4 190780 504501 12

.loyal

DAS MAGAZIN FÜR SICHERHEITSPOLITIK

#12
2021

4,50 EURO

Soldaten-Radio
Santa Claus im Äther kommt aus der Eifel

Mehrwert
Privat beschaffte Ausrüstung in der Bundeswehr

Porträt
Als Muslima in den Streitkräften

Der Kalte Krieg ist zurück

Die Zahl der Atomwaffen ist geringer als zur Zeit der Blockkonfrontation. Doch die Lage ist heute unübersichtlicher.

reservistenverband.de — Wir sind die Reserve

in Partnerschaft mit

RSG.
Reservisten Service GmbH

- **alle Marken, alle Modelle**
- **exklusive Rabatte**
- **Barkauf, Finanzierung und Leasing**

Ihr Weg zum Wunschfahrzeug

Vier bequeme, zeitsparende Schritten

1. Greifen Sie über das Service-Portal *www.reservisten-service.de/auto* auf den Neuwagen-Konfigurator zu
2. Wählen Sie Ihr Wunschfahrzeug und erstellen Sie eine unverbindliche Anfrage
3. Lassen Sie sich von unseren Service-Mitarbeitern markenübergreifend und kostenlos beraten
4. Schließen den Kaufvertrag Ihres Wunschfahrzeugs mit einem deutschen Vertragshändler ab

Alle Marken, alle Modelle verfügbar

Mit Bestpreis-Versprechen kaufen

AUDI · BMW · CITROEN · FIAT · FORD · HYUNDAI
JEEP · LAND ROVER · MAZDA · NISSAN · OPEL · PEUGEOT
RENAULT · SEAT · SKODA · SUBARU · VOLKSWAGEN · VOLVO

Ausgezeichnet und empfohlen

TÜV SAARLAND SEHR GUT Preis/Leistung · Geprüfter Online-Shop EHI · BVfK · Getestet.de Testsieger

Sie haben Fragen? Wir helfen Ihnen gerne weiter!

MeinAuto Vorteilsclub | MeinAuto GmbH
Gustav-Heinemann-Ufer 72, 50968 Köln

Telefon: 0221 29 28 31-600
E-Mail: service@meinautovorteilsclub.de

Machtdemonstrationen

Deutschland und Europa können Polen dankbar dafür sein, dass es an der Grenze zu Weißrussland Haltung zeigt und robust auf den Angriff des weißrussischen Diktators Lukaschenko reagiert. Der ist skrupellos genug, um Menschen als Waffen gegen die Europäische Union einzusetzen - eine neue Dimension perfider, hybrider Kriegführung. Polens Konsequenz in dieser Krise ist hoch anzuerkennen, weil die gegen die Grenze drängenden Migranten gar nicht nach Polen wollen, sondern nach Deutschland. Warschau könnte sie auch einfach durchwinken. Dass es das nicht tut und die EU als Ganzes verteidigt, kann hierzulande gar nicht genug wertgeschätzt werden.

Man mag sich nicht vorstellen, wie Deutschland auf den Massenansturm herbeigeholter Migranten reagiert hätte, wenn es an der Grenze zu Weißrussland läge – wie übrigens manche von ihnen glauben. Es braucht nicht viel Fantasie, um davon auszugehen, dass Berlin keinen Stacheldraht gezogen und keine Wasserwerfer hätte auffahren lassen. Die Bundesrepublik zeichnete sich noch nie durch besonderes Heldentum gegenüber Diktatoren aus. Außenminister Maas hat bislang noch jeden internationalen Konflikt genutzt, um stets „beide Seiten" zur Mäßigung aufzurufen, egal ob Täter oder Opfer. Umso bemerkenswerter ist es, dass er zur Lage an der weißrussischen Grenze für seine Verhältnisse klare Worte gefunden hat.

Er und seine europäischen Kollegen formulieren nach und nach die einzig richtige Position: kein Nachgeben gegenüber dem Diktator in Minsk, keine Aufnahme der von ihm instrumentalisierten Migranten. Stattdessen sich steigernde Sanktionen gegen das Minsker Regime und Sicherung der Außengrenzen der EU, wie es in Sonntagsreden von jeher gefordert wird. Die polnisch-weißrussische Grenze ist der Lackmustest, was die Reden europäischer Politiker zu diesem Thema wert sind. Was EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen zu Beginn dieser Krise von sich gab, war jedenfalls ein völlig falsches Framing: Sie hatte sinngemäß gesagt, dass die EU kein Geld geben werde, um Mauern und Stacheldraht in Europa zu finanzieren. Ziemlich schnell ist sie von der Realität, von Ratspräsident Michel und von den Außenministern eingeholt worden. Mauern und Stacheldraht haben sehr wohl einen Sinn, wenn es darum geht, sich nicht erpressen zu lassen, und seine Lebensweise gegen Bedrohungen von außen zu schützen.

Apropos Bedrohungen: Der russische Präsident Putin nutzt die aktuellen Spannungen, um das zu tun, was er am besten kann – Angst verbreiten, Unsicherheit schüren und mit dem Feuer spielen. Ein Wort von ihm, und Lukaschenko würde kuschen. Putin aber ist der Hintermann des Kriminellen in Minsk. Putin lässt Atombomber über Weißrussland hart am NATO-Luftraum fliegen, an der Grenze zur Ukraine wieder einmal hunderttausend Soldaten aufmarschieren und schießt einen alten sowjetischen Satelliten ab, wodurch er die Raumstation ISS gefährdet. Damit weiß die Welt nun, dass Russland nach den USA, China und Indien als viertes Land über diese Fähigkeit zur Kriegführung im erdnahen Weltraum verfügt. Der abgeschossene Spionage-Satellit Kosmos 140 wurde übrigens 1982 in der Ukraine gebaut. Wenn das mal keine Ansage in Richtung Ukraine ist. In Kyjiw wird man diese Botschaft Putins als das verstanden haben, was sie ist: eine unverhohlene Machtdemonstration.

ANDRÉ UZULIS
Chefredakteur

Titelfoto: The New York Times / Redux / laif ; Foto: Jonas Ratermann

Inhalt
#12 2021

TITEL

Der Kalte Krieg ist zurück

8 **Wettrüsten**
Die Großmächte modernisieren ihre Atomwaffen und entwickeln neue Raketentechnologien.

15 **Zweitschlag**
Strategische U-Boote sind wieder gefragte Waffensysteme.

BLICKPUNKT

18 **Nukleare Teilhabe**
Die Beteiligung an US-Atomwaffen innerhalb der NATO.

STREITKRÄFTE

20 **Einsatz im Äther**
Für Radio Andernach sind die Weihnachtstage eine besondere Herausforderung.

24 **Privates Ausrüsten**
Selbst gekauftes Material ist wichtig für die Ausrüstung von Bundeswehr-Soldaten.

PORTRÄT

30 **Harte Kämpfe**
Oberfähnrich Hülya Süzen überlebte einen Anschlag, eine Hirnblutung und kämpfte sich in die Bundeswehr.

WISSEN

36 **Neuer Standard**
Die Bundeswehr hat ein neues Lehrbuch zur Militärgeschichte erarbeitet – Interview mit Oberst Dr. Frank Hagemann.

40 **Weihnachtslektüre**
Die Auswahl der *loyal*-Redaktion für empfehlenswerten Lesestoff zur Sicherheitspolitik über die Feiertage.

FORUM RESERVE

47 **Verbessert**
Acht Vorschläge des Verbandes an die künftige Regierung für eine einsatzbereite Reserve.

48 **Starker Klang**
Wie ein Reservist vergessener Militärmusik neues Leben einhaucht.

58 **Die Erste**
Regina Gräfin zu Stolberg-Wernigerode erinnert sich an ihre Auslandseinsätze.

Aus den Landesgruppen

68 **Bayern**
Der Verband unterstützt das Landesregiment bei der Gefechtsstandsausbildung.

5 **IMPRESSUM**

6 **FORUM/GEWINNSPIEL**

28 **NACHRICHTEN**

Fotos: Jonas Ratermann; Kevin Schrief / Bundeswehr; imago images / ITAR-TASS

Impressum

LOYAL – DAS MAGAZIN FÜR SICHERHEITSPOLITIK
erscheint elf Mal jährlich mit ständigem Heftteil
Die Reserve

HERAUSGEBER
Wolfgang Wehrend
Vizepräsident für Kommunikation und digitale Transformation

Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V.
Zeppelinstraße 7 A, 53177 Bonn
Postfach 20 14 64, 53144 Bonn
Telefon 0228 / 2 59 09 - 0, Fax 02 28 / 2 59 09 - 29
www.reservistenverband.de
info@reservistenverband.de

REDAKTION
Dr. André Uzulis (uz), Chefredakteur
Tel. 069 / 75 91 - 23 92,
andre.uzulis@fazit.de

Björn Müller (bm), Redakteur
Tel. 069 / 75 91 - 23 95,
bjoern.mueller@fazit.de

GESTALTUNG & LAYOUT / ARTDIREKTION
Ruwen Kopp

ANSCHRIFT DES VERLAGS
Fazit Communication GmbH
Frankenallee 71 – 81, 60327 Frankfurt am Main
Fax 069 / 75 91 - 26 73
Geschäftsführung: Jonas Grashey, Hannes Ludwig

VERTRIEB & ABOVERWALTUNG
Fazit Communication GmbH
c/o Cover Service GmbH & Co. KG
Postfach 1363, 82034 Deisenhofen
Telefon 089 / 8 58 53-832, Fax 089 / 8 58 53-68 32
E-Mail: fazit-com@cover-services.de
ISSN 0343-0103 7805

BEZUGSPREIS
Das Jahres-Abonnement umfasst elf Ausgaben und kostet im Inland 45 Euro (inklusive MwSt. und Versand). Es verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht spätestens sechs Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Die Abonnementpreise sind fest gebundene Ladenpreise.

ANZEIGENVERKAUF
Jürgen Vehling (verantwortlich)
Reservisten Service GmbH
Zeppelinstraße 7a, 53177 Bonn
Telefon 0172 / 6 27 64 19
E-Mail: RSG@reservistenverband.de
www.reservisten-service.de

ANZEIGENVERWALTUNG & DISPOSITION
Fazit Communication GmbH,
c/o Cover Service GmbH & Co. KG
Postfach 1363, 82034 Deisenhofen
Telefon 089 / 8 58 53-836, Fax 089 / 8 58 53-6 28 36
E-Mail: fazit-com-anzeigen@cover-services.de

DRUCK
Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH
Kurhessenstraße 4 – 6, 64546 Mörfelden-Walldorf

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Rezensionen kann keine Haftung übernommen werden. Die mit Namen oder Verfasserzeichen versehenen Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion, des Verbands oder des Verlags. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

AUFLAGE DIESER AUSGABE
125.350

VERBANDSKOMMUNIKATION
Nadja Klöpping (Leitung), Telefon 0228 / 2 59 09-20
zgl. Ansprechpartner für *loyal*

DIE RESERVE
REDAKTIONELLE LEITUNG
Benjamin Vorhölter

REDAKTION
Nadja Klöpping, Sören Peters,
Julian Hückelheim, Florian Rode,
Julia Spieß (Praktikantin)

GESTALTUNG & LAYOUT
Julia Spieß, Benjamin Vorhölter, Gina Patan

REDAKTIONSANSCHRIFT
Zeppelinstraße 7A, 53177 Bonn
Telefon 0228 / 2 59 09-20, Fax 0228 / 2 59 09-29
presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR FORUM RESERVE
Benjamin Vorhölter
c/o Reservistenverband, Bundesgeschäftsstelle
Zeppelinstraße 7A, 53177 Bonn
Telefon 0228 / 2 59 09-26, Fax 0228 / 2 59 09-29
b.vorhoelter@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG
Johann Michael Bruhn, Lembergerweg 23
74392 Freudental, Telefon 07143 / 88 10 26
baden-wuerttemberg.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BAYERN
Prof. Dr. Eberhard Grein, Sanktjohanserstraße 84,
83707 Bad Wiessee, Mobil 0172 / 3 43 78 84
bayern.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BERLIN
Dr. Sebastian Söllner, Landesgeschäftsstelle Berlin,
Kurt-Schumacher-Damm 41, 13405 Berlin,
Mobil 030 / 49 81 30 23, berlin@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BRANDENBURG
Ronald Nitschke, Paul-Wegener-Straße 7
14480 Potsdam, Mobil 0170 / 6 97 47 77
brandenburg.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BREMEN
Hinnerk Brüning, Falkenberger Landstraße 95 b
28865 Lilienthal, Mobil 0160 / 99 22 70 25
bruening_falkenberg@yahoo.de

VERANTWORTLICH FÜR HAMBURG
Karsten Bebensee, Hoogezand-Sappemeer-Ring 37
21502 Geesthacht, Mobil 0177 / 7 59 89 01
hamburg.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR HESSEN
Prof. Dr. phil. h.c. Michael Ruiss,
Meisengasse 28, 60313 Frankfurt am Main,
Telefon 069 / 97 67 18 82, Mobil 0163 / 6 00 50 00
hessen.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR MECKLENBURG-VORPOMMERN
Peter Schur, Landesgeschäftsstelle Mecklenburg-Vorpommern, Werder-Kaserne, Walther-Rathenau-Straße 2a, 19055 Schwerin, Telefon 0385 / 55 52 67
schur-schwerin@t-online.de

VERANTWORTLICH FÜR NIEDERSACHSEN
Alfred Claußen, Ziegelweg 6
26188 Edewecht-Friedrichsfehn
Telefon 0160 / 98 03 68 64
AlfredClaussen@ReserveNiedersachsen.de

VERANTWORTLICH FÜR NORDRHEIN-WESTFALEN
Daniel Rasch, c/o VdRBw Landesgeschäftsstelle
Wilhelm-Raabe-Straße 46, 40470 Düsseldorf
Telefon 0211 / 61 20 69
nordrhein-westfalen@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR RHEINLAND-PFALZ
Michael Sauer, Landesgeschäftsstelle
Rheinland-Pfalz Kurmainz-Kaserne, Postfach 4369,
55033 Mainz, Mobil 0160 / 96 65 65 66,
E-Mail: michael.e.sauer@t-online.de

VERANTWORTLICH FÜR DAS SAARLAND
Bernhard Manneck, Landesgeschäftsstelle Saarland
Dillinger Straße 7, 66822 Lebach
Mobil 0174 / 9 47 67 27
bernard.manneck@t-online.de

VERANTWORTLICH FÜR SACHSEN
Michael Reinwaldt, Landesgeschäftsstelle Sachsen
August-Bebel-Straße 19, Gebäude 019
01219 Dresden, Mobil 0174 / 9 06 63 97
reinwaldt@reservistenverband-sachsen.de

VERANTWORTLICH FÜR SACHSEN-ANHALT
Tobias Krull, Schillerstraße 45, 39108 Magdeburg
Mobil 0172 / 3 21 02 80, Fax 0391 / 5 40 27 80
sachsen-anhalt.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR SCHLESWIG-HOLSTEIN
Landesgeschäftsstelle Schleswig-Holstein,
Thomas Franke, Mobil 0152 / 33 68 88 69
thomas.franke@vernetztesicherheit.de

VERANTWORTLICH FÜR THÜRINGEN
Jörg Heise, Unter der Mühle 230
99100 Bienstädt, Mobil 0173 / 3 71 70 47
thueringen.presse@reservistenverband.de

Briefe an die Redaktion

Zu: Editorial: „Neue Eiszeit, *loyal* 11/2021

Russen und Deutsche

Die kritische Berichterstattung zu Russland kann ich völlig verstehen, was die Politiker betrifft.
Allerdings muss man dringend zwischen diesen und den Menschen unterscheiden. Im Sommer 2019 verabschiedeten mich bei dem Sommerfest unserer Firma in Russland Dutzende junge, hoch motivierte Russen mit Tränen in den Augen und baten mich: „Bitte geh zurück und sag den Menschen in Deutschland, dass wir nicht alle Kriminelle sind." Das hat mich betroffen gemacht, und daher nehme ich diese Gelegenheit wahr. Diese jungen Leute sind top ausgebildet und ungemein motiviert, was man über unsere jungen Landsleute nicht immer sagen kann.
Ich will unter keinen Umständen die dort herrschenden Politiker in Schutz nehmen. Wenn man zurückschaut, wurden auch seitens der NATO viele Fehler gegenüber Russland gemacht. Russland immer „in die Ecke zu drücken", hilft am langen Ende auch nicht. Russland ist Deutschland kulturell ungemein nahe, und das nicht nur wegen all der deutschen Prinzessinnen, die ins russische Zarenhaus eingeheiratet haben.

Marcus Huth, Oberstlt d.R.

Zu: *loyal* allgemein, *loyal* 11/2021

Glückwunsch an *loyal*

Im Wesentlichen bin ich eine „Mit-Leserin" Ihres Magazins. Ich greife aber immer öfter zu, wenn *loyal* ankommt, und nun muss ich auch mal zur Feder greifen, um ein Feedback zu geben: Glückwunsch zur aktuellen Ausgabe von *loyal*: Ein packendes Titelblatt zu einem spannenden Thema! Dazu ein ganzes Spektrum von anderen sicherheitspolitischen Themen – ein Beleg für die Vielfalt sicherheitspolitischer Fragestellungen. Und der Artikel zur Evakuierung afghanischer Ortskräfte geht unter die Haut. Genauso wie der Bericht vom „vergessenen Krieg" in der Ukraine in der Oktober-Ausgabe. Interessant auch, wie viele weibliche Autoren diesmal zu Wort kommen! Schon seit einiger Zeit ist festzustellen, dass *loyal* mit der Auswahl der Themen in einem frischen Layout sehr gewonnen hat. Weiterhin gutes Gelingen!

Claudia Hackhausen, Wiesbaden

Zu: „Künstliche Intelligenz", *loyal* 11/2021

Out

Ähnliche Produkte waren schon 2012 im Fraunhofer-Institut verfügbar. Das ist die Zukunft. Rucksack schleppen mit 45 Kilo ist Raubbau am Körper und völlig out.

Thomas Hecken (via Twitter)

Augenöffner

Ihr Artikel ist ein Augenöffner. Das Lamento über den Zustand der Bundeswehr wird drastisch versinnbildlicht. Neben den systemischen Mängeln - ich erwähne das allseits beliebte „Waffensystem Lotus Notes" - wird ein weiteres Problem deutlich, welches sich im Übrigen auch sinngemäß auf unser Land anwenden ließe: Sie zeigen neben den britischen Kameraden das Foto eines Bundeswehrsoldaten bei einem angeblich KI-bezogenen Test. Beide Hände bis zu den Ellenbogen in den Hosentaschen, die Feldmütze wie ein betrunkener Russe in den Nacken geschoben, schlurft der Kamerad lustlos neben dem Gerät her. Jeder Aspekt dieses Fotos ist ein trauriger Beleg des Zustands der Truppe. Der Kontrast zu den britischen Kameraden könnte größer nicht sein.

Enno Dittmar, Oberst d.R.

Zu: *„Der schwierige Aufbau Ost", loyal* 11/2021

Degradierung nein

Ich möchte den letzten Satz des gelungenen Artikels mit einem Zitat aus der Zentralrichtlinie „Die Reserve" ergänzen, welcher ehemalige aktive Bundeswehrsoldaten des Dienstverhältnisses „Weiterverwender" betrifft: „... haben diesen Dienstgrad mit der Entlassung aus der Bw verloren. Eine Berechtigung zum Führen eines Dienstgrades der Bw entsteht ausschließlich durch Verleihung, wenn erneut ein Dienst in der Bw geleistet wird. Hierzu zählt auch die Zuziehung zu einer DVag (§ 81 SG) im untersten Mannschaftsdienstgrad." Degradierung vom Olt der Bw (aktiv) zum Schützen (d.R.)? Nein danke.

Tilo Stock, ehemaliger Olt NVA und Bundeswehr

Die Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Von den Zuschriften, die uns zu jedem Heft erreichen, können wir nur einen Teil veröffentlichen. Dabei ist es nicht entscheidend, ob sie Kritik oder Zustimmung enthalten. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.

Ihre Meinung zu unseren Themen ist uns wichtig. Wünsche, Anregungen und Meinungsäußerungen senden Sie bitte an: **loyal-magazin@fazit.de**

Gesucht wird: das Titelbild des Jahres

1

2

3

4

5

6

7/8

9

10

11

12

loyal versteht sich als Magazin für Sicherheitspolitik, das kritische Fragen stellt und sich aktiv an der gesellschaftlichen Diskussion über Verteidigung, Bundeswehr, Reservisten und Soldaten, internationale Politik und Militärgeschichte beteiligt und dazu Menschen unterschiedlicher Herkunft und Ansichten zu Wort kommen lässt. Es hat auch gestalterisch den Anspruch, über eine attraktive Bildsprache zur Auseinandersetzung mit diesen Themen anzuregen. Der Titelseite kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Monat für Monat wählen Redaktion und Grafik aus einer Vielzahl von Vorschlägen ein Titelbild aus, von dem wir der Meinung sind, dass es die Titelgeschichte des Magazins am besten illustriert. Das ist eine wiederkehrende Herausforderung.

Deshalb wollen wir von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wissen, welches aus Ihrer Sicht das gelungenste Titelbild 2021 war. Wir haben auf dieser Seite noch einmal die elf Cover dieses Jahres zusammengestellt.

Bitte treffen Sie Ihre Wahl und schicken uns die Nummer Ihres Favoriten unter folgendem Betreff/Stichwort zu: **„Titelbild des Jahres“**.

Per Mail an: **loyal-magazin@fazit.de**

Alternativ geht auch eine Postkarte an:
Fazit GmbH, Redaktion „loyal“, Mittelstraße 2, 10117 Berlin.
Bitte vergessen Sie Ihren Absender nicht.

Einsendeschluss ist der 31.12.2021

Unter allen Einsendern verlosen wir drei wertvolle Buchpakete, bestehend aus den folgenden vier Titeln:

- **Sönke Neitzel: Deutsche Krieger – Vom Kaiserreich zur Berliner Republik. Eine Militärgeschichte**
  (handsigniert vom Autor)
- **Hans Peter von Kirchbach: Herz an der Angel**
  (handsigniert vom Autor)
- **Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr: Militärgeschichte. Von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart**
- **Uwe Hartmann: Die NATO. Mächte und Menschen in der transatlantischen Allianz**

TITEL

DIE NEUE ATOMARE BEDROHUNG

Weltweit kommt die Abschreckung wieder in Mode. Mit China ist jetzt ein dritter Spieler dabei. Die Gefahr einer Eskalation ist so groß wie seit mehr als 30 Jahren nicht mehr.

Kalter Krieg 2.0

Das Gleichgewicht des Schreckens mit Abertausenden von Atomsprengköpfen hat in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts jahrzehntelang einen fragilen Frieden zwischen NATO und Warschauer Pakt garantiert. Nach einer Phase der Entspannung gehen die Großmächte nun wieder auf Konfrontationskurs. Die Abschreckungspolitik erlebt als Kalter Krieg 2.0 eine Neuauflage.

VON ANDRÉ UZULIS

Foto auf vorheriger Seite: imago images / ITAR-TASS

Es war eine bemerkenswerte Nachricht, die Anfang Oktober aus den USA kam: Zum ersten Mal seit vier Jahren haben die amerikanischen Streitkräfte wieder die Zahl ihrer Atomsprengköpfe veröffentlicht: 3750 einsatzbereite und nicht einsatzbereite sollen es sein. Unter US-Präsident Donald Trump war das ein Staatsgeheimnis. Sein Nachfolger Joe Biden hat offensichtlich kein Problem damit, diese Zahl der Welt zu nennen. Nach Angaben des amerikanischen Außenministeriums sind das aktuell 55 Sprengköpfe weniger als im Jahr zuvor und 72 weniger als im September 2017. Die von den USA aktuell genannte Zahl weicht allerdings von Daten ab, die das Stockholmer Friedensforschungsinstitut SIPRI ermittelt hat. Demnach verfügen die USA über 5800 Sprengköpfe, Russland über 6375.

In jedem Fall ist das bedeutend weniger als das, was sich in den Arsenalen während des Kalten Kriegs im 20. Jahrhundert gegenüberstand. 1967 hielten alleine die Amerikaner für einen Krieg gegen die Sowjetunion 31.255 Atomsprengköpfe vor – eine Zahl, die gereicht hätte, um die Erde x-mal zu vernichten. Heute soll es nach SIPRI-Angaben weltweit mehr als 13.000 Atomsprengköpfe geben. Die allerdings sind laufend modernisiert worden und halten immer noch ein Gleichgewicht des

Uncle Sam reitet auf einer Atombombe: Das Graffiti auf der ehemaligen amerikanischen Abhörstation auf dem Teufelsberg im Berliner Grunewald versinnbildlicht das Zeitalter des Kalten Kriegs.

Foto: Joko / imago images

Schreckens aufrecht. Zu den bekannten Atomwaffenstaaten gehören Frankreich (290 Atomsprengköpfe), Großbritannien (215), Pakistan (160), Indien (150) und Israel (90). An all diesen Mächten ist inzwischen allerdings China vorbeigezogen. Sein Atombombenarsenal wird auf 320 Sprengköpfe geschätzt, Tendenz rapide steigend. Allein 2019 und 2020 legte sich Peking 30 weitere Sprengköpfe zu. Die USA prognostizierten kürzlich, dass China bis 2030 über 1000 Sprengköpfe verfügen wird – doppelt so viele wie bislang vorhergesagt.

Absolut gesehen ist die Zahl dieser Massenvernichtungswaffen heute niedriger als vor 50 oder 60 Jahren. Weniger gefährlich geworden ist die Welt durch die Reduzierung dennoch nicht. Vor allem die chinesische Hochrüstung ist es, die Politikern und Militärs im Westen Sorge bereitet. Die Volksbefreiungsarmee wächst in einem Maße, dass der Westen kaum noch mit dem Zählen nachkommt. Zudem sind im Gegensatz zum Kalten Krieg unsichere Kantonisten wie Nordkorea in den Club der Atomwaffenstaaten eingetreten; der Iran könnte in absehbarer Zeit dazukommen. Ausgerechnet in dieser Zeit ist US-Präsident Trump aus dem bewährten INF-Vertrag über die atomare Abrüstung bei den Mittelstreckenraketen ausgestiegen. Nur durch den Wechsel im Weißen Haus und dem raschen Handeln von Präsident Biden kurz nach Amtsantritt ist es gelungen, zumindest den New-Start-Ver- ▸

Show of Force: Ein russischer Kampfjet vom Typ MIG-31 zeigt bei einer Vorführung die Hyperschallrakete „Kinschal“ (Bild oben). Aufstellung von Besatzungen des „Jars“-Waffensystems für ballistische Interkontinentalraketen in Vorbereitung auf die Parade zum Ende des Zweiten Weltkriegs 2020 in Moskau.

Fotos: Aleksey Nikolskyi /Sputnik / dpa / picture alliance; Vladimir Smirnov / ITAR-TASS / imago images

trag mit Russland zu retten. Biden unterzeichnete dessen Verlängerung am 5. Februar dieses Jahres kurz vor dem Auslaufen. In dem Abkommen verpflichten sich Washington und Moskau, ihre Atomsprengköpfe auf jeweils 1550 zu reduzieren. Allerdings hat der Vertrag in den zurückliegenden Jahren nicht viel mehr gebracht, als die Arsenale auf einem halbwegs gleichen Stand zu halten. Als Erfolg kann das nur werten, wer keine großen Hoffnungen auf eine bessere Welt hegt.

Der neue Kalte Krieg wird durch eisiges Schweigen begleitet. Vor einem Monat erst hat der russische Präsident Wladimir Putin die direkten Kontakte zur NATO abgebrochen: Am 1. November schloss Russland seine Vertretung bei der NATO in Brüssel. Zugleich wurde allen Mitarbeitern des westlichen Bündnisses in Russland die Akkreditierung entzogen. Der russische Außenminister Lawrow warf dem Westen vor, nicht an einem „Dialog und einer Arbeit auf Augenhöhe“ interessiert zu sein. Der Rückfall Russlands in die Rolle einer wirtschaftlich auf tönernen Füßen stehenden Sowjetunion, die sich dafür umso mehr durch aggressives Auftreten und markige Worte zu profilieren versuchte, zeichnet sich schon länger ab. 2014 hatte sich Putin mit der Annexion der Krim und der Unterstützung pro-russischer Separatisten in der Ost-Ukraine verkalkuliert: Der Westen hat beides nie akzeptiert. Auch wenn die aktive Unterstützung der Ukraine durch den Westen eher lau ausfiel, gelten gegenüber Russland doch immer noch Sanktionen. Russland reagierte - zuletzt im November - seinerseits mit Säbelrasseln entlang der ukrainischen Grenze, mit der Unterstützung des weißrussischen Diktators Alexander Lukaschenko, der Migranten als Waffe gegen den Westen einsetzt, während Putins einziger Exportschlager – Gas – nach wie vor als Druckmittel von Bedeutung ist.

Dass sich die Welt inzwischen wieder in einem neuen Kalten Krieg befindet, der trotz kleiner gewordener Atomwaffenarsenale gefährlicher sein könnte als das „Gleichgewicht des Schreckens“ im 20. Jahrhundert, erklärt Dr. Frank Sauer, Politikwissenschaftler an der Universität der Bundeswehr in München, im Gespräch mit *loyal* mit dem Verschwinden der strikten Trennung zwischen nuklearer und konventioneller Sphäre. Gemeint sind hier Cyberoperationen oder unbemannte Waffensysteme, die es früher nicht gegeben hat: „Konventionelle Fähigkeiten sind zunehmend dazu geeignet, die nukleare Zweitschlagsfähigkeit zu gefährden, reichen also in die nukleare Domäne hinein. Das erhöht das Risiko, dass in einer akuten Krise ein Staat seine Nuklearwaffen doch zum Einsatz bringt – etwa, weil er fürchten muss, sie sonst in einem konventionellen Entwaffnungsschlag zu verlieren. Insgesamt also keine gute Entwicklung, weil sie global weniger Stabilität und mehr Risiko bedeutet“, so Sauer.

Die Technologie des atomaren Zeitalters hat sich dabei gegenüber dem früheren Kalten Krieg gar nicht stark verändert. Kerngeschäft der nuklearen Abschreckung ist nach wie vor die Bereitstellung von Silos und U-Booten für den Abschuss ballistischer Raketen. Auch die dahinterstehende Idee ist immer noch die gleiche: Eine Atommacht muss in der Lage sein, einen Zweitschlag gegen ein fremdes Land zu führen, von dem es mit Atombomben angegriffen wurde. Nur diese Zweitschlagsfähigkeit hält einen potenziellen Aggressor von einem Angriff ab, weil er befürchten muss, durch die Reaktion selbst vernichtet zu werden.

Deshalb haben alle Atommächte bis heute sichergestellt, dass nach einem verheerenden Erstschlag gegen das eigene Territorium selbst bei unterbrochener Befehlskette ein Zweitschlag ausgeführt werden kann. In Russland gilt immer noch das bereits in der Sowjetunion existierende System „Tote Hand“, das untergeordnete Militärs einen Atomschlag anordnen lässt, wenn die politische Führung durch einen Enthauptungsschlag ausgeschaltet wäre. In Großbritannien ist es Tradition, dass jeder Kommandant eines der vier Trident-U-Boote mit strategischen Atomraketen einen verschlossenen handgeschriebenen Brief des Premierministers erhält mit Instruktionen, wie er sich zu verhalten habe, sollte in einem Atomangriff die britische Regierung vernichtet werden. Dieser sogenannte „Letter of last Resort“ weist den jeweiligen Kommandanten an, wie er in diesem Falle zu agieren habe: zurückzuschlagen, nicht zurückzuschlagen, nach eigenem Ermessen zu handeln oder sich der Führung einer befreundeten Nation, etwa den USA oder Australiens, zu unterstellen. Niemand außer er selbst weiß, was der aktuelle Premierminister Boris Johnson seinen U-Boot-Kommandanten für diesen Fall aufgeschrieben hat. ▸

Die strikte Trennung zwischen nuklearer und konventioneller Sphäre gibt es nicht mehr. Das macht die Lage so gefährlich.

Der Atomwaffenexperte Frank Sauer spricht bei möglichen Einsatzszenarien von „interessanten doktrinären Entwicklungen in den vergangenen Jahren“: „Russland hat in seiner Nuklearstrategie angekündigt, auch nichtnukleare Angriffe im Extremfall nuklear vergelten zu wollen. Die Trump-Administration zog daraufhin nach und erklärte dies ihrerseits zur US-Strategie. Präsident Biden hat nun aber angekündigt, dies nicht nur zurückzunehmen, sondern eine „Sole purpose“-Klausel einzuführen. Das würde bedeuten, dass die USA ihr Arsenal als einzig und allein dem Zweck der Abschreckung – und im Ernstfall der Vergeltung – von Angriffen mit Nuklearwaffen dienend deklarieren.“ Sauer bewertet diese Haltung positiv, denn „sie stellt klar, dass man in den USA keine Einsatzszenarien sieht, nach denen man einen Krieg unter Beteiligung von Nuklearwaffen führen und gewinnen könnte.“

Noch aber ist nicht sicher, ob die Biden-Administration dies wirklich umsetzt. Sollte es so kommen, hätte diese Strategieänderung gewiss Auswirkungen auf die atomare Teilhabe der Verbündeten. An der ist auch Deutschland beteiligt; in Büchel in der Eifel lagern etwa 20 amerikanische Atombomben, die im Ernstfall durch deutsche Tornado-Kampfjets ins Ziel getragen werden könnten (siehe auch „Blickpunkt“, Seite 18).

Größter Unsicherheitsfaktor im neuen Kalten Krieg ist die Volksrepublik China und ihr nationalistisch aufgeladener Modernisierungskurs mit Großmachtanspruch, der atomar massiv unterfüttert wird. Trotz der chinesischen „No first use“-Doktrin, die einen atomaren Erstschlag eigentlich ausschließt, trauen die USA den Versicherungen aus Peking nicht und beklagen mangelnde Transparenz und Zweideutigkeiten in dieser Frage. Peking liefert den Falken in Washington damit genau die Argumente, die sie brauchen, um ein neues Wettrüsten auszulösen. Sauer: „Es wäre dringend notwendig, mit China in Rüstungskontrollgespräche einzusteigen. Leider hat das Land, anders als Russland, kaum Erfahrung mit solchen Prozessen und kaum Vertrauen in sie. China beharrt bisher stur darauf, dass sein vergleichsweise kleines Arsenal keine Rüstungskontrolle notwendig mache.“

Dass inzwischen mit China ein dritter Player auf dem Feld der strategischen Atombewaffnung anzutreffen ist, der zudem auch noch Abrüstungsgespräche ablehnt, ist der bedeutendste Unterschied des aktuellen Kalten Kriegs zu dem im vergangenen Jahrhundert. Dies umso mehr, als Chinas aggressive Politik der Absicherung eigener globaler Interessen in Zukunft immer mehr mit der der USA kollidieren dürfte. Dabei ist von der heiklen Taiwan-Frage noch gar nicht die Rede.

Schwer vorherzusagen ist schließlich, wie sich Nordkorea künftig verhalten wird. Für den Politikwissenschaftler Sauer ist die Entwicklung dort besorgniserregend: „Vieles in Nordkorea wirkt auf uns im Westen fremd, manches geradezu ulkig. Aber Nordkorea hat das alte sowjetische Scud-Design seiner Raketen konsequent weiterentwickelt und inzwischen eigene technische Entwicklungslinien hervorgebracht. Es unterhält Kooperationen im Raketenbereich mit dem Iran und besitzt nicht nur ballistische Raketen, sondern auch Marschflugkörper sowie – wonach es seit Kurzem aussieht – gar Hyperschallgleitvehikel. Im Grunde vollzieht Nordkorea stoisch, allen Sanktionen zum Trotz, den technologischen Entwicklungspfad der Sowjetunion nach, bloß versetzt um einige Jahrzehnte. Man darf Nordkorea nicht unterschätzen.“ ■

Eine der Kernfragen des neuen Kalten Kriegs lautet: Wie berechenbar sind nukleare Newcomer wie etwa Nordkorea? Hier Diktator Kim Jong-un bei einem Besuch im Institut für Atomwaffen.

Fotos: imago / UPI Pho; Ronald Gutridge / U.S. Navy

Zweitschlag-Garantie

Strategische Unterseeboote sind das wichtigste Mittel der Abschreckung

VON SIDNEY E. DEAN

Das amerikanisches U-Boot der Ohio-Klasse „USS Nebraska“ feuert zu Übungszwecken eine unbewaffnete, aber nuklear bestückbare Trident II-D5-Rakete ab.

Sechs der acht bekannten Nuklearmächte besitzen ballistische Atomraketen, die auf Unterseebooten geführt werden. International werden diese Waffen als SLBM (Submarine-Launched Ballistic Missile) bezeichnet. Die als Raketenträger eingesetzten U-Boote werden als strategische Unterseeboote oder (unter Verwendung des US-amerikanischen Kennungssystems) als SSBN bezeichnet.

Ballistische Atomwaffen auf U-Booten haben einen besonderen strategischen Stellenwert. Im Gegensatz zu landgestützten Raketen oder Atombombern ist der Standort eines abgetauchten U-Bootes unbekannt. Dies hat mehrere Vorteile. Die Vorbereitung eines Raketenstarts erfolgt unter Wasser, der Überraschungsmoment bleibt erhalten. U-Boote können aus jedem zugänglichen Gewässer heraus angreifen, sogar von unterhalb der Polareisdecke; ein Gegner kann den Angriffswinkel nicht vorhersagen. Ferner können strategische U-Boote, im Unterschied zu Interkontinentalraketen, sich dem Gebiet des Gegners nähern, die Flugzeit der Atomraketen ist kürzer. Aus diesen Gründen eignen sich SLBM für Überraschungsangriffe, insbesondere gegen Führungszentralen des Gegners.

Besonders wichtig ist die Tatsache, dass der Gegner keinen Erstschlag gegen ein verdeckt fahrendes strategisches U-Boot ausführen kann. Selbst wenn die eigenen Interkontinentalraketen oder Flugplätze zerstört werden, verbleiben die SLBM als Waffe für einen verheerenden Vergeltungsschlag. Folglich wird diesen Waffen ein starkes Abschreckungspotenzial nachgesagt. Bereits aus diesem Grund gelten sie häufig als wichtigstes Element im Kernwaffenarsenal.

Einsatztaktik

Strategische Unterseeboote werden speziell für den SLBM-Einsatz entworfen und ausgerichtet. Die größten Einheiten können bis zu 20 mehrstufige Atomraketen in Waffensilos führen, wobei die Raketen je nach Typ bis zu zehn Sprengköpfe haben können. SSBN können monatelang abgetaucht fahren, um der Ortung per Flugzeug oder Satellit zu entgehen. Um der Erfassung durch Sonar zu entgehen, wird der gesamte Schiffsrumpf mit einem schallabsorbierenden Überzug ausgestattet.

Vor allem die U-Boote der NATO-Staaten sowie Russlands sind ausgerichtet, unter der arktischen Eisdecke zu fahren. In eisfreien Gewässern bleibt das U-Boot beim Abfeuern einer Rakete abgetaucht. Die Rakete wird per Pressluft aus ihrem Silo befördert. Die erste Trägerstufe zündet, wenn die Rakete die Wasseroberfläche durchbricht. In arktischen Gewässern durchbricht das U-Boot zuerst die Eisdecke, und startet anschließend die Rakete.

SSBN-Flotten der Welt

Die US Navy besitzt mit 14 U-Booten der Ohio-Klasse die weltweit größte SSBN-Flotte. Jedes U-Boot führt bis zu 20 Atomraketen vom Typ Trident II-D5. Jede dieser 13 Meter langen Raketen ist ausgerichtet, bis zu 14 Sprengköpfe zu führen; aus Rüstungskontrollgründen werden allerdings nur vier Sprengköpfe pro Rakete montiert (Nutzlast jeweils zwischen 5 und 475 Kilotonnen). Je nach Schwere der Nutzlast beträgt die Reichweite der Trident II zwischen 7.400 und 13.000 Kilometern. In den 2030er-Jahren will die US Navy neue SLBM wie auch eine neue SSBN-Klasse (Columbia Class) einführen.

Großbritannien und Frankreich besitzen jeweils vier SSBN (16 SLBM pro U-Boot). Die britische Vanguard-Klasse, die in zehn Jahren durch die Dreadnought-Klasse abgelöst wird, führt die Trident-II-Rakete. Die französische Le Triomphant-Klasse führt die selbst entwickelten Raketentypen M45 (seit 1996) und M51 (seit 2010 mit 6 bis 10 Sprengköpfen, Reichweite 10.000 Kilometer). Vier neue U-Boote sollen in den 2030er-Jahren eingeführt werden.

Russland besitzt mit elf Einheiten die weltweit zweitgrößte SSBN-Flotte. Seit 2013 wird die neue Borei-Klasse eingeführt. Vier der geplanten zehn Einheiten sind bereits im Dienst. Die Borei-Klasse erreicht offiziell eine Tauchtiefe von 450 Metern. Sie setzt 16 RSM-56-Bulava-SLBM ein. Diese 2018 in Dienst gestellte Rakete führt bis zu sechs Sprengköpfen (100-150 Kilotonnen) und besitzt eine Reichweite von 8.000 bis 10.000 Kilometern. Die stärkste Rakete im Arsenal ist allerdings die R-29RMU2 Layner. Die 2014 eingeführte Waffe fasst bis zu zehn Sprengköpfe (oder vier Sprengköpfe a jeweils 500 Kilotonnen) und hat hat eine Reichweite von 11.000 Kilometern.

China unterhält derzeit sieben SSBN, doch sollen weitere zehn eingeführt werden. Acht der geplanten Einheiten gehören zur neu entwickelten Klasse 096. Gegenwärtig eingesetzte SLBM haben 8.000 Kilometer Reichweite. Die ab 2025 einzuführende JL-3-Rakete soll 9.000 bis 12.000 Kilometer Reichweite besitzen. Dies würde es chinesischen SSBN erlauben, aus den eigenen Territorialgewässern heraus die US-Westküste anzugreifen.

Indien stellte 2016 das Typschiff der Arihant-SSBN-Klasse in Dienst. Das zweite Schiff dieser Klasse soll 2022 eingesetzt werden. Die 6.000 Tonnen schweren Einheiten führen zwölf SLBM mit 750 Kilometern Reichweite oder vier K-4-Raketen mit 2.500 Kilometern Reichweite. Bis 2025 sollen weitere zwei Arihant in Dienst gestellt werden. Sie werden 7.000 Tonnen Verdrängung haben und die doppelte Nutzlast führen. Sämtliche SLBM Indiens haben nur einen Sprengkopf. Dies gilt auch für die in Entwicklung befindliche K-5 mit einer Reichweite von 5.000 Kilometern.

Reaktoren der Columbia-Klasse arbeiten 42 Jahre lang ununterbrochen

Nordkorea testete im Oktober 2019 einen als Pukguksong-3 bezeichnete SLBM. Südkoreanische Streitkräfte dokumentierten einen 450 Kilometer langen Flug, in dessen Verlauf die Rakete eine Höhe von 910 Kilometern erreichte. Im Januar 2021 stellte Nordkorea im Rahmen einer Militärparade eine noch größere Rakete vor. Ob diese bereits einsatzbereit sind oder tatsächlich Kernwaffen führen können, ist nicht bekannt. Aus strategischer Sicht dürfte Nordkorea SLBM anstreben, um US-amerikanische, südkoreanische und japanische Einrichtungen von Osten her zu bedrohen.

Trends

Im Rahmen der Flottenmodernisierung werden in der Regel neue SSBN-Klassen eingeführt, die größer als ihre Vorgänger sind. Die zusätzliche Länge, Breite und Tonnage steigert die Nutzlastkapazität (Ausnahmen bilden die geplanten britischen und US-amerikanischen SSBN, die weniger Raketen als die gegenwärtig eingesetzten Klassen führen sollen). Neue U-Boote haben auch bessere Stealth-Eigenschaften, um der Erfassung durch (leistungsgesteigerte) gegnerische Sensoren zu entgehen. Hierzu gehört die Einführung vollelektrischer Antriebssysteme sowie der Einsatz von geräuscharmen Wasserstrahlpumpen anstatt Schiffsschrauben. Auf der neuen US-amerikanischen Columbia-Klasse wird erstmalig auch ein Reaktor eingeführt, dessen Brennstäbe nicht ausgetauscht werden müssen, sondern ununterbrochen 42 Betriebsjahre ermöglichen.

Auch bei der Entwicklung neuer Raketentypen werden Prioritäten gesetzt. Hierzu gehören gesteigerte Reichweite, verbesserte Zielgenauigkeit durch neue Sensoren und Führungselektronik, sowie die Fähigkeit, gegnerische Raketenabwehrsysteme zu überwinden. In letzte Kategorie fallen etwa manövrierfähige Nutzlastträger, Täuschkörper, sowie neue Materialien, die die Erfassung durch Radar oder Wärmesensoren erschweren.

Eine Alternative zu den SLBM bilden atomar bestückte Marschflugkörper. Pakistan setzt auf diese Technologie. Der eigens entwickelte Hatf-VII- oder Babur-Marschflugkörper kann einen konventionellen oder einen atomaren Sprengkopf führen. Die Waffe wurde 2017 und 2018 erprobt. Es wird international vermutet, dass Hatf-VII auf den beiden dieselelektrischen Unterseebooten der Hashmat-Klasse geführt wird. Russland meldete im Oktober die Verbesserung dieses Konzepts. Das Jagdunterseeboot „Severodvinsk“ startete aus 40 Meter Tiefe einen Hyperschallmarschflugkörper vom Typ Tsirkon. Die künftige Fähigkeit, hyperschallschnelle Kernwaffen auch per Jagdunterseeboot einzusetzen, könnte zu einer Verlagerung des strategischen Gleichgewichts führen. ■

Die strategische U-Boot-Flotte Russlands ist im Nordmeer stationiert. Das Foto zeigt ein Boot der Akula-Klasse, die in Russland unter der Bezeichnung „Projekt 971“ läuft. Diese U-Boote können auch mit ballistischen Raketen bewaffnet werden. Sie sind seit 1984 im Einsatz.

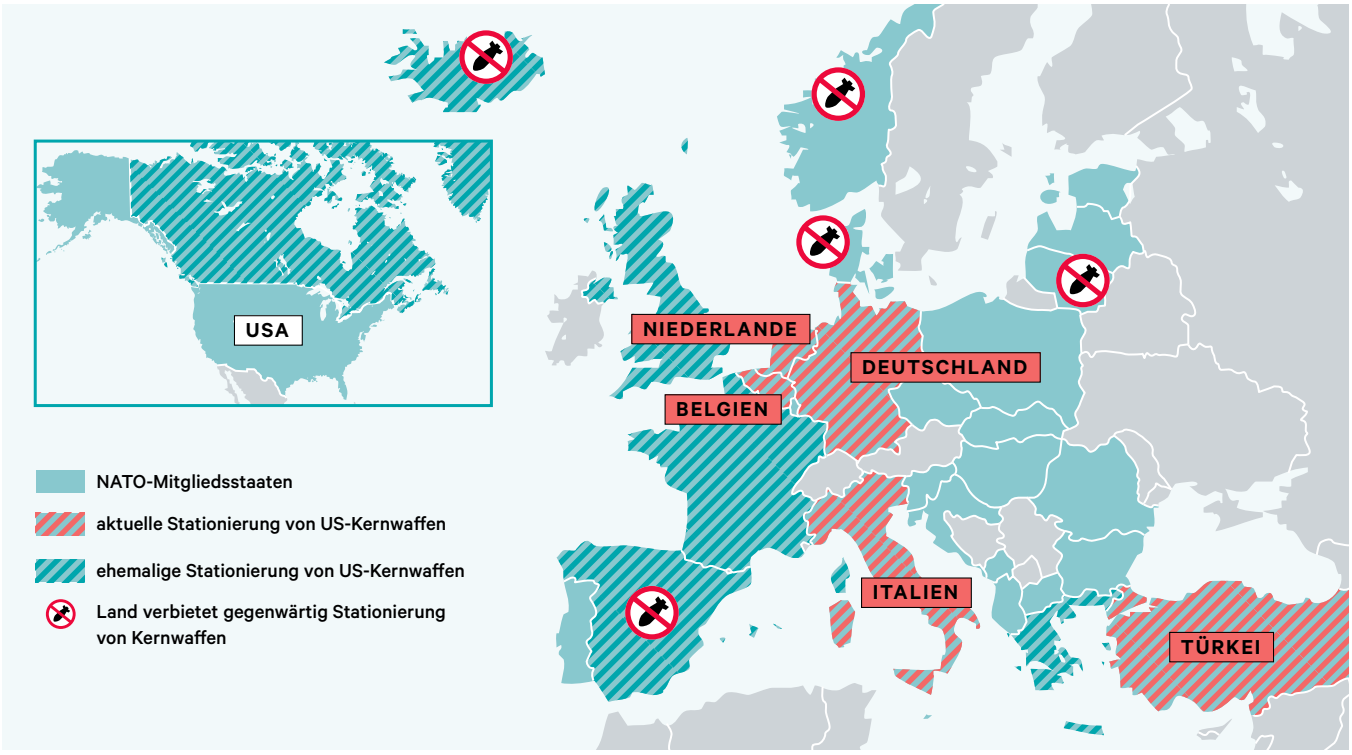
Foto: imago images / ITAR-TASS

Nukleare Teilhabe

Nukleare Teilhabe meint, dass NATO-Staaten ohne eigene Atombomben an der Aufbewahrung, an Übungen und an einem möglichen Einsatz von US-Atomwaffen beteiligt sind. Dies erhöht das Abschreckungspotenzial der NATO. Auch soll damit deren Einigkeit demonstriert werden, selbst bei einer nuklearen Eskalation geschlossen gegenüber Aggressoren aufzutreten. Deutschland beteiligt sich mit Tornado-Kampfjets des Luftwaffengeschwaders 33 der Bundeswehr an der Nuklearen Teilhabe. Diese ist jedoch in Gesellschaft und Politik massiv umstritten. **bm**

Stationierung

Die Einlagerungsstätten von B-61-Atombomben der Nuklearen Teilhabe in Europa, soweit öffentlich bekannt.

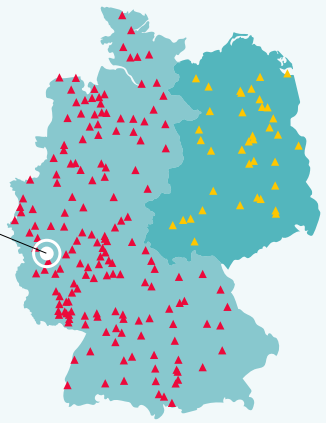


Land	Standort	Gelagerte Kernwaffen
Deutschland	Büchel	bis zu 20
Belgien	Kleine Brogel	bis zu 20
Niederlande	Volkel	bis zu 20
Italien	Aviano	bis zu 20
	Ghedi Torre	bis zu 20
Türkei	Incirlik	bis zu 20
Gesamt		**bis zu 120**

Quelle: Heinrich-Böll-Stiftung / IFSH (www.nuclearsharing.eu); eigene Recherche

Kernwaffenstationierung im Kalten Krieg

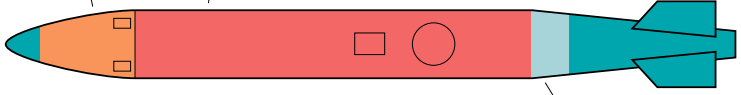
In West- und Ostdeutschland waren mehr als als 200 Lagerstätten bekannt.



Fliegerhorst Büchel
Er wird zur Zeit für ca. 259 Millionen Euro modernisiert und ist der letzte verbleibende Kernwaffen-Standort in Deutschland.

Lenkbombe B61-12

Die USA planen, die in Deutschland stationierten Freifallbomben vom Typ B61 zu modernisieren. Die neueste Version B61-12 wird lenkbar sein und soll ab 2022 produziert werden. Ihr Bau verzögert sich jedoch seit Jahren.



Steuerelektronik
Positionsbestimmung über Trägheitssensoren

Sprengkopf
Unter Nutzung alter Komponenten, einstellbare Explosionskraft: 0,3/1,5/10/45 Kilotonnen TNT-äquivalent

Bewegliche Heckflossen
Erhöhen die Zeilgenauigkeit und ermöglichen eine begrenzte Manövierfähigkeit

Zielgenauigkeit
Die Hälfte aller B61-12 landen im Umkreis von 30 Metern des Ziels.

Abstandswaffe
B61-12 kann wegen beweglicher Heckflossen auch Ziele einige Kilometer vom Abwurf entfernt treffen

Raketenmotor
Versetzt die Bombe beim Fallen in Rotation (bei alter Version schon vorhanden)

Trägersysteme

Das Trägersystem Deutschlands, der Kampfjet Tornado aus den 1980er-Jahren, hat kürzlich eine Dienstzeitverlängerung bis 2030 bekommen. Die Debatte zu Nachfolgelösungen dreht sich zurzeit vor allem um den Eurofighter sowie um die US-Typen F-35 und F/A-18E/F „Super Hornet“.

PA-200 Tornado
Hersteller: Panavia (Britisch-Deutsch-Italienischer Gemeischaftskonzern)
Produktion: 1979–1998
Kampfreichweite: 1390 km
Beschaffungskosten: Bestand vorhanden
B61-12 Zertifizierung: Möglich als „System-1“ (ohne verbesserte Waffenfähigkeiten). Erste Testabwürfe fanden statt.
Herausforderungen: Maschinen altersbedingt ausfall- und wartungsanfällig.

F-35
Hersteller: Lockheed Martin (USA) Planung und Entwicklung durch USA und sieben weitere Länder
Produktion: Seit 2006
Kampfreichweite: 1093 km
Beschaffungskosten: 80–100 Millionen US-Dollar/Flugzeug (für US-Kunden)
B61-12 Zertifizierung: Zertifizierung als „System 2“ (voller Funktionsumfang) im Gang.
Herausforderungen: Ein Kauf würde das deutsch-französische Projekt des „Future Combat Air System“ (FCAS) in Frage stellen.

Eurofighter Typhoon
Hersteller: Eurofighter Jagdflugzeug GmbH (Britisch-Spanisch-Deutsch-Italienischer Gemeinschaftskonzern)
Produktion: Seit 2003
Kampfreichweite: 1389 km
Beschaffungskosten: 144 Millionen Euro/Flugzeug
B61-12 Zertifizierung: Technisch möglich, politisch unwahrscheinlich (kein Interesse der USA, Preisgabe von Industriegeheimnissen durch Europäer)
Herausforderungen: Zertifizierung für B61-12 schwierig.

F/A-18 E/F „Super Hornet“
Hersteller: Boeing (USA)
Produktion: Seit 1997
Kampfreichweite: 1296 km
Beschaffungskosten: 170–194 Millionen Euro/Flugzeug
B61-12 Zertifizierung: Von US-Seite nicht vorgesehen, laut Boeing jedoch möglich (Dauer: 7-10 Jahre)
Herausforderungen: Neuer Flugzeugtyp erfordert umfassende Schulungen für Piloten und Techniker.

Die Ursprünge

Zu Beginn des Kalten Krieges unterstützen einige NATO-Staaten ohne eigene Atomwaffen, vor allem Deutschland, die Idee einer staatenübergreifenden Nuklearstreitmacht unter Kommando der NATO. Die Idee stammte von den USA, die Amerikaner nahmen aber wieder Abstand davon. Sonst hätte es 1966 keinen Atomwaffensperrvertrag mit

der UdSSR gegeben. Es blieb die „abgespeckte“ Form der nuklearen Teilhabe. Zu deren Konzeption gehört auch die nukleare Planungsgruppe der NATO, in der Stationierungen und Strategien diskutiert werden. Frankreich verzichtet auf die Teilnahme an der Gruppe. Deutschland ist von Beginn an dabei.

Santa Claus im Äther

Radio Andernach hat sich nach dem Abzug aus Afghanistan neu erfunden. Seit knapp einem Jahr wird nur noch aus der Eifel in alle Welt gesendet. Die Zielgruppe aber ist dieselbe geblieben: deutsche Soldaten im Ausland. Die bevorstehenden Festtage sind für die Mannschaft des Einsatzradios der Bundeswehr wie eh und je eine besondere Herausforderung.

Sie sind Teil des guten Tons bei Radio Andernach: Isabelle Holstein leitet die Grußredaktion, Patrick Müller hat in diesem Jahr die Geschenke für die Hörer besorgt. Wenn die beiden auf Sendung gehen, bekommen die Soldaten im Auslandseinsatz Herzklopfen.

S

VON ANDRÉ UZULIS

Santa Claus hat viele Adressen. Die finnische Stadt Rovaniemi am Polarkreis behauptet von sich, die offizielle Heimatstadt des Weihnachtsmanns zu sein. Daneben können Kinder in Deutschland dem Weihnachtsmann an so klingende Ortsnamen wie Himmelsthür oder Himmelpfort schreiben. Soldaten der Bundeswehr im Auslandseinsatz schreiben hingegen an Radio Andernach, wenn sie beschenkt werden wollen. Das sendet aus einer Gegend, von der man gerne glaubt, dass Knecht Ruprecht auch hier zu Hause ist, der ja bekanntermaßen „von drauß' vom Walde" kommt. Einsame Wälder gibt es genug rund um die außerhalb von Mayen gelegene Oberst-Hauschild-Kaserne. Und wenn Schnee liegen würde, könnte man sich die Eifel auch als Winterwunderland vorstellen, von dem aus der Weihnachtsmann am Heiligabend zu seiner Bescherungstour startet.

Weihnachtsmann vom Dienst bei Radio Andernach ist in diesem Jahr Oberfeldwebel Patrick Müller. Wie es sich für eine Großorganisation wie der Bundeswehr gehört, trägt er eine ganz profane Funktionsbezeichnung: „Projektleiter Adventskalender". Dieser Job hat es in sich. Lange bevor überhaupt jemand an das Weihnachtsfest 2021 gedacht hat, machten sich Müller und eine ebenfalls bei Radio Andernach eingesetzte Kameradin an die Arbeit, denn die Sache mit den Weihnachtsgeschenken ist kniffliger, als man denkt. Wir wissen nicht, wie der echte Weihnachtsmann in Rovaniemi, Himmelpfort, Himmelsthür oder wo immer der alte Geselle seinen Dienstsitz hat, an all die Geschenke kommt – Patrick Müller weiß, dass es harte Arbeit ist, sie zu besorgen.

„Wir haben im Oktober 2020 begonnen, unsere Weihnachtsaktion 2021 vorzubereiten", sagt Müller. Und das bedeutet: Klinkenputzen. Denn die Geschenke, die Radio Andernach verlost, sind alle gesponsert. 650 Wirtschaftsunternehmen wurden angeschrieben, 60 Zusagen haben Müller und seine Mitstreiterin am Ende erhalten. Die Firmen, die an der Aktion mitmachen, haben sich nicht lumpen lassen: Rund 300 Hochwert-Geschenke sind zusammengekommen. Und die bringt Müller jetzt im Dezember unters Volk – spricht unter die Teilnehmer des Radio-Andernach-Adventskalenders. Zielgruppe sind die deutschen Soldaten, die sich in diesem Monat im Auslandseinsatz befinden. Das ist in der Tat die einzige Teilnahmevoraussetzung, mit der man sich online bei Radio Andernach melden kann, egal, ob man sich als Hörer des deutschen Betreuungssenders in Mali, auf dem Balkan, im Baltikum, im Irak oder auf einem Schiff der Deutschen Marine in fernen Gewässern aufhält.

Jeden Tag vom 1. bis zum 25. Dezember gibt es etwas zu gewinnen bei Radio Andernach: eine Playstation zum Beispiel, einen Weber-Gasgrill, Rucksäcke, Bücher, Wellness-Gutscheine, Amazon-Gutscheine… Schon im November haben die Moderatoren von Radio Andernach täglich um 10.45 und um 14.45 Uhr, begleitet von schmissigen Jingles, die Adventsaktion beworben. Slogan: „Mitmachen *ren-tiert* sich". Das Rentier ist das Motto der diesjähri- ▸

Fotos: Bundeswehr (3); imago images / 5second

Aus einem der drei Studios in Mayen werden die Sendungen live ausgestrahlt. In den beiden anderen Studios entstehen die Vorproduktionen. Ganz wichtig dabei: die Musik. Mirko Frenzel (rechts) ist der Herr der Hits. Als Musikplaner muss er den Geschmack möglichst vieler Soldaten bedienen. 1,5 Millionen Titel stehen ihm dazu im Archiv zur Verfügung.

gen Aktion. Vom 1. Dezember an werden täglich um 11.20 Uhr die Gewinner des Tages bekannt gegeben, sonntags um 15.20 Uhr.

Radio Andernach macht den Adventskalender bereits seit zehn Jahren – eine der beliebtesten Aktionen des Senders, wie Chefredakteur Oberstleutnant Rolf Borges sagt. Offiziell nennt er sich „Dezernatsleiter Betreuungsmedien“ und ist damit der Vorgesetzte der 70 Radiomacher, die aus der Eifel in alle Welt ausstrahlen. Sie produzieren Tag für Tag ein Radioprogramm, wie man es von deutschen Sendern, vor allem Privatsendern, auch kennt – einerseits. Andererseits ist es ein Unikum im Äther. Nicht nur, dass das Programm anders als die üblichen Wellen für ein ganz spezielles Publikum gemacht wird – Soldaten im Auslandseinsatz und ihre Angehörigen in der Heimat –, sondern es ist auch gar nicht frei empfangbar.

Radio Andernach wird Soldaten im Auslandseinsatz über das „Betreuungsmedienprojekt Streitkräfte“ (BeM-SK) zur Verfügung gestellt, in dessen Medien-Cloud der Sender zu finden ist. Darüber hinaus kann das Signal von Radio Andernach auch in die IT-Netze der Einsatzkontingente eingespeist werden, sofern die Kapazität ausreicht. Weiterer Ausspielweg ist eine App. Das Ganze untersteht dem Zentrum für Operative Kommunikation der Bundeswehr, das wiederum zum Organisationsbereich Cyber- und Informationsraum gehört.

Der Unterschied zu Wellen wie SWR 3, WDR 2 oder Bayern 3 besteht unter anderem in der sehr viel breiteren Musikauswahl. „Was der öffentlich-rechtliche Rundfunk in drei oder vier Wellen für ein jeweils spezifisches Publikum sendet, bringen wir in einer Welle unter“, sagt Mirko Frenzel, der Musikplaner von Radio Andernach. In der Sprache der Radiomacher heißt das: der Musikteppich ist breiter. Nicht nur „das Beste der 80er und 90er und das Neueste von heute“, wie es so oder ähnlich aus vielen populären Wellen im deutschen Radio tönt, bringt Radio Andernach, sondern auch Musik „der Ränder“.

Der 42 Jahre alte Hauptfeldwebel und seine Musikredakteure suchen aus ihrem 1,5 Millionen Titel umfassenden Musikarchiv auch schon mal Titel des westfälischen Techno-Pioniers WestBam oder der schwedischen Heavy-Metal-Band Sabaton heraus. Nicht jedermanns Sache. Aber notwendig, um auch dem exklusiveren Musikgeschmack mancher Soldaten draußen in der Welt nachzukommen. Um 20 Uhr gibt’s jeden Tag ein anderes Genre zu hören: mal Black Music, mal Rock, mal elektronische Musik, mal – ja, auch das muss sein – Schlager. Möglichst jeder Soldat soll sich mit seinem musikalischen Steckenpferd wiederfinden. Titel laufen – anders als bei den Sendern in der Heimat – nur einmal am Tag, um größtmögliche Abwechselung zu bieten. Am häufigsten gewünscht werden von den Hörern aber auch hier die jeweils aktuellen Charts-Titel oder auch Klassiker wie AC/DC oder Abba.

Das Programm besteht neben der Musik vor allem aus Nachrichten, Presseschauen, Hintergründen aus dem politischen Berlin (mit einer eigenen Hauptstadtkorrespondentin), Korrespondentenberichten der Nachrichtenagentur dpa, Neuigkeiten aus der Bundeswehr, den Einsatzgebieten, dem Wetterbericht aus der Heimat – und zwei „Unique Selling Points“, wie Chefredakteur Borges sie nennt: den Veranstaltungstipps einmal pro Stunde und den Grüßen. An diesem Vormittag werden unter der Rubrik „360 Grad“ beispielsweise ein Dart-Turnier in Mali, ein Kinoabend in Pristina und ein Feldgottesdienst in Litauen angekündigt. Solche Veranstaltungstipps bietet kein anderes Medium. Die Grüße aus der Heimat in die Einsatzgebiete oder auch umgekehrt sind für die Hörer-Sender-Bindung der dickste Kitt. Von den Lieben daheim zu

Fotos: Kevin Schrief / Bundeswehr (2); Maximilian Maiwald / Bundeswehr

hören oder ihnen zu sagen, dass es einem gut geht – das ist für die meisten Soldaten mit der wichtigste Grund, Radio Andernach einzuschalten.

Weil die Grüße so bedeutend sind, gibt es im Funkhaus in Mayen sogar eine eigene Grußredaktion. Geleitet wird sie von Hauptfeldwebel Isabelle Holstein. Sie war selbst in Afghanistan im Einsatz und weiß aus eigener Erfahrung um die emotionale Bedeutung ihrer Aufgabe. Ungefähr 2000 Grüße erreichen die Redaktion jedes Jahr. Zum Valentinstag, zum Mutter- oder Vatertag und natürlich zu Weihnachten sind es besonders viele. Gerade zu Weihnachten empfinden Soldaten im Auslandseinsatz die Trennung von Familie und Freunden als bitter. Wenn ein Soldat dann per Audiogruß aus der Heimat erstmals das Quäken seines neu geborenen Kindes hört, das er noch nie im Arm gehalten hat, geht das unter die Haut und treibt es auch manchmal den Machern bei Radio Andernach die Tränen in die Augen. Allein diesen Dezember dürften bis zum Weihnachtsfest wieder 200 bis 300 Grüße zusammenkommen, schätzt die 31 Jahre alte Radiomacherin.

Fast 20 Jahre lang hatte Radio Andernach auch direkt aus Afghanistan gesendet. Am zweiten Weihnachtsfeiertag vergangenen Jahres ging die letzte Sendung direkt vom Hindukusch on air. Dann bauten die Radioleute ihr Studio und die Redaktion dort ab. Insofern ist dieses Weihnachtsfest in der Oberst-Hauschild-Kaserne auch ein Tag der Erinnerung und des Rückblicks. Der Sender, der so lange wie nie zuvor aus einem Einsatzgebiet für ganze Generationen von Bundeswehr-Soldaten gesendet hatte, war zunächst auf sich zurückgeworfen. Plötzlich saßen sie alle unter einem Dach ihres Funkhauses in der Eifel. Kaum einer der Radiomacher hatte eine Erinnerung daran, wie es eigentlich vor dem Afghanistan-Einsatz war. Sie mussten sich neu erfinden.

Seit einem Jahr senden sie für alle deutschen Zielgebiete nur noch aus der Heimat. Zweimal täglich live, von 9 bis 13 Uhr und von 14 bis 18 Uhr. Der Rest wird – bis auf die Nachrichten – vorproduziert. In Mali gibt es ein festes Korrespondententeam mit zwei Redakteuren, in die anderen Einsatzgebiete reisen die Radioredakteure nach Bedarf. Oberstleutnant Borges ist sich sicher, dass Radio Andernach als Betreuungsmedium auch in einer sich wandelnden Bundeswehr, für die die Landes- und Bündnisverteidigung wieder im Fokus steht, seinen Platz haben wird. „Die Bundeswehr ist eine Bündnisarmee, unsere Soldaten werden immer auch in anderen Ländern eingesetzt werden, und sei es im NATO-Gebiet. Den Kontakt zur Heimat zu halten, ist in jedem Einsatz, in jeder Übung im Ausland letzten Endes eine Frage auch der Moral und der Motivation.“ Ausgelegt und bereit ist Radio Andernach, das betont Borges allerdings, um in ein bis zwei Einsatzgebieten Redaktionen zu bilden und von dort zu senden. Wohin die deutsche Sicherheitspolitik auch führt, der Sender ist auf alle vorbereitet. ■

Dezernatsleiter Rolf Borges: Radio Andernach ist dafür ausgelegt und bereit, in ein bis zwei Einsatzgebieten Redaktionen zu bilden und von dort zu senden.

Radio Andernach

Radio Andernach ging aus einer der beiden Rundfunkkompanien hervor, die die Bundeswehr in ihrer Frühzeit aufgebaut hat. Radio Andernach und Radio Oberharz gehörten zu der damals so genannten Psychologischen Verteidigung. Während Radio Oberharz später aufgegeben wurde, blieb Radio Andernach – benannt nach seinem ursprünglichen Standort Andernach am Rhein – erhalten.

Es ist heute der Hörfunksender der Bundeswehr und hat seinen Standort in Mayen in der Eifel. Dort, in der Oberst-Hauschild-Kaserne, hat auch das Zentrum für Operative Kommunikation seinen Sitz. Seine Vorgängerorganisation wurde 1959 aufgestellt. Die im Heer angesiedelte Truppengattung hieß zunächst Psychologische Kriegführung (PSK), dann Psychologische Verteidigung (PSV) und bis 2013 Operative Information. 1000 Soldaten zählt die Truppe heute.

Operative Kommunikation hat den Auftrag, über die verschiedenen Medien (Druckwerke, Hörfunk, Video, Online) auf Zielgruppen im Einsatz einzuwirken und deren Verhalten im Sinne der eigenen politischen und militärischen Ziele zu beeinflussen: das Informationsumfeld wird also als militärischer Handlungsraum erschlossen. Dazu gehört auch die Rückkopplung in die Heimat: Betreuung und Information der eigenen Truppen sind das zweite Aufgabenfeld der Operativen Kommunikation. Die wichtigste Brücke zwischen Heimat und Einsatz in der Bundeswehr ist Radio Andernach. Daneben gibt es den Fernsehsender BW-TV; er bietet Informationen und ein Unterhaltungsprogramm mit Spielfilmen, Bundesliga und anderen Formaten.

Alles andere als Standard

Ein Model im Sommerdienstanzug der Marine – nach Maß geschneidert und aus besserem Stoff. Aufgewertet machen selbst die trögen Bundeswehr-Uniformen etwas her.

In modischen Fragen hat sich die Bundeswehr seit ihrer Gründung nicht mit Ruhm bekleckert, aber auch bei praktischen Aspekten der Ausrüstung drückt nicht nur der Schuh. Selbstbeschaffung heißt für viele Soldaten die Devise.

VON BJÖRN MÜLLER

Vor einer Weile fragte die FDP im Bundestag das Wehrressort nach privat beschaffter Ausrüstung in der Truppe. Der Bendlerblock antwortete sinngemäß: Da nicht erlaubt, existiert sie nicht. Eine surreale Rückmeldung. Gerade die Kampftruppe der Bundeswehr ist durchsetzt von Selbstbeschafftem, das die Sollausstattung nicht vorsieht. Rund um die Uhr kann das sehen, wer sich durch die Social-Media-Kanäle der Streitkräfte klickt. In den Flaggschiffen der Außenwerbung, den YouTube-Serien, wird mit privater Ausrüstung sogar offensiv geworben. Auf dem Werbeplakat von „Die Mission – Bereit, dich zu schützen" zur Battlegroup in Litauen prangt ein Panzerkommandant mit angesagtem Spezialkräftehelm samt Sprechsatz mit Gehörschutz, den es bis dato nur für die VJTF gibt. *loyal* hat sich in den vergangenen Monaten in der Truppe umgehört, was sich Soldaten selbst beschaffen und warum. Das Hauptmotiv, das sich dabei zeigt, ist der der Drang zur Optimierung, weniger das Beseitigen krasser Mängel.

Oberstabsärztin Constanze Eßer zu *loyal*: „Studien belegen, dass Frauen schneller auskühlen als Männer, da das Verhältnis zwischen Hautoberfläche und Körpergewicht ein anderes ist. Die wichtigste Ergänzung waren für mich ein Schlafsack und eine Isomatte, die passgenauer sind und so einen besseren Wärmeerhalt garantieren. Dadurch bleibe ich leistungsfähiger." Die 35-Jährige hat die Erfahrung gemacht, dass gerade jüngere Soldaten Defizite in der Ausrüstung durch private Beschaffung ausgleichen. Kontext dieser Einstellung ist der Wandel der Bundeswehr zur Berufsarmee. Die Zeiten, in denen eine Linieninfanterie aus Wehrpflichtigen mit Parka und Holzschaft-G3 Winterbiwak hielt, sind vorbei. Heute besteht die Kamptruppe aus Spezialinfanterie, welche die Bundeswehr im Kalten Krieg teils gar nicht hatte, wie Scharfschützen. Liegen diese tagelang auf Lauer im Schnee, brauchen sie isolierende Hightech-Bekleidung. Auch die soldatische Kernkompetenz Schießen ist anspruchsvoller geworden. Bis 1990 galt das Ziel, sowjetische Schützenreihen auszudünnen. Dafür reichte das Trainieren auf Zielscheiben, meinte die Bundeswehr. Nach den Einsatzerfahrungen von Kosovo bis Afghanistan, muss heute ein dynamisches Schießen im Vor- und Zurückgehen beherrscht werden. Dafür sollten die Soldaten ihr Pistolenholster ideal zur Körpergröße befestigen können, um flüssig die Seitenwaffe zu ziehen. Die Lochkoppel der Bundeswehr erlaubt das kaum und ist legendär unbeliebt in der Truppe. Trumpf ist maximale Modularität. Standard sind heute Gurtwesten, so genannte Chest Rigs mit dem MOLLE-System aus den US-Streitkräften. Das sind Felder, auf denen sich mit Schlaufen Taschen dicht an dicht befestigen lassen. Sie sind gängige Privatzukäufe in der Infanterie.

In der Werbung der Bundeswehr wimmelt es von privat beschaffter Ausrüstung.

Die Spezialisierung der Ausrüstung nimmt künftig weiter zu. Der Fähnrich der Panzergrenadiertruppe Stefan Hardt (Name geändert) im Gespräch mit *loyal*: „Im Puma haben wir nur noch Platz für einen 20-Liter-Behälter unter unserem Sitz." Dabei wird die eigene Ausrüstung immer vielfältiger und kleinteiliger. Zum Kampfsystem „Infanterist der Zukunft", das eingeführt wird, gehört der „Elektronische Rücken" mit Systemrechner und Funkgerät nebst Akkus. Hinzu kommen weitere Dinge wie Trinkblase, diverse Ferngläser und austauschbare Visiere für die Waf- ▸

Fotos: Schlüter Uniformen GmbH; Bundeswehr

fen. Klein und kompakt muss Ausrüstung heute sein. Ein klobiges Brikett wie das Bundeswehr-Essgeschirr aus Alu ist längst ein störender Fremdkörper. „Jeder Soldat, den ich kenne, besorgt sich ein flaches Faltgeschirr, dass sich leicht in Hosentaschen oder Rucksack schieben lässt“, so Stefan Hardt. Essen lässt sich damit zwar nicht mehr im Feuer erwärmen; aber der Zeitaufwand, ein solches zu entfachen, sei heute meist eh zu hoch.

Der Fallschirmjäger-Leutnant Felix Dachsler (Name geändert) zu *loyal*: „Das Perfektionieren der eigenen Ausrüstung ist das sinnvollste, was ein Soldat tun kann. Das erhöht den Schutz und damit das Überleben.“ Mit dem Ende des Kalten Krieges sei die Begründung für unzählige Tote passé. Persönlicher Schutz über alles sei zunehmend das Credo westlicher Armeen, vor allem in der Bundeswehr, so Dachsler. Außerdem gehöre das Tüfteln an der Ausrüstung zum Soldatenhandwerk dazu. „Ich habe Kameraden, die sich mit einem 3D-Drucker Transportschnallen für ihre Schutzwesten gebaut haben, um unsere Mehrzweckflinte zum Türöffnen besser zu transportieren. Das sind jene, mit denen die Zusammenarbeit Spaß macht, weil hier das Streben nach Exzellenz im Beruf da ist.“ In der Bundeswehr ist das sogenannte „Buy as you fight“ vor allem bei der Infanterie und deren spezialisierten Kräften Standard, die den Special Forces nacheifern, aber nicht deren Versorgungsluxus haben, wie das KSK mit eigener Beschaffung. Die höchste Summe, die *loyal* von einem Soldaten für private Einkäufe an Ausrüstung genannt wurde, lag bei 5000 Euro.

Folgende Standardausrüstung, erwähnten Soldaten *loyal* gegenüber en masse als Zukäufe: Ersatz für die Kampfhandschuhe in Form von Musketierstulpen. Das Innenfutter wird oft herausgerissen, da sonst die Fingerkrümmung am Abzug der Standardpistole P8 kaum möglich ist. Der De-facto-Bundeswehrhandschuh sind Modelle der Marke Mechanix, die sich Soldaten für rund 20 Euro kaufen; sie sind beliebt, da sie satt anliegen und nur bis zum Handgelenk reichen. Einfache Stirnlampen statt der Taschenlampe, um die Hände frei zu haben, gelten ebenfalls als Fehl in der Sollausstattung. Ebenso kaufen sich Soldaten gerne die hochwertige Woolpower-Wärmeunterwäsche, die bis dato nur für die VJTF vorgesehen ist und erst bis Anfang der 2030er tröpfchenweise in die Truppe kommt.

Dieses langsame Ausrollen besserer persönlicher Ausrüstung, wie dem neuen Kampfbekleidungssatz, belastet latent den Bundeswehr-Anspruch „Train as you Fight“. Der zweite Schwachpunkt: Beim Alles-aus-einer-Hand-Moloch Beschaffungsamt mit seinem Vehikel Bekleidungsmanagement GmbH ist das Erarbeiten, Umsetzen und Nachsteuern der Ausrüstung ein träges Unterfangen; zumal die Spezialisierungen sich immer weiter verästeln. In der Truppe sehen viele das Konzept eines zertifizierten Warenkorbs als Ansatz, um zügig und präzise die diversen Ausrüstungsbedarfe in der Truppe zu decken. Das hieße, Hersteller bieten im Korb Produkte an, die Rahmenvorgaben der Bundeswehr erfüllen. Der Soldat wählt aus. Sanitätsoffizierin Constanze Eßer: „Bei den neuen Kampfstiefeln ist das vorbildlich umgesetzt. Hier haben Soldatinnen und Soldaten die Wahl zwischen mehreren Herstellern, darunter auch solche, die langjährige Erfahrung in der Entwicklung von Stiefeln für Frauen mitbringen.“ Auch aus Vorgesetztensicht gibt es klare Vorteile. Major Felix Lotzin, bis vor Kurzem Kompaniechef im Aufklärungsbataillon 6 Holstein, zu *loyal*: „Das wäre ein Rückgewinn an Kontrolle darüber, welches Material sich Soldaten anschaffen. Denn es gäbe einen klaren Bezugspunkt an gesicherter Qualität. Und befehlen sollte man am Ende ohnehin nur das, was man auch durchsetzen kann.“

Aus den Gesprächen von *loyal* mit vorgesetzten Offizieren, zeigt sich folgende Grundlinie beim Umgang mit privaten Zukäufen: Zu Beginn gilt oft die „Keine-private-Ausrüstung-Ansage“. Je länger jedoch Vorgesetze auf ihrem Posten sind, wächst die Bereitschaft der Duldung. Kaum ein Offizier will motivierte Frauen und Männer abwürgen, die erpicht darauf sind, an ihrer Ausrüstung zu feilen. Die rote Linie sind ballistische Einlagen der Schutzwesten abseits der dienstlichen. Bei Chest Rigs, Bekleidung und Co. werden neue Soldaten angehalten, sich bei erfahrenen Kameraden zu qualitativ hochwertigen Produkten am Markt beraten zu

Gefechtshelm und Arbeitshandschuhe, zwei Beispiele von Fotos privat gekaufter Ausrüstung, die Soldaten an *loyal* gesandt haben.

Generalinspekteur Eberhard Zorn trägt seit Jahren gerne Tarndruck-Aufschiebeschlaufen, obwohl sie nicht erlaubt waren. Erst Ende Oktober legalisierte sie Zorn per Weisung.

lassen. Teils arbeiten die Vorgesetzten mit dienstlichen Erklärungen, sodass die Soldaten sensibilisiert sind und gegebenenfalls auf Ansprüche verzichten. Von 2015 bis 2019 gab es zwei Pilotversuche mit zertifizierten Warenkörben, aus denen Soldaten ihre Ausrüstung ergänzen konnten – beispielsweise mit einer Weste, um die Tragekapazität der berüchtigten Lochkoppel zu verbessern, und einer besonders wärmenden Isolierjacke. Beide wurden eingestellt, laut Angaben des Wehrressorts wegen „konkurrierender Beschaffungskapazitäten“ zur zulaufenden neuen Standardausrüstung. Auf Deutsch: Die Industrie könnte nicht genügend Masse liefern. Am Markt zumindest produzieren die Hersteller seit Jahren genug, um ihre private Bundeswehr-Kundschaft zu beliefern. Fragen von *loyal* zur Privat-Beschaffung in der Truppe hatte das Beschaffungsamt bis Redaktionsschluss dieser Ausgabe nicht beantwortet.

Auch in den Dienstanzug stecken Bundeswehrsoldaten Geld. Das fängt bei dessen wichtigstem Bestandteil in westlichen Armeen an – dem Barett. Diesem eine schmiegsame Form zu verpassen ist eine Kunst für sich. US-Soldaten schaben dazu sogar den Filz liebevoll mit Rasierklingen fein. Das ausgegebene Bundeswehrmodell ist jedoch zu groß, um eine gute Ästhetik zu erzielen. Gekauft wird deshalb das kleinere „Kommando-Barett“ aus den französischen und britischen Streitkräften. Dessen massenhafte Verbreitung lässt sich bei jedem Antreten beobachten. „Aber Schirmmützen kommen auch wieder, gerade bei Unteroffizieren“, meint Kathrin Schlüter. Die Unternehmerin bedient mit Schlüter-Uniformen Bedürfnisse, welche die Bundeswehr Bekleidungsgesellschaft nicht abdeckt. Dort gibt es seit geraumer Zeit nur die Marine-Variante der Schirmmütze. Bei dieser gilt zudem dasselbe wie beim Barett: Eine kleinere und damit schickere Form ist gefragt, so die Erfahrung von Kathrin Schlüter. Seit 2018 bietet sie Dienstanzüge nach Maß über einen Onlinestore an. Damit erreicht sie vor allem die Studenten und angehenden Offiziere der Bundeswehr-Universitäten in München und Hamburg, über die *loyal* auf die Firma aufmerksam wurde. Die „Box Grundausstattung“ gibt es in Höhe des Bekleidungszuschuss bei der Ernennung zum Offizier – mit Maßhemd, Jacke, Hose und Seidenkrawatte. Bei der Bundeswehr-Kleiderkammer sind die Krawatten aus Polyester, die Stoffe schwerer und der Webshop seit Monaten offline. Erst wurden Wartungsarbeiten als Grund genannt, inzwischen ist von einer Neuaufsetzung die Rede, die bis Februar nächsten Jahres dauern soll. Geordert werden muss bis dahin mit per Hand ausgefülltem Formular via E-Mail. Unternehmerin Schlüter lockt ihre Soldatenkundschaft zudem mit Extras, auf die jene anspringt – wie das Innenfutter in der Waffenfarbe zu wählen. „Vor allem Aufklärer und Marineoffiziere machen davon Gebrauch und sind bereit, für Spezielles Geld auszugeben, wie dem Einnähen von handgestickten Familien- oder Geschwaderwappen“, so Kathrin Schlüter. Bemerkenswert: Trotz des 2015 vom Heeresinspekteur Kasdorf für verbindlich erklärten Basaltgrau bei Heeresjacken lässt sich im Schlüter-Webshop weiterhin eine Option in hellgrau ordern. Laut Schlüter ist der Bedarf vorhanden, da sich niemand an die Weisung halte und manche das dienstlich gelieferte Heeresgrau für das „Kasdorf-Grau“ hielten. Tatsächlich zeigt der Kleiderkammer-Katalog jedoch ein Modell, das heller ist als der von Kasdorf festgelegte RAL-Farbton Nr. 7012 nach Farbennormskala. Generell ist fraglich, wie die Weisung eines Heeresinspekteurs für die Heeresuniformträger in SKB, Sanitätsdienst und CIR gelten soll. Somit bleiben buntes Heeresgrau wie diverse private Ausrüstung fester Bestandteil der Bundeswehr. ■

Zweite Klasse?

Auch beim Reservistenverband sind Uniformfragen von jeher ein sensibles Thema. Zum Beispiel die sogenannte „Reservistenkordel“. Diese schwarz-rot-goldene Litzen musste von Reservisten außerhalb des Dienstes stets an den Schulterklappen getragen werden. Für viele stellte dies eine ungeliebte Markierung als vermeintliche Soldaten zweiter Klasse dar. Der Reservistenverband setzte sich lange für die Abschaffung der Kordel ein und war 2019 erfolgreich.

Aktuell geht es dem Verband darum, für ältere Reservisten ein Weitertragen der Uniform zu ermöglichen. Das Problem: Spätestens mit 65 zählen Reservisten nicht mehr zum wehrrechtlich verfügbaren Personal und verlieren dann ihre Uniformtrageerlaubnis für dienstliche Veranstaltungen. Wie bei der Kordel gilt auch hier: Reservisten fühlen sich durch diese Regelung zurückgesetzt.

Mit dem Verkauf dieses Stickers sammelte ein Bundeswehr-Soldat 2000 Euro Spenden für die Afghanistan-Ortskräfte.

Christian Zielonka / Bundeswehr; privat (3);

ZAHL DES MONATS

5,3

Prozent beträgt der Frauenanteil bei UN-Missionen. Die Vereinten Nationen fordern einen Anteil von 15 Prozent Frauen bis 2028. Der Anteil der deutschen UN-Kontingente liegt bei 7,9 Prozent Frauen. In einer Studie hat das Verteidigungsministeriums nun die Gründe für die geringe Bereitschaft von Bundeswehr-Soldatinnen genannt, sich für UN-Missionen zu melden: lange Abwesenheit vom privaten Umfeld, negative Erfahrungen im Einsatz, keine Karrierevorteile durch eine Beteiligung an UN-Missionen. Für die Studie wurden 765 deutsche Soldatinnen und Soldaten mit und ohne UN-Erfahrung befragt **uz**

AFGHANISTAN

„Geister-soldaten“ am Hindukusch?

Die Afghanische Nationalarmee (ANA) war offensichtlich deutlich kleiner als offiziell vermeldet. Der frühere afghanische Finanzminister Khalid Payenda sagte im britischen Radiosender BBC, die von der afghanischen Generalität vor der Machtübernahme durch die Taliban gemeldete Truppenstärke sei sechsmal höher angegeben gewesen als in Wirklichkeit. Die Erfindung von „Geistersoldaten“ sei bei afghanischen Truppenführern üblich gewesen, um Gelder aus dem Westen in die eigenen Taschen abzweigen zu können, so Payenda. Seinen Angaben zufolge hatten real nicht einmal 50.000 Soldaten in der Armee gedient, während auf dem Papier eine Truppenstärke von 300.000 Mann stand. Sollten Payendas Angaben stimmen, würden dies erklären, warum die afghanische Armee im vergangenen Sommer vor den anrückenden Taliban innerhalb weniger Wochen kollabiert ist. Payenda ist vor dem Sturz durch die Taliban und seiner Flucht ins Ausland sechs Monate lang afghanischer Finanzminister in der vom Westen gestützten Regierung von Präsident Aschraf Ghani gewesen. **uz**

BUNDESWEHR I

Geringe Impfquote unter Soldaten

Nur 74 Prozent der aktiven Soldaten sind nach einem Bericht das Magazins „Der Spiegel“ vollständig gegen Corona geimpft. Das Verteidigungsministerium strebe eine vollständige Immunisierung der Truppe an, teilte ein Sprecher mit. Begründet wird dies mit den besonderen Tätigkeiten von Soldaten: beengte Verhältnisse, enger Kontakt untereinander und zu Dritten in Erfüllung ihres Auftrags, schnelle Notfalleinsätze. Auch die Wehrbeauftragte Eva Högl (SPD) hat sich für eine Impfpflicht für Soldaten ausgesprochen. Für Auslandseinsätze gilt bereits jetzt die Duldungspflicht für eine Corona-Schutzimpfung. Das Verteidigungsministerium kann sich seit Monaten nicht mit den Personalvertretungen der Streitkräfte auf die Aufnahme der Corona-Impfung in den verpflichtenden Katalog von Impfungen einigen. **uz**

CYBERKRIMINALITÄT

Kritische Sicherheitslage

Die IT-Sicherheitslage in Deutschland war von Juni 2020 bis Mai 2021 „angespannt bis kritisch“. Dies sei zum einen auf die Ausweitung cyberkrimineller Lösegelderpressungen hin zu ergänzenden Schweige- und Schutzgelderpressungen zurückzuführen gewesen, teilte die Bundesregierung in einer Unterrichtung für den Bundestag mit. Zudem hätten Angreifer die Produktion neuer Schadsoftware-Varianten im Vergleich zum vorigen Berichtszeitraum deutlich beschleunigt. „Wurden im vorigen Berichtszeitraum noch durchschnittlich 322.000 neue Varianten pro Tag bekannt, so lag der Tagesindikator im aktuellen Berichtszeitraum bei durchschnittlich 394.000 Varianten pro Tag“, heißt es in der Unterrichtung. Insgesamt haben Angreifer im Berichtszeitraum rund 144 Millionen neue Schadprogramm-Varianten produziert. **uz**

Fotos: imago images / photothek; Lennart Preiss / Getty Images; Nico Theska / Bundeswehr

BUNDESWEHR II

Von Sandrart wechselt

Der bisherige Divisionskommandeur der Oldenburger 1. Panzerdivision, Generalmajor Jürgen-Joachim von Sandrart, hat am 19. November das Kommando des Multinationalen Korps Nordost in Stettin übernommen. Dieser aus deutschen, polnischen und dänischen Einheiten bestehende Truppenverband mit seinem Stab in der nordwestpolnischen Stadt hat eine Schlüsselfunktion beim Schutz der Nordost-Flanke der NATO. Verbunden mit der neuen Aufgabe ist von Sandrarts Beförderung zum Generalleutnant. Bereits sein Vater Hans-Henning von Sandrart war in Oldenburg in den 1980er Jahren Divisionskommandeur, nämlich der damaligen 11. Panzergrenadierdivision. Von 1984 bis 1987 war der 2013 verstorbene Senior Inspekteur des Heeres. Sein Sohn Jürgen-Joachim von Sandrart, dessen Markenzeichen ein Halstuch ist, das er stets zum Flecktarn trägt, wurde 1962 in Lingen/Ems geboren. Er führte die 1. Panzerdivision als Nachfolger von Generalmajor Markus Laubenthal (heute Generalleutnant und stellvertretender Generalinspekteur) seit 2018. **uz**

MARINE

Neues Führungszentrum

Die Deutsche Marine hat in der Hanse-Kaserne in Rostock den Neubau des zukünftigen Führungszentrums der Marine (FüZ M) übernommen. Das Multifunktionsgebäude soll die wichtigsten Führungsebenen der Marine bündeln. Teil des FüZ M wird ein maritimer Führungsstab namens „German Maritime Forces Staff“ sein. Das dortige Personal plant, unterstützt und führt maritime Manöver und Operationen. In Krisenzeiten können NATO oder EU den Stab als maritimes Hauptquartier aktivieren, um multinationale Flottenverbände zu befehligen.
Weiterhin bekommt das „Maritime Operations Centre“ in dem Gebäude eine neue Heimat. Das jetzt noch in Glücksburg ansässige Operationszentrum stellt die Führung der Flotte im Grundbetrieb, bei Übungen, in der Einsatzvorbereitung und bei Missionen sicher. Dritte Säule des Führungszentrums wird der „Fleet Entry Point“. Dieser dient als technische Führungsunterstützung, um die Kommunikation mit der Flotte, gerade bei Großmanövern, sicherzustellen.
Zweck der Zusammenführung in einem Gebäude ist es, Führung, Organisation und Technik unter einem Dach zu vereinen. 2017 war Grundsteinlegung des Neubaus. Er bietet 460 Personen Platz. Über vergleichbare Führungsstäbe verfügen auch Partnernationen wie Großbritannien, Frankreich und Italien. **uz**

Ansprechende Architektur: das Multifunktionsgebäude der Marine in Rostock.

EUROPÄISCHE UNION

Rüstungsprojekte beschlossen

Der Europäische Rat hat 14 weitere PESCO-Rüstungsprojekte beschlossen – mit Schwerpunkt im Luft- und Raumfahrtbereich. PESCO soll militärische Fähigkeitslücken der Europäer schließen. Als gewichtigstes Vorhaben wird die Entwicklung einer Transportkapazität für strategischen Lufttransport genannt. Das heißt, über den A400M mit 37 Tonnen Nutzlast hinausgehend, in der Größenordnung der russischen Antonow AN-124 (120 Tonnen Nutzlast). Mit gecharterten ukrainischen Maschinen dieses Typs bestreiten viele europäische NATO-Staaten ihren strategischen Lufttransport. Das PESCO-Cluster für die geplante Lufttransportkapazität besteht aus Deutschland, Frankreich, Tschechien, den Niederlanden und Slovenien. **bm**

Kameradschaft – auch mit sich selbst

Sie überlebte einen Anschlag, eine traumatische Trennung und eine Hirnblutung: Oberfähnrich Hülya Süzen (38) hat sich gegen harte Gegner durchgeboxt und dabei sogar Bundeswehr-Personaler überwunden. Jetzt kann ihr nur noch eine gefährlich werden: sie selbst.

VON JULIA WEIGELT
FOTOS: JONAS RATERMANN

Oberfähnrich Hülya Süzen hat wie die meisten Frauen schon früh gehört, was sie angeblich alles nicht kann. Soldatin sein zum Beispiel. „Das wollte ich werden, seit ich vier war“, erinnert sich die 38-Jährige. „Eigentlich wollte ich Ritter werden. Bloß nicht Prinzessin, die muss ja immer gerettet werden und dann den heiraten, der sie rettet“, erzählt Süzen und lacht, obwohl einem bei Märchen mit solchen Rollenbildern auch die Galle hochkommen könnte. „Ein Nachbarsjunge hat mir dann gesagt: ‚Ritter gibt’s nicht mehr’, und ich hab gefragt: ‚Was gibt’s denn stattdessen?‘, und er hat gesagt: ‚Soldaten. Aber das dürfen Mädchen nicht.‘ Und dann hab ich gesagt: ‚Dann bin ich halt die Erste‘.“

Die Erste wurde sie zwar nicht – als Süzen 2004 in die Bundeswehr eintritt, stehen Frauen seit drei Jahren alle Laufbahnen offen. Dennoch fällt die junge Frau auf. Weil sie kein Mann ist, und weil sie nicht weiß ist. Sie hat türkisch-kurdisch-arabische Wurzeln und ist gläubige Muslima. „Als ich am Anfang in die Truppenküche kam, haben mich alle angestarrt und der Koch hat ‚Moslemkost!‘ durch den ganzen Raum gebrüllt. Heute gibt es ja standardmäßig mehrere Gerichte zur Auswahl. Damals musste ich schon ganz schön schlucken, beim Essen immer so im Mittelpunkt zu stehen“, sagt Süzen. Dabei ist sie zur Bundeswehr gekommen, um endlich ganz dazuzugehören. „Ich bin gebürtige Niedersächsin und wollte mich ganz zu Deutschland bekennen, indem ich Soldatin werde. Die Uniform ist ja schließlich auch identitätsstiftend. Zugehörigkeit hat was mit Entscheidung zu tun. Integration ist keine Einbahnstraße, man muss Angebote auch annehmen.“

Die Bundeswehr macht der jungen Frau allerdings zunächst ein Angebot, das ihr gar nicht gefällt: Weil ihr Vater Arzt ist, drängt der Personaler Süzen dazu, ihre Feldwebellaufbahn im Sanitätsdienst zu beginnen. Dabei wollte sie etwas ganz anderes: zur Luftwaffe, und zwar als Pilotin oder Fluggerätemechanikerin den Transporthubschrauber CH53 fliegen oder reparieren. Süzen wird vertröstet, da sei gerade keine Stelle frei, sie solle erstmal zur Sanität gehen und könne ja später die Truppengattung wechseln. Die Frau Oberfähnrich ärgert sich noch heute, wenn sie daran denkt: „Ich bin dankbar für die Sanitätsausbildung, aber ich war schon immer vom Fliegen fasziniert. Denken Sie doch mal an die Mondlandung: Wenn die Menschheit das geschafft hat, dann schaffen wir alles!“, ruft die 38-Jährige begeistert.

2015 wechselt sie in den Stabsdienst, ans Zentrum Innere Führung in Koblenz. Dort entsteht gerade die „Zentrale Ansprechstelle für Soldatinnen und Soldaten anderer Glaubensrichtungen“ (heute „Zentrale Ansprechstelle für Vielfalt“) und für Hülya Süzen gehen gleich zwei Wünsche in Erfüllung: Sie kann endlich die Truppengattung wechseln und die ersehnte Luftwaffen-Uniform anziehen, und sie kann sich für Vielfalt einsetzen. Die Ansprechstelle berät Vorgesetzte und Untergebene zu Glaubensfragen mit dem Ziel, Vielfalt zu erkennen und richtig einzusetzen. Süzen spricht Türkisch, Kurdisch, Englisch, Französisch und etwas Ara- ▸

bisch und nutzt das auch, um muslimische Gemeinden mit den Streitkräften in Kontakt zu bringen. „Wenn die Bundeswehr sich in einer Moschee auf türkisch am Telefon meldet, dann ist der am anderen Ende erstmal umgefallen“, berichtet die 38-Jährige. „Ich bin selbst ein religiöser Mensch, ich glaube an Gott, und gleichzeitig sind letztlich alle Religionen gleichwertig“, sagt sie. „Bei mir haben Bundeswehrangehörige von zwölf verschiedenen Glaubensrichtungen angerufen, darunter auch Buddhisten, Mormonen, Neu-Apostolen und Atheisten. Auch die suchen geistigen Beistand, dann eben bei Humanisten statt bei Priestern.“

Als im Juni mehr als hundert Jahre nach dem Ersten Weltkrieg wieder ein deutscher Militärrabbiner seinen Dienst antrat, weinte Süzen vor Freude. Doch zur Wahrheit gehört auch: Drei Viertel der Anfragen erhielt Süzen von muslimischen Soldatinnen und Soldaten. „Direkt nach der Gründung der Ansprechstelle im Sommer 2015 haben etwa hundert Muslime angerufen, einfach, um Danke zu sagen.“ Später erhielt Süzen auch immer wieder Anfragen von Soldatinnen und Soldaten, die zwar selbst nicht besonders gläubig waren, doch sie wollten sich darum kümmern, dass bei Tod und Verwundung im Einsatz ein Imam ihren Eltern die erschütternde Nachricht überbringt. „Ich möchte als Muslima nicht nur toleriert werden, sondern akzeptiert“, sagt die Frau Oberfähnrich. Doch das schafft die Bundeswehr bis heute nicht vollständig, denn auf Militär-Imame warten die 3000 muslimischen Soldatinnen und Soldaten bislang vergebens. Dabei erleben Bundeswehrangehörige immer wieder Extremsituationen, in denen sie solche Unterstützung gebrauchen können. Auch Hülya Süzen: 2011 ist sie im Auslandseinsatz im Kosovo, damals noch als Sanitäterin. Sie erlebt gewalttätige Demos und Straßenblockaden, sieht einige Kameraden wieder nach Hause fliegen, weil sie es psychisch nicht schaffen. Dann gerät ihr Konvoi bei einer Patrouille in einen Hinterhalt. Die Lage eskaliert, sie werden beschossen, Süzen hört das Pfeifen der Kugeln zehn Zentimeter neben ihrem Kopf. „Wenn ich hier sterbe, bringt mich meine Mutter um“, denkt sich die Sanitäterin, denn sie hat ihre Eltern im Streit verlassen. In dem Moment entschließt sie sich, nie mehr ohne Abschied in den Einsatz zu gehen. „Das Leben kann schnell vorbei sein, das habe ich da erst so richtig gefühlt.“ Wie schnell sie allerdings wieder in eine lebensbedrohliche Situation kommen würde, war ihr nicht klar.

Nach der Trennung von ihrem Mann stürzte sich die junge Frau in den Boxsport.

„Wenn ich hier sterbe, bringt mich meine Mutter um.“

2011 erlebte Hülya Süzen im Kosovo viel Kameradschaft, aber auch einen gefährlichen Anschlag.

Als die Soldatin Monate später psychisch angeschlagen wieder zu Hause ist, kommt es noch schlimmer: Ihr Mann hat die Türschlösser ausgetauscht, lässt sie nicht mehr in die Wohnung. Mehr noch: Er hat mit einer Vollmacht das Konto leergeräumt und hinterlässt Süzen 60.000 Euro Schulden. Sie steht vor einem Scherbenhaufen. „Klar war ich schockiert. Aber dann hab ich mir gedacht: In so einer Opferposition zu sein, so bin ich einfach nicht. Deswegen hab ich mich auf die zwei Dinge konzentriert, die mir noch geblieben waren: meine Uniform und Boxen.“ Karate, Krav Maga, Boxen - Kampfsport macht die 1,65 Meter große Frau, seit sie 16 ist. Nach der Trennung von ihrem Mann stürzt sie sich in den Sport, trainiert jeden Tag fünf bis acht Stunden: Laufen, Kraft, Technik. Sie macht eine radikale Low-Carb-Diät und führt peni-

Fotos: privat (2)

bel Buch über alles, was sie isst. „Das hat mir Sicherheit und Kontrolle gegeben“, sagt Süzen. All ihre Wut lässt sie beim Boxen raus. Sie wird von einem Profi-Boxtrainer entdeckt und macht sogar einige Profikämpfe, dann passiert es: Im Sparring schlägt ihr Trainer so hart zu, dass sie eine Hirnblutung bekommt. Süzen merkt, dass etwas kaputt gegangen ist, bekommt irre Kopfschmerzen, sieht kaum noch etwas, geht aber trotzdem nicht zum Arzt. „Ich hab mir gesagt: Wer sich auf den Kopf schlagen lässt, darf sich auch nicht beschweren“, sagt die 38-Jährige. Ihr Glück: Zu der Zeit ist die Sanitäterin gerade im Bundeswehrkrankenhaus Koblenz eingesetzt. Ihre Vorgesetzte merkt, dass etwas nicht stimmt und befiehlt ihr, sich untersuchen zu lassen. Eine Not-OP rettet ihr Leben.

Im Krankenhaus besucht sie ihr Vater, der selbst Arzt und eher pazifistisch veranlagt ist. „Er war super wütend und hat gesagt, wenn ich jetzt nicht mit dem Boxen aufhören würde, dürfte ich nicht mehr zu meinen Eltern nach Hause kommen.“ Das triggert den rebellischen Teil der jungen Frau: Sie lehnt ab, will sich ihren Sport nicht verbieten lassen. „Am nächsten Tag kam mein Vater wieder und hat gesagt: ‚Hülya, ich liebe dich, egal was du machst. Und wenn du beim nächsten harten Treffer zum Pflegefall wirst, dann pflegen wir dich bei uns zu Hause.‘“

Es ist diese bedingungslose Liebe, die einen Teil in ihr weich werden lässt. Die Profi-Boxerin hängt die Handschuhe an den Nagel und nimmt den Unfall als Anlass dafür, sich mit sich selbst zu beschäftigen. „Mir ist klar geworden, dass ich meinen Verstand, mein Bewusstsein gefährdet habe; das, was mich ausmacht. Das wollte ich nicht länger aufs Spiel setzen.“ Stattdessen holt sie ihr Abi nach, macht einen Bachelor in Kulturwissenschaften, einen Master in Diversity Management, und beim Master in Geschichte und Philosophie fehlt nur noch die Abschlussarbeit. Das Boxen vermisst sie nicht: „Für mich ist es ein Luxus, dass ich mich neben dem Dienst mit philosophischen und geschichtlichen Fragen beschäftigen kann. Ich will Frieden ▸

Bei der Freiwilligen Feuerwehr ist Hülya Süzen im Kameradenkreis anerkannt. Dort findet sie Freundschaften auch außerhalb der Kaserne. Und: Sie liebt die Herausforderung und nimmt die Ausbildung sehr ernst.

finden, mit dem, was passiert ist. Ich will es akzeptieren. Es hat mich schließlich zu dem Menschen gemacht, der ich jetzt bin."

2019 wird Süzen Berufssoldatin und wechselt in die Offizierslaufbahn und ins militärische Nachrichtenwesen. So stolz sie darauf ist, so hart ist es für die resolute Frau auch, in der Offizierschule wieder einen Gang zurückzuschalten. „Am Zentrum Innere Führung war ich eine gefragte Expertin, war Hauptfeldwebel. An der Schule haben dann 18-jährige Offiziersanwärter versucht, mir die Bundeswehr zu erklären." Man kann sich vorstellen, dass sie von ihr schnell eingenordet wurden...

2020 wird Süzen als Analystin zur NATO ins rheinland-pfälzische Ramstein versetzt. Im europäischen Hauptquartier der US-Luftwaffe gibt es eine komplette Parallelwelt: Vom Schwimmbad über einen 18-Loch-Golfplatz bis zum riesigen US-Supermarkt samt Levis-Jeans zum Spottpreis. Eigentlich müsste die Offiziersanwärterin die Base auch nach Dienstende nicht verlassen. Doch Süzen hat genug vom einsamen Soldatenleben, das sich nach vielen Versetzungen bei den meisten Bundeswehrangehörigen einstellt. Sie will wieder Freunde finden und fängt deswegen bei der Freiwilligen Feuerwehr ihres Wohnortes an. Zwei Feuerwehrkameraden wohnen mit ihr im selben Mehrfamilienhaus, halfen ihr bei der Reparatur ihres Rauchmelders und luden sie ein, mal in der Wache vorbeizukommen. „Ich habe dort bei einer Übung mitgemacht, danach haben wir gegrillt. Und es wurde ganz respektvoll drauf geachtet, dass ich kein Schweinefleisch esse. Das hat mir alles so gut gefallen, dass ich noch am selben Abend unterschrieben habe", erzählt Süzen begeistert. Seit einem Vierteljahr ist sie jetzt ehrenamtlich bei der Feuerwehr und lernt Vorschriften genauso wie Schläuche aufzurollen. „Hülya ist total strebsam im Unterricht", sagt Gruppenführer Dirk Barz. „Im Unterricht will sie alles ganz genau und so schnell wie möglich wissen. Sie interessiert sich für alles und kann sich Sachen gut merken." Und Wehrführer Heiko Laufer ergänzt lachend: „Als Hülya bei uns anfing, hat sie erstmal aufgeräumt - sie ist ganz schön lebhaft." Er sagt es halb im Spaß und halb ernst. Die Männer aus dem Dorf haben schnell gemerkt: Die 38-Jährige hilft gerne, steht bei Festen an der Getränkeausgabe, sagt aber auch, was ihr nicht passt. So hängt im Aufenthaltsraum über dem Kalender mit halbnackten Frauen nun auch einer mit wenig bekleideten Männern. Wer sich dazu motiviert fühlt, darf die Reihenfolge wechseln. Gerade hängen wieder die blanken Sixpacks der Männer vorn.

Süzen scheint angekommen - bei ihrer geliebten Luftwaffe und auch in der kleinen Dorf-Feuerwehr. „Wenn ich hier im Ort spazieren gehe, und ein Kamerad grillt grade mit seiner Familie, dann lädt der mich einfach spontan ein", erzählt Süzen. „Vorher habe ich sieben Jahre in Koblenz gewohnt, da kannte ich keinen meiner Nachbarn." Es ist die Art von Kameradschaft, die sie auch in der Bundeswehr immer wieder erlebt hat: „Als es mir nach der Trennung von meinem Ex-Mann so schlecht ging, ist ein alter Kamerad 700 Kilometer aus Kempten zu mir gefahren, um mir beim Umzug zu helfen", erinnert sich die Soldatin. Es fällt ihr nicht leicht, andere um die Hilfe zu bitten, die sie selbst so großzügig gewährt. „Ich habe fünf jüngere Geschwister, ich habe früh gelernt, Verantwortung zu übernehmen. Manchmal fühle ich mich für jeden auf dem gesamten Planeten verantwortlich." Etwa für ihren Ex-Mann: Er war Witwer; sie hat ihn geheiratet, um ihm zu helfen. Doch man kann niemanden unterstützen, der sich nicht auch selbst verändern will. „Inzwischen hab ich meine Grenzen klarer", sagt Süzen. „Ich will gerne weiter andere unterstützen, aber nichts mehr anderen zuliebe machen, was ich eigentlich ablehne. Ich will mehr auf mein Bauchgefühl hören."

Es wird ein Prozess sein. Die Offiziersanwärterin hat gelernt und allen gezeigt, dass sie sich durchkämpfen kann. Sie wäre fast dabei gestorben. Im System Bundeswehr, in dem Kameradschaft manchmal auf ungesunde Weise bis zur Selbstaufgabe getrieben wird, ist es nicht leicht, in Balance zu bleiben. Doch nicht nur zur Auftragserfüllung, auch für ein gutes Leben braucht man vor allem eins: Kameradschaft mit sich selbst. ■

Trotz mehrerer Schicksalsschläge will sich Hülya Süzen nicht unterkriegen lassen. Deswegen gehören Lachen und Heiterkeit zu ihr genauso wie Tiefe und Ernsthaftigkeit.

JULIA WEIGELT ist Fachjournalistin für Sicherheitspolitik in Hamburg.

-DIE RESERVE-VERSTÄRKUNG FÜR DEUTSCHLAND

Mach, was wirklich zählt:

ALS RESERVISTIN/RESERVIST (M/W/D)

- An einer Dienststelle des Sanitätsdienstes der Bundeswehr

BUNDESWEHR

Bringen Sie Ihr Wissen und Ihre Fähigkeiten ein: Der Sanitätsdienst der Bundeswehr sucht ehemalige Soldatinnen und Soldaten sowie ausscheidende Zeit- sowie Berufssoldatinnen und -soldaten aller Dienstgradgruppen.

Ihnen stehen sowohl mit als auch ohne medizinische Qualifikationen zahlreiche Karrierewege in der Reserve im Sanitätsdienst offen.

Informieren Sie sich jetzt beim Fachbereich Reservistenangelegenheiten im Kommando Sanitätsdienst der Bundeswehr.

Gleich informieren und beraten lassen:

0261 896 32444

KdoSanDstReserve@bundeswehr.org

Kommando Sanitätsdienst
der Bundeswehr
Andernacher Straße 100
56070 Koblenz

bundeswehrkarriere.de

Fakten und Fähigkeiten

Seit Kurzem nutzen die Schulen der Bundeswehr ein neues Lehrbuch zur Militärgeschichte. *loyal* hat bei Herausgeber Oberst Dr. Frank Hagemann, nachgefragt, warum die Streitkräfte das Lehrwerk völlig neu konzipiert haben.

INTERVIEW:
ANDRÉ UZULIS

Warum ein neues Lehrbuch Militärgeschichte für die Bundeswehr?
Bislang haben die Lehrer für Militärgeschichte mit einem dreibändigen Lehrbuch plus CD-ROM unter dem Titel „Grundkurs deutsche Militärgeschichte“ gearbeitet, das vor rund 15 Jahren erschienen ist. Vor fünf Jahren haben wir dieses Lehrwerk einer Evaluation unterzogen, an der auch die Lehrer, Lehrgangsteilnehmer und externe Didaktik-Experten teilgenommen haben. Dabei wurde festgestellt, dass wir die Militärgeschichte für den Unterricht in der Bundeswehr neu aufbereiten müssen.

Wie oft muss man denn ein solches Lehrwerk neu konzipieren?
Unser Ziel ist, ungefähr alle zehn Jahre ein neues Buch zu erarbeiten, um auf der Höhe des Forschungsstands und der Didaktik zu bleiben. Bis dann der jeweilige Nachfolger erscheint, vergehen – so wie im aktuellen Fall – nochmal etwa fünf Jahre. Alles in allem ist ein Lehrbuch zur Militärgeschichte ungefähr 15 Jahre im Einsatz.

Welches sind die wichtigsten Unterschiede zwischen dem neuen Lehrbuch und seinem Vorgänger?
Die Evaluation hat ergeben, dass das neue Lehrbuch kompakter sein sollte – also nur noch ein Band anstatt drei. Die didaktischen Möglichkeiten haben sich in den vergangenen Jahren durch das Internet enorm erweitert, deswegen sollten die multimedialen Erweiterungen direkt mit dem Netz verknüpft sein. Eine CD-ROM ist heute einfach überholt. Außerdem haben wir noch größeren Wert auf Bilder, Karten und Grafiken gelegt. Sie dienen nicht mehr lediglich der Illustration, sondern haben einen ganz eigenen Wert als Visualisierung von wesentlichen Inhalten.

Gibt es auch einen inhaltlichen Unterschied? Etwas, was bislang noch gar nicht berücksichtigt worden ist?
Ja, und zwar ist das die Kompetenzorientierung. Das bedeutet: Es geht im Unterricht von Militärgeschichte für die künftigen Offiziersgenerationen nicht nur darum, Fakten zu lernen, sondern ihnen auch die Fähigkeiten zu vermitteln, die sie brauchen, um ihren Beruf als Offizier ausüben zu können. Geschichtsbewusstsein ist dabei ein wichtiges Element. Die Bewertung historischer Ereignisse ist immer auch abhängig von der jeweiligen Fragestellung und vom Standpunkt des Betrachters. Sich dessen bewusst zu sein, heißt, geschichtliche Kompetenz zu besitzen. Auch Verantwortung vor der Geschichte ist in diesem Zusammenhang wichtig. Ein deutscher Soldat, der heute beispielsweise im Baltikum eingesetzt wird, muss wissen, dass dort deutsche Soldaten im Zweiten Weltkrieg an Verbrechen beteiligt waren. Er hat dies im Einsatz zu berücksichtigen. Das geht über die reine Faktenkenntnis weit hinaus. Diese Kompetenz wollen wir vermitteln.

Ich komme noch einmal auf das Thema Multimedia zurück. Wenn die multimediale Einbindung so wichtig geworden ist, dann stellt sich die Frage: Warum überhaupt noch ein Buch?
Die Frage ist sehr berechtigt. Ein Ergebnis unserer Evaluation war ganz eindeutig, dass sich die Lehrgangsteilnehmer ein Buch wünschen – etwas, das man in die Hand nehmen kann, in dem man auch nach Dienstschluss blättern, ▸

Foto: Stephan Pramme

Der Historiker Oberst Dr. Frank Hagemann ist Leiter der Abteilung Bildung im Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr und Mitherausgeber des neuen offiziellen Lehrwerks der Bundeswehr zur Militärgeschichte. Hier steht er in Potsdam neben einer Skulptur, die den preußischen General Scharnhorst darstellt.

nachschlagen, vielleicht sogar schmökern kann. Ein Buch hat auch in multimedialen Konzepten zusammen mit anderen Medien bei jungen Menschen immer noch seine Berechtigung.

Sie haben mit Westermann einen erfahrenen Schulbuchverlag als Partner gewonnen.
Ja. Westermann war insofern eine ideale Ergänzung, weil er als Schulbuchverlag genau die Expertise mitbringt, die wir als Forschungseinrichtung nicht haben. Der Verlag bietet uns beispielsweise die digitale Lernumgebung, in die wir das neue Lehrbuch einbetten: eine „Bildungsbox“ mit zusätzlichen multimedialen Angeboten wie Filmen, Podcasts, Karten, Grafiken, weiteren Texten und Arbeitsmaterialien.

Bei aller Neukonzeption sind Sie dennoch bei einem bewährten konzeptionellen Rezept, nämlich der Chronologie, geblieben. Die Militärgeschichte wird in dem neuen Lehrwerk wie eh und je von den Anfängen bis heute, in diesem Fall bis zum Afghanistan-Einsatz betrachtet. Warum ist der chronologische Zeitstrahl für Sie so wichtig?
In der Tat muss man Geschichte heute nicht mehr zwingend chronologisch betrachten. Es gibt auch systematische oder themenorientierte Ansätze. Auch die Entscheidung zur Beibehaltung der Chronologie beruht auf der Evaluation. Insbesondere die Lehrgangsteilnehmer und die Lehrer haben den Wunsch geäußert, dass das neue Buch an vorhandenes Wissen anknüpfen möge. Und dieses Wissen ist in der Regel ein chronologisches Überblickswissen, wie es die Schule vermittelt: Die klassische Einteilung in Mittelalter, Frühe Neuzeit, Neuzeit und Zeitgeschichte ist für die Lernenden ein hilfreiches Raster, deshalb haben wir es beibehalten. Wir haben uns aber auch von Fachdidaktikern beraten lassen, die uns thematische Zugänge empfohlen haben. Zum Beispiel Frauen und Militär, Gesellschaft und Militär, Technik und Militär. Diese problemorientierten Ansätze haben sehr viel für sich. Es gab zu dieser Fragestellung einen extra Workshop, den wir veranstaltet haben. In dem neuen Lehrbuch bringen wir diese neuen didaktischen Ansätze quasi wie in einer Matrix mit der Chronologie zusammen und entsprechen den Wünschen der Lehrgangsteilnehmer ebenso wie den Empfehlungen der Experten. Die chronologischen Kapitel werden ergänzt durch thematische Einschübe.

Welchen Anteil hat die deutsche Militärgeschichte im Buch und welchen die globale Perspektive?
Das war eine der größten Herausforderungen. Wir wollten uns ja auf einen Band beschränken. Das Buch sollte wie gesagt kompetenzorientiert sein und thematische Zugriffe ermöglichen. Und wir wollten weg von der rein deutschen Binnenperspektive, denn Militärgeschichte ist viel zu komplex und miteinander verflochten, um sie allein durch die deutsche Brille zu sehen. Wir haben versucht, die über die deutsche Geschichte hinausgreifenden Aspekte einzubeziehen. Aber am Ende ist es natürlich ein Lehrbuch für deutsche Offiziere, und so liegt der Schwerpunkt bei aller Berücksichtigung auch anderer Aspekte auf der Geschichte der deutschen Streitkräfte – zumal Militär ja bei aller Bündnispolitik nach wie vor im staatlichen Rahmen organisiert, finanziert, rekrutiert, ausgebildet und eingesetzt wird.

Woher kommen die Autoren?
Viele der Autoren kommen aus unserem Haus – Offiziere und zivile Historiker. Das ZMSBw ist das Mutterhaus der deutschen Militärgeschichtsschreibung, und wir haben die Fachkompetenz dafür hier bei uns versammelt. Darüber hin-

„Militär geschichte kann dazu beitragen, alte Fehler nicht erneut zu begehen.“

Das Bild nach Richard Knötel zeigt eine Szene der Völkerschlacht bei Leipzig 1813. Militärgeschichte ist weitaus mehr als Operationsgeschichte. Militärgeschichte ist auch Sozialgeschichte, Gesellschaftsgeschichte, Technikgeschichte, Kulturgeschichte.

Militärgeschichte

Von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart

Westermann Schulbuchverlag, 2021, 600 Seiten, 34,95 Euro

aus haben wir einige der Lehrer, die in den Ausbildungseinrichtungen der Bundeswehr tätig sind, als Autoren gewinnen können.

Wie wird das Buch nun im Unterricht eingesetzt? Sind die Lehrer darauf verpflichtet? Können sie sich daraus bedienen? Muss es von vorne bis hinten durchgearbeitet werden?

Das Fach Militärgeschichte wird an den Ausbildungseinrichtungen von Heer, Luftwaffe und Marine sowie an der Sanitätsakademie der Bundeswehr unterrichtet. Der Unterricht ist gebunden an die Lehrpläne der jeweiligen militärischen Organisationsbereiche und an die Vorschrift zur historischen Bildung des Verteidigungsministeriums. Die Verantwortung für die Umsetzung liegt in den Organisationsbereichen. Da gibt es große Unterschiede in den Stundenanteilen und in den konkreten Lehrplänen. Das Buch deckt alles ab, was vom Ministerium an Inhalten festgelegt wurde und kann daher für alle Lehranforderungen genutzt werden. Wie es konkret eingesetzt wird, welche Inhalte herausgegriffen werden, liegt in der Hand der jeweiligen Lehrer.

Ist das Buch auch geeignet für den interessierten Laien? Kann man es im Buchhandel erwerben?

Auf jeden Fall. Das Buch dient der Erwachsenenbildung. Insofern ist es für jemanden, der sich für Militärgeschichte interessiert, der sich einen Überblick verschaffen möchte oder der einfach einmal nachlesen möchte, was es überhaupt damit auf sich hat, geeignet. Deshalb ist das Buch auch im Buchhandel erhältlich.

Warum betreibt man überhaupt Militärgeschichte? Wir leben in einer durch und durch zivilen Gesellschaft, der das Militärische komplett abgeht, ja in der es vielfach sogar als abseitig empfunden wird. Welchen Wert hat Militärgeschichte vor diesem Hintergrund überhaupt für unser Land und unsere Gesellschaft?

Jeder, der aktuelle Probleme lösen muss, stellt sich die Frage, wie er zu einer guten Lösung kommt. Wir sind nach wie vor mit sicherheitspolitischen Problemen, mit Krisen und mit konkreten Konflikten in Einsatzszenarien konfrontiert. Historiker werden immer darauf hinweisen, dass es gegenwärtige Probleme so oder ähnlich auch früher schon gegeben hat. Sie sind aber nicht imstande, die Leitungslösung zu liefern. Denn in der Tat finden sich altbekannte Phänomene in der Gegenwart in immer neuen Kombinationen und sind daher nicht wirklich vergleichbar mit dem, was früher war. Militärgeschichte kann aber darüber informieren, wie in der Vergangenheit Menschen mit der Lösung von Problemen umgegangen sind. Sie kann dadurch einen Beitrag leisten, alte Fehler nicht erneut zu begehen. Am Ende fordert also uns auch die Militärgeschichte dazu auf, sich mit der Vergangenheit kritisch auseinanderzusetzen. Deshalb sollte man sie betreiben. ■

Foto: picture-alliance / akg-images

Buchtipps zur Weihnachtszeit

Chefredakteur André Uzulis stellt Neuerscheinungen zu den Themen Militär und Sicherheit vor.

Standardwerk neu gefasst

Wer Sicherheitspolitik verstehen will, kommt seit 2018 an diesem Standardwerk nicht vorbei. Jetzt ist es in zweiter Auflage erschienen. Die Corona-Pandemie, die Dynamik des waffentechnologischen Wandels – Stichwort: Künstliche Intelligenz – sowie die US-Präsidentschaftswahl haben in Teilbereichen zu einer neuen sicherheitspolitischen Lagebeurteilung geführt. Dieser tragen die Autoren, der Politiwissenschaftler Johannes Varwick und Generalleutnant a.D. Kersten Lahl, früher Präsident der Bundesakademie für Sicherheitspolitik, Rechnung. Daneben bietet auch die Neuauflage des Buchs wiederum eine problemorientierte Einführung in die Sicherheitspolitik in ihrer ganzen Breite. In einem Fazit wird der aktuelle Handlungsbedarf für Deutschland ausgelotet.

Kersten Lahl/ Johannes Varwick
Sichgerheitspolitik verstehen
Handlungsfelder, Kontroversen und Lösungsansätze
2. Auflage, Wochenschau-Verlag Frankfurt/M. 2021, 240 Seiten, 16,90 Euro.

Hirntot oder zukunftsfähig

Die NATO will sich bis zum Sommer 2022 ein neues strategisches Konzept geben. Angesichts der russischen Aggression gegen die Ukraine und des globalen chinesischen Machtanspruchs sieht sich das nordatlantische Bündnis gezwungen, sich einmal mehr neu zu erfinden. Die vom französischen Präsidenten Macron schon für „hirntot“ erklärte Allianz sieht sich von einer neuen Weltunordnung herausgefordert. In einer Zeit dramatischen sicherheitspolitischen Wandels lohnt es sich, genauer hinzuschauen, wie das größte Militärbündnis der Welt funktioniert. Uwe Hartmann, Visiting Lecturer an der Naval Postgraduate School im kalifornischen Monterey, stellt die NATO als Machtmaschine vor, in der die Mitgliedsstaaten auf Konfrontationskurs gehen und das interne Krisenmanagment äußerste Flexibilität zeigen muss. Nicht zuletzt sind es die Menschen, die die NATO prägen: der Generalsekretär, der Vorsitzende des Militärausschusses und der riesige „Maschinenraum“ der Zuarbeiter. Das Buch gewährt einen bestinformierten und ungewöhnlichen Blick in das Bündnis.

Uwe Hartmann
Die NATO
Mächte und Menschen in der transatlantischen Allianz
Miles Verlag, Berlin 2021, 252 Seiten, 19,80 Euro

Memoiren des „Helds von der Oder“

Hans Peter von Kirchbach gilt als einer der beliebtesten Generäle der Bundeswehr. Als „Held von der Oder“ ging er 1997 in die Geschichte ein. Er befehligte bei der damaligen Oder-Flut als Divisionskommandeur umsichtig 30.000 Soldaten und schleppte selbst Sandsäcke an der Wasserfront. Später wurde er Generalinspekteur. Dabei blieb er immer nahbar und hatte ein Herz für die ihm unterstellten Soldaten. Das liegt auch an der tiefen Verwurzelung von Kirchbachs im protestantischen Glauben. Der Spross einer im 17. Jahrhundert geadelten sächsischen Familie ist im Herzen immer ein Pfadfinder geblieben. Im Handbuch der Bundeswehr gab er einmal als Freizeitbeschäftigungen an: „Jugendarbeit und Wandern“. Nach seinem aktiven Dienst in der Bundeswehr war er elf Jahre lang Präsident der Johanniter-Unfall-Hilfe. Seit 1999 gehört er dem Johanniterorden an. Nun hat der 80-Jährige seine Memoiren geschrieben. „Herz an der Angel“ ist ein Titel, der eher für einen Geistlichen als für einen Soldaten passend wäre; es war tatsächlich das Motto des Priesters Don Bosco. Aber es trifft auch auf den Menschenfischer Hans Peter von Kirchbach zu. In diesem Buch beschreibt er in der ihm eigenen unprätentiösen Art seinen Werdegang vom Rekruten bei der Artillerie 1960 bis zum Vier-Sterne-General im Jahr 1999 und darüber hinaus.

Hans Peter von Kirchbach
Herz an der Angel
Miles-Verlag, Berlin 2021, 368 Seiten, 29,80 Euro

Logbuch eines historischen Tags

Vor wenigen Wochen jährte sich der Anschlag vom 11. September 2001 zum 20. Mal. Kein Tag hat sich stärker ins kollektive Gedächtnis gebrannt als dieser Septembertag vor 20 Jahren, als zwei Flugzeuge von islamistischen Terroristen in die Twin-Towers in New York gelenkt wurden. Die Folgen sind bis heute spürbar: die Bestrafung der verantwortlichen Al-Qaida-Terroristen in Afghanistan und der gescheiter-

terte Versuch, aus Afghanistan einen funktionierenden, an westlichen Werten orientierten Staat zu machen. Was in der Fülle der Literatur über den 11. September 2001 bislang fehlte, war die mündliche Erinnerung an diesen Tag. Diese hat der amerikanische Historiker Garrett M. Graff nun zusammengetragen: Aussagen von Überlebenden, Stimmen der Einsatzkräfte, Berichte von Augenzeugen. Das Buch ist eine überwältigend-authentische Erzählung von einem Tag, an dem „auf einmal diese Stille“ eintrat, an dem die Welt unter Schock stand.

Garrett M. Graf
Und auf einmal diese Stille
Die Oral History des 11. September
Suhrkamp, Berlin 2021,
541 Seiten, 15 Euro

Die Bilder vom 11. September haben sich ins kollektive Gedächtnis eingebrannt. Nun erzählen Zeitzeugen, wie sie den Tag erlebt haben.

Foto: imago / ZUMA Press

Einsatz ohne Krieg

Seit 1990 hat sich das Aufgabenspektrum der Bundeswehr in bis dahin unvorstellbarer Weise gewandelt. Insbesondere die Einsätze im Kosovo und – mehr noch – in Afghanistan haben das Bild der Bundeswehr verändert und geprägt. Dieser Sammelband beleuchtet die neue Rolle der deutschen Streitkräfte in ihrer ganzen Breite. Analysiert werden die Einsätze selbst, die Wechselwirkung von Militär, Politik und Gesellschaft, ethische und rechtliche Fragen bis hin zur Darstellung der Bundeswehr in Film und Fernsehen. Die Autoren könnten nicht hochkarätiger sein: Neben Wissenschaftlern des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr schreiben unter anderen mit Eberhard Zorn der aktuelle und mit Klaus Naumann ein früherer Generalinspekteur ebenso wie Sönke Neitzel, Eckart Conze und Winfried Nachtwei weitere renommierte Militärexperten. Herausgekommen ist eine aktuelle Bestandsaufnahme dessen, was die Bundeswehr ist und welche Bedeutung sie nach 30 Jahren im vereinten Deutschland hat.

Jochen Maurer / Martin Rink
Einsatz ohne Krieg?
Die Bundeswehr nach 1990 zwischen politischem Auftrag und militärischer Wirklichkeit
Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2021,
431 Seiten, 37,99 Euro

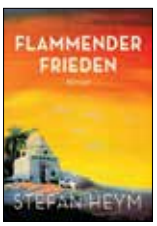
Menschen in Uniform

Seit die Wehrpflicht ausgesetzt ist, ist die Bundeswehr für viele zu einer unbekannten Welt geworden. Welche Menschen stecken in den Uniformen? Welche Aufgaben nehmen sie wahr? Welche Werte leiten sie? Die Hamburger Unternehmensberaterin Wiebke Köhler hat sie besucht und mit ihnen gesprochen – Frauen und Männer aller Dienstgrade, vom Rekruten bis zum General. Sie berichten in den in diesem Buch versammelten Interviews freimütig über ihren Werdegang, ihre Erfahrungen in der Truppe, ihre Freude und ihr Leid, manche auch über Grenzerfahrungen, über Kameradschaft und Führung. Gespräche mit einem ranghohen US-General und einem britischen SAS-Kommandosoldaten runden den Blick auf die Bundeswehr durch eine Außenansicht ab. Mit der Bundeswehr vertraute Leser werden viel Bekanntes wiederfinden, aber auch manches Ungewöhnliche und Überraschende entdecken.

Wiebke Köhler
Besuch bei der Truppe
Menschen in Uniform
Books on Demand,
Norderstedt 2020,
356 Seiten, 27,90 Euro

Heyms Kriegsroman erstmals auf Deutsch

Stefan Heym (1913-2001) war einer der bekanntesten Schriftsteller der DDR. Oft lag er mit den Mächtigen in Ost-Berlin über Kreuz. Als amerikanischer Soldat nahm er an der Invasion der Alliierten in der Normandie teil. Er schrieb anfangs auf Englisch. Sein zweiter Roman „Flammender Frieden“ aus dem Jahr 1944 (Originaltitel: „Of smiling Peace“) ist soeben erstmals in deutscher Übersetzung erschienen. Er spielt im Winter 1942 in Algerien. Drei Mächte kämpfen um Nordafrika: Deutsche, Amerikaner und Franzosen. Heym inszeniert ihr Zusammentreffen als packendes Duell zwischen einem amerikanischen Geheimdienstoffizier und einem deutschen Stabsoffizier, zwischen denen ein Franzose steht. Heym ist vor 77 Jahren ein authentischer Kriegsroman gelungen, der große Fragen stellt: Wie weit darf man mit einem unversöhnlichen Gegner Kompromisse um des Friedens willens schließen? Wie frei sind wir in unseren Entscheidungen? Wo ist Gott in der Grausamkeit des Krieges?



Stefan Heym
Flammender Frieden
Roman, C. Bertelsmann,
München 2021, 478 Seiten,
24 Euro

Unsere **Mitgliedskarte**, die mehr kann, als sich nur **auszuweisen**:

In 2015 haben wir uns entschlossen, mit der Advanzia Bank nicht nur einen normalen Mitgliedsausweis herauszugeben sondern einen Ausweis, der auf Wunsch auch eine Zahlungsfunktion beinhaltet. Viele Mitglieder hatten sich innerhalb der gesetzten Frist zur Nutzung dieser entschieden.

Aus aktuellem Anlass – erneut ist die Mastercard® GOLD unserer Partnerbank als **BESTE KREDITKARTE** ausgezeichnet worden, möchten wir unsere Mitglieder auf das äußerst attraktive Doppel aufmerksam machen.

Bei unseren weiteren Rabattpartnern dient zudem unser kombinierter Mitgliedsausweis als Nachweis, um die Vorteile hier in Anspruch nehmen zu können.

Einige – aus unserer Sicht – besondere Vorteile:

- **0 € Jahresgebühr** – dauerhaft
- **0 € Auslandseinsatzgebühr** – weltweit
- **exklusive GOLD-Kartenvorteile**
- **kostenlose Reiseversicherung** (nur möglich bis zum Alter von 75 Jahren)

Jeder weltweite Euro Einkaufsumsatz führt mit 0,25% zu einem Guthaben, das Ihnen einmal jährlich im Januar auf Ihr Bankkonto überwiesen wird. Somit nehmen Sie an einem weltweiten CashBack System teil, das Ihnen so nur der Reservistenverband bietet!

Als Mitglied des Reservistenverbandes können Sie Ihre persönliche Karte unter **www.reservisten-service.de** im Bereich „Kreditkarte“ kostenfrei bestellen.

Bei Interesse können die Familienangehörigen ebenfalls unter **www.reservisten-service.de** ihre Bestellung kostenfrei vornehmen.

RSG. Reservisten Service GmbH

ANZEIGE

25 JAHRE personal shop

Markenartikel zu Bestpreisen

Neu für Sie zum Kennenlernen: bis zu 69% Preisvorteil!

Thermohose: wasser- und windabweisend!

NORDCAP

THERMO

- Wasser- und winddichtes Thermogewebe aus 100% Polyester
- Äußere atmungsaktive Ripstop-Gewebeschicht
- Allround-Thermohosen für multifunktionalen Einsatz
- 4 Taschen mit robustem Reißverschluss und farblich abgesetzten Zipper-Pullern

Herren Thermohose anthrazit	**Art.-Nr. 62.155.941**
Damen Thermohose anthrazit	**Art.-Nr. 62.155.952**

UVP*-Preis 99,–
Personalshop-Preis 39,99

NEUKUKEN-PREIS

€ 29,99

Sie sparen € 69,01 gegenüber dem UVP*

Damenmodell

Damen-Größe = Bestellgröße							
Kurzgröße	**19**	**20**	**21**	**22**	**23**	**24**	**25**
Bundweite in cm	80	84	88	92	96	100	104
Normgröße	**36**	**38**	**40**	**42**	**44**	**46**	**48**	**50**
Bundweite in cm	76	80	84	88	92	96	100	104

Herrenmodell

Herren-Größe = Bestellgröße						
Kurzgröße	**25**	**26**	**27**	**28**	**29**	**30**
Bundweite in cm	91	95	99	103	107	111
Normgröße	**48**	**50**	**52**	**54**	**56**	**58**	**60**
Bundweite in cm	85	89	93	97	101	105	109

BESTELLSCHEIN D30620 mit 30 Tage Rückgaberecht

Menge	Art.-Nr.	Größe	Artikelbezeichnung	NEUKUNDEN-PREIS
	62.155.941		Nordcap Herren Thermohose	€ 29,99
	62.155.952		Nordcap Damen Thermohose	€ 29,99

Bearbeitungs- und Versandkostenanteil € 5,99

Absender (Bitte deutlich ausfüllen): ☐ Frau ☐ Herr

Name, Vorname:

Straße / Nr.:

PLZ / Ort:

Geb. Datum: E-Mail:

Wir verwenden Ihre E-Mail-Adresse, um Sie über Aktionsangebote zu informieren. Dem können Sie jederzeit widersprechen.

Bestellen leicht gemacht!

bestellen@personalshop.com

✆ 0 69 / 92 10 110

FAX 069 / 92 10 11 800

25% Rabatt auf ALLES erhalten Sie auf www.personalshop.com

SO SPAREN SIE 25%:

1. Loggen Sie sich mit Ihrem PIN-Code D30620 im Shop ein.
2. Ihr 25% Rabatt wird automatisch bei allen Artikeln berücksichtigt.
3. Schließen Sie Ihre Bestellung ab!

25% Neukunden-Rabatt auf ALLE Artikel!

Widerrufsrecht: Sie haben das Recht, 14 Tage lang ohne Angabe von Gründen diesen Vertrag gegenüber der Servus Handels- und Verlags-GmbH schriftlich, telefonisch, per Fax oder per E-Mail an A-6404 Polling in Tirol, Gewerbezone 16, Tel: 069 / 92 10 110, Fax: 069 / 92 10 11 800, office@personalshop.com, zu widerrufen. Die Widerrufsfrist beginnt ab dem Tag, an dem Sie die Waren in Besitz genommen haben. Senden Sie uns die Ware spätestens 14 Tage nach Ihrem Widerruf zurück. Wir gewähren Ihnen neben dem gesetzlichen Widerrufsrecht eine freiwillige Rückgabegarantie von insgesamt 30 Tagen ab Erhalt der Ware, sofern die Ware sich in ungebrauchtem und unbeschädigtem Zustand befindet. Impressum: Servus Handels- und Verlags-GmbH, Gewerbezone 16, A-6404 Polling in Tirol.

Gleich einsenden an:
Personalshop
Bahnhofstraße 500
82467 Garmisch-P.

5-Sterne-Personalshop-Garantie

★ 2 Jahre Garantie ohne „Wenn und Aber" ★ Schnelle Lieferung
★ Höchster Qualitätsstandard ★ Bestpreis-Garantie
★ 30-tägiges Umtausch- und Rückgaberecht**

* Stattpreise beziehen sich auf unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers (UVP). Solange der Vorrat reicht.
** Detaillierte Angaben zum Rücktrittsrecht und Informationen zum Datenschutz finden Sie auf: www.personalshop.com

Exklusive Sonder-konditionen für Reservisten

Ihre Vorteile:

- 100% Ökostrom/-erdgas
- Volle Preisgarantie
- Attraktiver Bonus für Neukunden[1]
- Jedes Jahr mit E.ON Plus bis zu 120 € sparen[2]

Wechseln Sie jetzt zu E.ON – ganz einfach.

www.reservisten-service.de
unter der Rubrik „Energie"

[1] Einmaliger Bonus für Neukunden. Neukunde ist, wer in den letzten sechs Monaten vor Auftragseingang an der angegebenen Verbrauchsstelle kein E.ON-Kunde war. Der Bonus wird mit der ersten Rechnung nach Vertragsbeginn verrechnet.
[2] Das Angebot gilt nur für Privatkunden. Alle Energieverträge außer: Rahmenverträge, Grund- und Ersatzversorgung, Produkte die bis 30.09.2020 unter der Marke innogy verkauft wurden sowie die Produktlinien Pur, Kombi, HanseDuo, BerlinStrom, Stabil, Smart sowie die Produkte EIFEL Strom, Strom Stabil Natur, Lifestrom flex, Lidl-Strom flex, Solar Cloud Basis, BasisStrom Öko, CleverStrom Öko, PremiumStrom Öko, BasisErdgas Öko, CleverErdgas Öko, PremiumErdgas Öko und Heizstromverträge. Die aktuelle Übersicht über die ausgenommenen Energieverträge sowie die Teilnahmebedingungen finden Sie unter www.eon.de/agb-eonplus.Sie erhalten den Rabatt, wenn bei zwei kombinierten Verträgen der monatliche Abschlag insgesamt mindestens 120 € beträgt. Des Weiteren wird der dauerhafte Rabatt erst nach Ende der Erstvertragslaufzeit gezahlt, falls Sie einen Neukundenbonus einschließlich Sachprämie über 50 € bekommen haben. Der Rabatt von 60 € pro Vertrag ergibt sich immer im Vergleich zu nicht gebündelten Tarifen von E.ON, z.B. dem E.ON KlassikStrom in PLZ 67655 Kaiserslautern (Arbeitspreis 27,74 ct/kWh, Grundpreis 144,26 €/Jahr, Jahreskosten bei 4.000 kWh: 1.253,86 €, Bruttopreise inkl. 19 % Umsatzsteuer), Stand 14.09.2021. In anderen PLZ-Gebieten können die Preise abweichen.

e·on

die reserve

#12
2021

LEBEN IN UNSEREM VERBAND

Vergangenheit
Dienst im Sonderwaffenbataillon zur Zeit des Kalten Krieges

Gegenwart
Reservistenverband unterstützt Landesregiment-Ausbildung

Zukunft
Der Acht-Punkte-Plan für eine einsatzbereite Reserve

reservistenverband.de · facebook.com / reservistenverband · twitter.com / DieReserve

Gute Noten

Nicht nur das Engagement einzelner Reservisten ist herausragend. Die Reserve wird insgesamt immer wichtiger und hat das dieses Jahr an vielen Stellen gezeigt.

Reservistenverband fordert 10.000 Stellen für Reservisten

Während der Jahrestagung der Reserve der Bundeswehr ging es zunächst um strategische Planungen auf NATO-Ebene und um den großen sicherheitspolitischen Rahmen. Danach war die Reservistenarbeit an der Basis dran, das tägliche Handwerk sozusagen.

W

VON SÖREN PETERS

Was tut sich in der Reserve? Welche Änderungen gibt es? Brigadegeneral a.D. Franz Xaver Pfrengle, Vorsitzender des Beirats Reservistenarbeit beim Reservistenverband, forderte von der Politik Wahrheit und Klarheit über das, was die Bundeswehr und ihre Reserve leisten sollen – auch über die Strategie der Reserve hinaus. „Welche Umfänge sind für die Landes- und Bündnisverteidigung (LVBV) notwendig, auch über die bestehenden Ansätze des Heimatschutzes hinaus? Wie rasch soll die Territoriale Reserve einsatzbereit sein, damit die Auftragserfüllung der Bundeswehr sichergestellt ist? Wie kann man die Unbeorderten effektiv an die Streitkräfte anbinden, damit diese ihren Auftrag als Mittler erfüllen können? Das sind nur einige Fragen, mit denen sich der Beirat derzeit befasst“, sagte Pfrengle in seinem Grußwort. „Wir haben angefangen, ein dickes Brett zu bohren, stehen da aber noch ganz am Anfang.“

Foto: Nadja Klöpping

Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, Präsident des Reservistenverbandes

Ausrüstung, Ausbildung, Ausgeschiedene

„Alles muss möglich sein, wenn der Bedarf da ist. Darum setzt sich der der Verband auch ganz klar für eine Aufstockung der Reservistenstellen auf 10.000 ein, das

Titelfoto: Benjamin Vorhölter

ist unsere politische Forderung“, unterstrich Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, Präsident des Reservistenverbandes. Doch auch fernab der politischen Ebene gibt es viel zu tun, etwa bei der Ausrüstung. „Dort, wo Reserve eng verzahnt ist mit der Truppe, darf es keine unterschiedliche Ausrüstung geben. Im Bereich der Bezirks- und Kreisverbindungskommandos darf es auch mal individueller sein, auch ein Pooling ist durchaus denkbar. Das muss dann aber auch so geregelt sein, dass jeder das Material bekommt, das er braucht.“ Ein weiteres Thema, das den Verband derzeit umtreibt, ist die Ausbildung. Hier machte Sensburg ein Angebot an die Bundeswehr, beim Kompetenzerhalt zu unterstützen.

Mit seiner haupt- und ehrenamtlichen Struktur hätte der Reservistenverband gerade in der Fläche die Möglichkeiten, die Kameradinnen und Kameraden „bei der Stange zu halten“, nicht nur bei der Nachweiserbringung im Bereich der Individuellen Grundfertigkeiten und der Körperlichen Leistungsfähigkeit, sondern auch darüber hinaus. „Unterschätzen Sie diesen Punkt nicht“, mahnte Sensburg. „Die Ausgeschiedenen gehen erst einmal ins zivile Leben, kümmern sich um Familien und Job, aber irgendwann kommt dann der Wunsch, in der Truppe zu dienen, wieder zurück“, sagte Sensburg. „Oder erinnern Sie sich an eine schlechte Grundausbildung? Die war doch das Beste am ganzen Wehrdienst.“

Noch einige Knackpunkte offen

Doch neben den Angeboten, bei denen die Bundeswehr von den Angeboten des Reservistenverbands profitiert, gibt es auch einige Knackpunkte, etwa bei der Beförderung von unbeorderten Reservistinnen und Reservisten, die Mitbenutzungsverträge im Bereich des Schießsports oder auch die Uniformtrageerlaubnis mit all ihren Facetten – „ein sensibles Herzthema“, weiß Sensburg. In diesem Zusammenhang bedankte sich Sensburg beim Stellvertreter des Generalinspekteurs der Bundeswehr, Generalleutnant Markus Laubenthal, für die Einrichtung der Arbeitsgruppe zu dem Thema. Eine endgültige Lösung ist jedoch noch nicht in Sicht.

Ein weiteres Arbeitsfeld, dass der Reservistenverband entschlossen anpackt, ist das Thema Extremismus. Hier unterstrich Sensburg die Null-Toleranz-Linie: „Wer nicht auf dem Boden der freiheitlich-demokratischen Grundordnung steht, hat in unseren Reihen nichts zu suchen!“

Gerade mit Blick auf die neuen Bundesländer regte der Verbandspräsident einen Ausbau der Aktivitäten an. Dort lebten zwar viele ehemalige Soldatinnen und Soldaten, doch das Angebot des Reservistenverbandes sei vergleichbar dünn.

Gut Ding will Weile haben

„In der Reserve hat sich in den vergangenen zwei Jahren viel bewegt“, stellte Oberst i.G. Peter Haupt fest. Er leitet im Verteidigungsministerium das Referat Führung Streitkräfte III 4, das für Reservistenangelegenheiten zuständig ist. Dass sich viel getan hat, sei jedoch der Blick von außen. „An der Basis fühlt sich das langsamer an“, räumte Haupt ein und warb gleichzeitig um Geduld. „Bitte behalten Sie die zeitlichen Dimensionen im Blick, es geht nicht alles jetzt und sofort. Am Ende dreht sich alles um Ressourcen.“ Als Beispiele nannte er die Beschaffung von Waffen, Gerät und Material, die Umsetzung von Infrastrukturmaßnahmen oder auch die kontinuierliche Steigerung der Reservistenstellen – letztlich hängt an allem ein Preisschild. Die Bundeswehr plant mit voller Einsatzbereitschaft zum Jahr 2032.

In seinem Vortrag sprach Haupt zudem über das Pilotprojekt Landesregiment Bayern als Vorbild für den Aufbau von sechs Heimatschutzregimentern (Bayern, Berlin, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen, N.N.) und über den freiwilligen Wehrdienst im Heimatschutz. Dort werden 185 weitere junge Frauen und Männer zum 1. Januar 2022 ihren Dienst antreten. Brach im ersten Durchgang (Start 1. April) noch jeder Dritte den Dienst vorzeitig ab, war es im Sommerquartal nur noch jeder Vierte. Zudem entscheidet sich ein beachtlicher Anteil für eine Weiterverwendung als Soldat auf Zeit oder als freiwillig Wehrdienstleistender. Um die Stellen für Reservistinnen und Reservisten ging es auch im Vortrag vom Leiter des Kompetenzzentrums für Reservistenangelegenheiten, Kapitän zur See Alexander Willutzki. 5.000 sind bereits für das kommende Jahr gebilligt. Das bedeutet, dass an jedem Tag im Jahr 5.000 Reservisten in der Bundeswehr Dienst leisten können. Bis 2027 stellte er einen sukzessiven Aufwuchs auf bis zu 7.350 Stellen in Aussicht. Diese Zahl leitet sich ab aus 4.500 Stellen für den Grundbetrieb, hinzu kommen weitere 2.300 Stellen für die Inübunghaltung der Grundbeorderten und 550 für den Heimatschutz.

USG-Online jetzt für Reservistinnen und Reservisten nutzbar

Ferner kündigte Willutzki die verpflichtende Sicherheitsüberprüfung für Reservedienstleistende ab dem 1. Oktober 2022 an. „Wir wollen den Kreisen der Gesellschaft, die ein Sicherheitsrisiko darstellen, den Zugang zu Waffen und Munition möglichst effektiv verweigern.“ Dass diese Überprüfung nicht sofort umgesetzt wird, hängt mit einem gewissen Vorlauf zusammen, den das Bundesamt Militärischer Abschirmdienst (BAMAD) für die Umsetzung benötigt. Auch die Rechtsgrundlage rund um den Reservistenausweis soll zeitnah angepasst werden. Hier hatte es im vergangenen Sommer Friktionen gegeben, nachdem der Zutritt zu Liegenschaften nur noch mit einem dienstlichen Grund möglich war. Diese Regelung ist derzeit ausgesetzt und es gilt eine Interimslösung. Die neue, noch zu erarbeitende Vorschrift soll den Spagat schaffen zwischen Wertschätzung für die Reserve und der militärischen Sicherheit.

In weiteren Beiträgen ging es um die Umsetzung der Grundbeorderung und der Reservistenberatung aus Sicht der Personalführung. Darüber hinaus wurde noch einmal die Nutzung der nun verfügbaren USG-App dargestellt. Eine offene Aussprache zu den Themen schloss den zweiten Tag – und damit auch die Jahrestagung – ab. Rund 250 Aktive und Reservistinnen und Reservisten nahmen in Präsenz an der größten Tagung der Reserve teil, weitere Gäste verfolgten die Online-Übertragung live im Netz. ■

Mehr zur Jahrestagung der Reserve lesen Sie unter www.reservistenverband.de

Foto: Julian Hückelheim

Bei der außerordentlichen Bundesdelegiertenversammlung in Fulda stimmten die Delegierten über Satzungsfragen ab

Mit den Impulsen der Basis die Zukunft gestalten

Wahl- und Delegiertenordnung, Ordnung über außerordentliche und Fördermitglieder, Satzungsfragen – die außerordentliche Bundesdelegiertenversammlung (BDV) klang auf dem Papier erst einmal nach trockener Kost. Am Ende war doch reichlich Musik drin – ganz im positiven Sinne.

E

VON SÖREN PETERS

Etwa beim Antrag zur Marketingstrategie. Das Erweiterte Präsidium (EP) wird beauftragt, bis zur kommenden Jahrestagung der Reserve im Oktober 2022 eine Marketingstrategie zu entwickeln beziehungsweise entwickeln zu lassen, die zum einen den Markenkern des Reservistenverbandes herausstellt. Zum anderen soll diese Strategie die zukünftige Mitgliedergewinnung und -bindung auf eine moderne, zeitgerechte und zielorientierte Basis stellen und den allgemeinen Auftritt des Reservistenverbandes in der Öffentlichkeit definieren. Generell treibt das Thema der Mitgliedergewinnung die Delegierten – und damit auch die Mitglieder – um. Wie können wir als Verband uns verjüngen, was können wir bieten, damit die Menschen nicht nur kommen, sondern auch langfristig bleiben? Die Mehrwerte einer Mitgliedschaft, den Kern der „Marke Reservistenverband“, soll nun eine Arbeitsgruppe herausarbeiten. Die Impulse dafür sollen vor allem von der „Basis“ kommen. Eben jene Kameradinnen und Kameraden sind es schließlich, die vor Ort die Arbeit und die Angebote machen. In diesem Licht ist auch die Diskussion um die inzwischen ausgesetzte Auskleidung der Ü65-Kameraden zu sehen. Hier hat die BDV das Präsidium beauftragt, mit dem Verteidigungsministerium schnellstmöglich eine einvernehmliche Lösung zu finden. Der Beschluss ist jedoch eher symbolisch und zeigt: „Wir haben das Thema auf dem Schirm“. Zum Umgang mit Ü65-Reservisten gibt es bereits eine Arbeitsgruppe, die sich seit einem Jahr mit diesem Thema auseinandersetzt.

Satzungsänderungen

Die Ablehnung des Antrags in seiner ursprünglichen Form – gefordert waren konkrete Maßnahmen in einem vorgegebenen Zeitraum – und die nun beschlossene Umformulierung ist also als Vertrauensbeweis zu sehen, dass der Verband hier mit dem Stellvertretenden Generalinspekteur Markus Laubenthal und den weiteren Vertretern aus Verteidigungsministerium und Streitkräfteamt eine gute und für alle tragbare Lösung findet. Darüber hinaus hat die BDV zahlreiche Änderungen der Satzung beschlossen. So öffnet sich der Verband weiter gegenüber der aktiven Truppe. Aktive können nun ordentliche Mitglieder werden und Ämter bekleiden, allerdings mit der Einschränkung, dass ins Präsidium und zu Landesvorsitzenden,

also ins Erweiterte Präsidium, nur Reservisten gewählt werden können. Darüber hinaus wird aktiven Soldatinnen und Soldaten befreundeter oder verbündeter Streitkräfte die Möglichkeit eröffnet, außerordentliches Mitglied im Reservistenverband zu werden. Um die Basisdemokratie im Verband zu stärken, findet die Bundesdelegiertenversammlung künftig alle zwei Jahre statt. Gewählt wird das Präsidium aber weiterhin für vier Jahre. Die nächste BDV im Jahr 2023 ist also wieder eine „Wahl-BDV", die übernächste 2025 widmet sich dann wieder ausschließlich der inhaltlichen Arbeit. Ebenfalls neu ist die Pflege und Erhaltung von Kulturwerten bei den unmittelbaren gemeinnützigen Zwecken, wodurch die Reservistenmusikzüge eine Aufwertung erfahren. Weitere Satzungspunkte wurden gemäß der aktuellen Rechtsprechung angepasst oder haben zum Hintergrund, Verfahren im laufenden Betrieb zu vereinfachen. Sobald die geänderte Satzung und die ergänzenden Ordnungen vorliegen, werden diese auf der Homepage des Reservistenverbandes veröffentlicht.

Offene Diskussion

In der sich anschließenden Diskussion trugen die Delegierten im Auftrag der sie wählenden Mitglieder verschiedene Dinge vor, die der Basis auf der Seele liegen – von der politischen Vernetzung bis hin zur schwieriger werdenden Suche nach RK- und Kreisvorständen. Hier geht es dem Reservistenverband nicht anders als anderen Vereinen. Eine Maßnahme könnte sein, die lokale RK als Basis zu überdenken und sich stattdessen in Richtung von interessengeleiteten Arbeitsgemeinschaften – auch digital vernetzt – zu entwickeln. „Junge Menschen investieren nur Zeit, wenn sie merken, dass es sich lohnt. Lasst uns über die guten Sachen reden, und nicht immer nur über das, was nicht gut läuft", motivierte der niedersächsische Landesvorsitzende Manfred Schreiber dazu, einen Ruck durch den Verband gehen zu lassen. Auch hier sollte sich künftig die oben erwähnte Arbeitsgruppe, die sich mit dem Markenkern und der Marketingstrategie des Verbandes befassen wird, Ansätze liefern können. „Mit den Impulsen von der Basis können wir an die Bundeswehr herantreten, um die Reserve der Zukunft zu gestalten", sagte Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, Präsident des Reservistenverbandes. „Lassen Sie uns diesen Schwung mitnehmen."

Ehrungen

Für ihr langjähriges Engagement mit besonders hervorragenden Verdiensten für den Verband erhielten Oberst d.R. Michael Sauer, Oberstleutnant d.R. Peter Münch, Oberstleutnant d.R. Jörg Furch und Stabsunteroffizier d.R. Hans-Georg Blonn die Ehrennadel in Gold mit Diamant. ■

ACHT PUNKTE FÜR EINE EINSATZBEREITE RESERVE

Der Reservistenverband hat zu den laufenden Koalitionsverhandlungen von SPD, FDP und Grünen ein Positionspapier vorgelegt. Damit die Reserve ihren Auftrag in der Unterstützung der aktiven Streitkräfte wirklich erfüllen kann, sieht der Reservistenverband folgende Anforderungen:

1. Es braucht die Erhöhung der Stellen für Reservistinnen und Reservisten von heute 4.500 auf 10.000, um die Aufgaben vom Heimatschutz, der Unterstützung der Truppe bis zu den Auslandseinsätzen und Hilfen bei Naturkatastrophen oder Covid-19 erfüllen zu können. Schon jetzt reichen die Stellen oft nur für die erste Hälfte des jeweiligen Jahres. Lehrgänge und Weiterbildungen etc. bleiben dann auf der Strecke.

2. Ausrüstung und Infrastruktur müssen den Reservisten und Reservistinnen in Umfang und Qualität analog zu den aktiven Streitkräften zur Verfügung gestellt werden.

3. Es bedarf der Einrichtung eines Titels „Reserve" im Einzelplan 14, um den erforderlichen Finanzansatz speziell für die Reserve der Bundeswehr dem Deutschen Bundestag gegenüber darstellen und bewerten zu können.

4. Die Schaffung der gesetzlichen Grundlagen zur ausnahmsweisen Beförderung ohne Beorderung bei Mannschaften und Unteroffizieren ohne Portepee ist notwendig, um die Beteiligung an Ausbildung und Ausbildungsunterstützung zu fördern.

5. Die Akzeptanz auch von längeren Reservedienstleistungen (RDL länger als zehn Monate) ist unerlässlich, um dem Bedarf der Truppe an Spezialisten bei Vakanzen und Projekten gerecht zu werden und den Reservistendienstleistenden längerfristig Planungssicherheit zu geben. Es darf kein Ausspielen der unterschiedlichen Dienstleistungsvarianten gegeneinander geben.

6. Der altersunabhängige Dienst als Reservist muss ermöglicht werden, insbesondere bei Ausbildung und Ausbildungsunterstützung. Zumindest die Teilnahme an Dienstlichen Veranstaltungen (DVag), beispielsweise als erfahrener Ausbilder oder Schreiber, sollte eingeräumt werden.
Die Uniformtrageerlaubnis und das damit verbundene Behalten der Uniform für Reservisten Ü65 muss klar ermöglicht werden, um dem Auftrag als Mittler in die Gesellschaft gerecht zu werden.

7. Anpassung der zu zahlenden Rentenbeiträge für Reservistendienstleistungen an die Leistungsbeiträge gemäß Unterhaltssicherungsgesetz, damit den Reservistendienstleistenden keine Nachteile bei der Altersversorgung entstehen.

8. Eine einsatzbereite Bundeswehr erfordert eine einsatzbereite Reserve! Daher ist die Reserve im Ressort Verteidigungspolitik bei allen Planungen zu berücksichtigen. Der Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V. steht als bewährter Partner im Rahmen seines parlamentarischen Auftrages stets als Gesprächspartner und Ratgeber zur Verfügung. Lassen Sie uns zeitnah in den Dialog kommen.

Militärmusik ist seine Leidenschaft

Gerhard Fetzer ist Musiker mit Leib und Seele. Er sammelt historische Märsche und erweckt in Vergessenheit geratene Kompositionen neu zum Leben. Für diese und weitere Verdienste um den Erhalt von Kulturgut und Traditionen erhielt der Reservist das Bundesverdienstkreuz am Bande.

TEXT UND FOTOS
VON BENJAMIN VORHÖLTER

Gerhard Fetzer sitzt am Wohnzimmertisch. Das Telefon klingelt. Schon das dritte Mal innerhalb einer Stunde. Fetzer antwortet. Er beschreibt dem Anrufer den Weg zu seinem Heimatort Giengen an der Brenz. Wenige Minuten später klingelt das Telefon erneut. Fetzer steht auf und greift nach dem Hörer. „Das ist mir viel zu viel Tamm Tamm“, sagt er als er auflegt. Wenige Stunden später sitzt er mit seiner Tochter, seinen Enkelkindern und vielen engen Weggefährten in der ersten Reihe des Bürgerhauses Schranne und lauscht den Klängen des Reservistenmusikzuges Ulm 28. Wegen Gerhard Fetzer sind sie da. Der Obergefreite d.R. erhält an diesem Abend das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Die Musikerinnen und Musiker des Reservistenmusikzuges spielen den Marsch der Streitkräftebasis. Ein Stück aus der Feder von Gerhard Fetzer. Militärmusik ist seine Leidenschaft. Das ist nicht nur an Plakaten und Noten zu sehen, die an seinen Wänden hängen oder die er in dicken Ordnern gesammelt hat. Wer bei Fetzer zu Gast ist, fühlt sich wie in einem kleinen Museum. Reservistenkrüge schmücken einige Regale. Große Bilder von Schlachten aus der Zeit Napoleons und der Preußen zeugen von historischem Interesse an dieser Epoche. In Fetzers Keller zieren Zinnsoldaten Vitrinen. Hinter einem Schaufenster befindet sich ein Musikkorps der Bundeswehr in Miniatur. Fetzer zeigt seinen Katalog. Neben klassischen Zinnsoldaten fertigt er Broschen, Weihnachtsbaum-Deko und zahlreiche weitere Motive. In seinem Arbeitszimmer steht eine Druckmaschine. Damit bedruckt er die Kisten und Etikette für seine Zinnfiguren. Gerhard Fetzer hat ein Auge fürs Detail.

Er sammelt Marschmusik aus der Blütezeit der Militärmusik im 18. und 19. Jahrhundert. Gute Marschmusik sei aus seiner Sicht sehr vernachlässigt. Abgesehen von wenigen bekannten Marschklassikern sei das Genre Blasmusik zur Mitklatschmusik verkommen. Viele gute Melodien und Märsche seien weitgehend in Vergessenheit geraten, sagt Gerhard Fetzer. Er möchte das Kulturgut Militärmusik und die damit verbundenen Traditionen für die Allgemeinheit bewahren. Dabei helfen ihm sein musikalisches Verständnis und seine Spürnase. Auf der Suche nach bislang unbekannten Kompositionen spricht er befreundete Musiker an, stöbert in Bibliotheken oder Museen und sucht auch auf Flohmärkten nach Noten. In den meisten Fällen findet er bei seinen Nachforschungen eine Klavierstimme. „Mir gefällt jeder gute Einfall“, schildert er. Die Stücke schreibt und arrangiert Fetzer für ein modernes Blasorchester um. „Das ist schwierig“, sagt der 82-Jährige. „Man muss wissen, wie etwas transponiert wird.“ Den Grundgedanken des Komponisten bewahrt Gerhard Fetzer. So hat er bereits 100 Märsche aus den Königreichen Württemberg und Bayern, aus Baden, aus Preußen und Sachsen wiederentdeckt und zum Leben erweckt.

Gerhard Fetzer sammelt Märsche

Einmal sieht Fetzer bei einem Bekannten, Dr.-Ing. Hans-Georg Brauchmüller, einen silbernen Taktstock in der Vitrine. Er fragt nach der Geschichte hinter dem Taktstock. Es stellt sich heraus: Dieser gehörte dem sächsischen Militärkapellmeister des Grenadierregiments 2, Friedrich August Trenkler, aus Dresden. „Erzählen Sie mehr!“, bittet Fetzer erstaunt. Er stößt auf eine Kiste voller Unterlagen, die der 1907 verstorbene Komponist hinterlassen hat. Trenklers Ur-Ur-Enkel lebt nun in Giengen an der Brenz und hat Gerhard Fetzer den musikalischen Nachlass übergeben. „Die Kiste hat den Ersten Weltkrieg, das Dritte Reich, die DDR und die Flucht nach Westdeutschland überlebt“, sagt Fetzer. Das Schicksal wollte es wohl so. Denn der Giengener Militärmusik-Experte arrangiert Trenklers Märsche nun neu für ein modernes Orchester. Der Fundus dient zudem als Grundlage für die Doktorarbeit von Oberstleutnant Burkhart Zenglein vom Musikdienst der Bundeswehr. Die wiederentdeckten Stücke, die Fetzer zu neuem Leben erweckt, will die Bundeswehr auf eine CD einspielen. Der Giengener legt die Stücke frei wie ein Archäologe Artefakte aus vergangenen Jahrhunderten.

„Das ist ein Verdienst, mit dem Gerhard Fetzer mit sehr viel musikalischem Sachverstand herangeht“, würdigt sein Freund und Weggefährte Dr. Manfred Heidler seine Arbeit. Der Oberstleutnant vom Zentrum Militärmusik der Bundeswehr sammelt ebenfalls leidenschaftlich Noten historischer Militärmusik-Stücke. Die historische Pflege des militärmusikalischen Repertoires hält Heidler für sehr wertvoll. Viele Stücke seien in Vergessenheit geraten, weil sie meist nur eine regionale Bedeutung hatten, sich nicht weiter durchgesetzt haben und somit nicht kollektiv verankert worden sind wie beispielsweise das bekannte „Preußens Gloria“. Gerhard Fetzers Sammlung historischer Noten ist über die Jahre so umfangreich geworden, dass er in der Fachwelt ein oft kontaktierter Ansprechpartner und Experte ist. „Wenn benötigte Quellen fehlen, hat Gerhard immer gern geholfen“, sagt Manfred Heidler. Der Militärmusik-Experte überreicht zusammen mit Giengens Oberbürgermeister Dieter Henle seinem Freund später am Abend das Bundesverdienstkreuz.

„Wir ehren einen besonderen und bescheidenen Mann“, sagt Henle über Fetzer. Der Oberbürgermeister erwähnt, dass Gerhard Fetzer das Musizieren an der Giengener Musikschule gelernt hat. Dort brachten ihm die Musiklehrer Franz Bucherl und Heribert Beutel Harmonielehre am Klavier, aber auch Blasinstrumente wie Saxophon, Tenorhorn und Posaune bei. „Die beiden Lehrer waren top“, erinnert sich Fetzer. Henle hebt außerdem Fetzers Engagement bei den Giengener Turmbläsern hervor. Jeden Mittwoch um 12 Uhr steigt der 82-Jährige die 180 Treppenstufen im Kirchturm hoch. Fetzer sei maßgeblich am Erhalt dieser Giengener Tradition beteiligt, die aus der Zeit des 30-jährigen Krieges stammt. „Verantwortungsbewusstsein und Zuverlässigkeit prägen Sie bis heute. Ihre Musik, ob zivil oder militärisch, ist ein großer Genuß“, lobt der Oberbürgermeister.

Der Reservistenmusikzug Ulm 28 spielt den Marsch der Soldaten des Robert Bruce. Es ist ein emotionales Stück, mit viel Gefühl und Pathos. Eine Huldigung. Es passt zu den Worten des Leiters des Reservistenmusikzuges, Simon Stark: „Sehr engagiert, das beste Ergebnis anstrebend und Disziplin in der Umsetzung zeichnen Gerhard Fetzers Wirken im Reservistenmusikzug aus. Er ist dort zur Stelle, wo er gebraucht wird: am Tenorhorn, an der Posaune oder am Saxophon. Darüber hinaus schreibt er über den RMZ Ulm in der *loyal*.“ Auch der Vizepräsident des Reservistenverbandes für Betreuung und Fürsorge, Oberst d.R. Ralf Bodamer, gratuliert: „Mit dem Reservistenmusikzug 28 oder dem zugehörigen Bläserquintett ist er ein herausragender und glaubwürdiger Botschafter der Reserve, der uns im Reservistenverband auf Bundes- und Landesebene vorbildlich unterhalten und würdig begleitet hat.“

Nach dem letzten Musikstück des Reservistenmusikzuges Ulm 28 tritt Gerhard Fetzer auf die Bühne. Er bedankt sich für die Zeremonie und die Ehrung. Wenn seine Melodien Zuhörer erfreuen, könne er wohl zufrieden sein, sagt er. Er bleibt bescheiden: „Ich habe immer das gemacht, was mir Spaß gemacht und was ich konnte.“ Das aber mit Hingabe und Leidenschaft. ■

Dr. Joachim Kummer (von links), Oberstleutnant Manfred Heidler, Oberst d.R. Ralf Bodamer, Gerhard Fetzer, Dieter Henle und Dr.-Ing. Hans-Georg Brauchmüller

Gerhard Fetzer spielt selbst im Reservistenmusikzug Ulm 28 und leitet dessen Bläserquintett. Die Musikerinnen und Musiker spielten zu Beginn den Marsch der Streitkräftebasis, von Fetzer komponiert

Foto: Bundeswehr/Wilke

Aufmarsch des Luftwaffenmusikkorps: ob zum Gelöbnis oder ähnlichen Zeremonien, Militärmusik hat eine Jahrhunderte alte Tradition

Hoheitlicher Krach

Der Große Zapfenstreich vor dem Reichstag erhitzte die Gemüter einiger Kritiker. Sie fühlten sich bei dem Zeremoniell, mit dem die Bundeswehr den Afghanistan-Einsatz würdigte, an die Zeit des Nationalsozialismus erinnert. Ein Blick in die Geschichte zeigt aber, Militärmusik gab es schon Jahrhunderte zuvor. Ohne deren Traditionen wäre ein beliebtes Volksfest heute undenkbar.

Aufmarsch mit Trommeln und Blasmusik. Die Männer tragen Uniform. Sie halten ein Gewehr. Im Gleichschritt marschieren sie vorwärts. Kritiker des Großen Zapfenstreiches vor dem Reichstag berichteten von ihrem Unbehagen: Das Zeremoniell, mit dem die Bundeswehr den Afghanistan-Einsatz beendete, erinnere sie an finstere Nazi-Zeiten. Ist das alles? Szenenwechsel: Aufmarsch mit Trommeln und Blasmusik. Die Männer tragen Uniform. Sie marschieren im Gleichschritt. Die Musik klingt militärisch, pompös, würdevoll. Nur ein Detail ist anders: der Anlass. Die Männer schauen nicht ernst. Sie lachen. Sie tragen zwar Uniform, aber statt des grauen Dienstanzugs der Bundeswehr eine rotweiße Montur. Die Männer tragen Gewehre, aber keinen Parade-Karabiner, sondern ein Holzgewehr mit Blümchen im Lauf. Was wäre der Kölner Karneval ohne seine Prinzen-Garde und ohne seine Reiterkorps und Spielleute? Auf jeden Fall um eine Attraktion ärmer.

„Der Kölner Karneval ist ohne Funktionsmusiken undenkbar“, sagt Oberstleutnant Dr. Manfred Heidler vom Zentrum Militärmusik der Bundeswehr. Mit Funktionsmusik meint der Musikwissenschaftler Musik in militärtaktischen Kontexten oder Musik in militärischen Kontexten. Karneval, Feuerwehr und Schützenvereine haben vom Militär kopiert, erläutert Heidler und fügt hinzu: „Das ist ein Stück Kulturgut. Diese Traditionen gilt es, mit entsprechendem Geschichtsbewusstsein zu pflegen.“

Kultureller Austausch

Die Anfänge der Militärmusik gehen zurück bis in die Antike. Die Hochkulturen in dieser Epoche verfügten über eine Heeresorganisation, die in Fußtruppen und Reiterei gegliedert war. Um die Truppen zu steuern, übermittelten die Heeresführer Befehle auch mit musikalischen Signalen. Daraus leitete sich die militärtaktische Funktion der Musik ab. Musik ordnete nicht nur den Tagesablauf, zum Beispiel Wecken und Zapfenstreich. Sie war militärtaktisch notwendig: So gaben musikalische Signale

Orientierung, wie sich eine Truppe im Feld zu bewegen hatte. Die ersten Blasinstrumente im militärischen Kontext lassen sich bei den Römern nachweisen. Auf der Trajansäule in Rom befinden sich Abbildungen von Horn- und Trompetenbläsern. Während des Rosenmontagsumzugs sehen die Närrinnen und Narren zum Beispiel „Spielleute“ mit Blasinstrumenten, Trommeln und Pfeifen oder mit Dudelsäcken. Das Spielgut ist vielfältig. Volksfeste und der Karneval spiegeln musikalischen Kulturtransfer. Zur Zeit der Kreuzzüge ist es auch durch die militärisch funktionale Musik zu einem Austausch von Melodien und Instrumenten gekommen. So ist beispielsweise das Tamburin, das vom arabischen Wort *tambūr* stammt, vom Orient über Spanien nach Europa gekommen. Auch während des 30-jährigen Krieges brachten die Söldner Liedgut ihrer Heimatländer mit.

Nicht nur der kulturelle Austausch prägte die Entwicklung der Musik in militärischen Kontexten. Vor allem die Art der Kriegsführung beeinflusste die militärtaktischen Funktionen der Musik. Infanteristische Truppenkörper lösten ab dem 15. Jahrhundert die Vormacht der Ritter ab. Funktionsgebunden verblieben Trommel und Pfeife beim Fußvolk sowie Fanfaren und Pauken für die Reiterei. Allerdings änderte sich die Gewichtung. Aufgrund einschneidender Veränderung wie zum Beispiel der Waffentechnik veränderten sich die bisher geläufigen Kriegsbilder und forderten neue taktische Verfahren auf dem Schlachtfeld. Zur Zeit der stehenden Heere ab dem Siebenjährigen Krieg wurde die unterhaltende Funktion der Militärmusik immer wichtiger. Die Soldaten kämpften meist von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Im Lager diente Musik als Erbauung, Unterhaltung und zur Betrauerung verstorbener Kameraden. Deshalb ließen es sich die Feldherren einiges kosten, mit professionellen Hoboisten sich selbst und die Soldaten bei Laune zu halten. „Die musikalischen Aufgaben und Ansprüche wurden vielfältiger. „Die Geschichte der Militärmusik kann nicht von der historischen und musikkulturellen Entwicklung abgekoppelt werden“, erörtert Manfred Heidler.

Vorbildcharakter Preußen

Vermutlich ist es das Symbolische, die Demonstration von Macht, die Kritiker an einem Zeremoniell wie dem Großen Zapfenstreich kritisieren. Dabei war dies schon seit der Zeit des Rittertums Bestandteil von Musik in militärischen Kontexten, als es zum ersten Mal eine heraldische Aufladung der Musik gab. „Je größer der hoheitliche Lärm, je mehr Symbolmusik ertönt(e), desto höher der gesellschaftliche Status“, sagt Heidler. Musik war und ist unverzichtbarer Teil herrschaftlicher beziehungsweise staatlicher Inszenierung. Hier wirkte vor allem die Französische Revolution beispielhaft. Mit ihr verließ die Musik die königlichen Höfe und deren Zirkel und wurde demokratisiert. Jeder sollte zuhören und mitmachen können. Geschmeidige Melodien verankerten die Ideen der Französischen Revolution in den Köpfen und für deren Selbstinszenierung wurde das professionelle militärische Blasorchester mit eigener Originalliteratur als revolutionärer Klangkörper organisiert. Der Weg zur bekannten Militärkapelle oder dem Musikkorps war beschritten. Vorbildcharakter erhielt dabei Preußen, indem Wilhelm Wieprecht (1802–1872) die preußische Militärmusik neu organisierte. Das sogenannte Volksheer erhielt durch ihn eine umfassende professionelle Militärmusik. Die Omnipräsenz der deutschen Militärmusik ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde dabei durch die duale Ausbildung der Militärmusiker als Streicher und Bläser fundamentiert. So konnten die Musikkorps sowohl als Blas- aber auch als Symphonieorchester oder mit Streichmusik auftreten und dominierten den Musikmarkt zwischen Festwiese, Wirtshaus, Konzertsaal, Theater und Oper. Klingend kollektiv verankert spiegelt sich dieses Bild von „Preußens Gloria“, im gleichnamigen Marsch von Gottfried Piefke.

Das ist im Grunde bis heute geblieben. „In unserer Event- und Mediengesellschaft muss der Unterhaltungsaspekt auch seitens der Militärmusik hochprofessionell mitbedient werden“, verdeutlicht Manfred Heidler. Das Zentrum Militärmusik der Bundeswehr organisiert dazu das Musikfest der Bundeswehr 2022. Mit einer großen Show präsentiert die Bundeswehr ihre und internationale Militärmusik. Nach zweimaliger coronabedingter Verschiebung findet das Musikfest am 24. September 2022 im PSD Bank Dome, DEG-Platz 1, Theodorstraße 281, in Düsseldorf statt. **Benjamin Vorhölter**

Foto: Benjamin Vorhölter

Oberstleutnant Manfred Heidler

Foto: Imago/Sven Simon

Bundeswehrsoldaten bringen während einer NATO-Übung eine amerikanische Kurzstreckenrakete MGM-52 Lance in Stellung

Atomwaffen: So war es im Sonderwaffenbataillon

Oberstleutnant d.R. Jörg Schiller diente in den 1980er Jahren in einem Sonderwaffenbataillon der Bundeswehr. Dessen Auftrag: eine amerikanische Einrichtung bewachen, in der atomare Sprengköpfe gelagert waren. Schiller plädiert heute für eine glaubwürdige Abschreckung, bei der die konventionellen Streitkräfte und die Reserve eine wesentliche Rolle spielen. Seine Argumente für diesen Ansatz stammen von seinen Erfahrungen im Sonderwaffenbataillon.

D

VON BENJAMIN VORHÖLTER

Die nukleare Teilhabe in Deutschland ist ein überholtes Konzept. Das sagt Rolf Mützenich. Der Fraktionsvorsitzende der Sozialdemokraten hält die Logik hinter der Nuklearstrategie der NATO für veraltet. Oberstleutnant d.R. Jörg Schiller diente in den 1980er Jahren im Transportbataillon Sonderwaffen 320 im hessischen Herborn. Der Vorsitzende der Landesgruppe Brandenburg des Reservistenverbandes war in dieser Zeit nah dran an atomaren Sprengköpfen für Kurzstreckenwaffen des US-Heeres. Zur Frage, wie sinnvoll Abschreckung mit nuklearen Waffen und damit die nukleare Teilhabe ist, hat er eine klare Meinung.

Drei Tage 24 Stunden lang Dienst. Immer abwechselnd zwei Stunden Wache, zwei Stunden Schlaf. Danach sieben Tage Rufbereitschaft. Das alles drei Wochen lang, bis es endlich einmal eine Woche Urlaub gab. So sah der Alltag für die Soldaten im Sonderwaffenbataillon in Herborn aus. „Ich habe nach zwei Jahren dort drei

Jahre gebraucht, um mich wieder mit der Bundeswehr anzufreunden“, sagt Oberstleutnant d.R. Jörg Schiller zum enorm belastenden Dienst zur Zeit des Kalten Krieges. Aber rückwirkend verkläre sich einiges. Das Bataillon bestand aus drei Kompanien. Offiziell war es ein Logistikbataillon. Drei Viertel der Soldaten kamen jedoch aus der Grenadier- und Fallschirmjägertruppe. Sie waren an allen Handfeuerwaffen der Bundeswehr ausgebildet. Man benötigte Fähigkeiten wie Konvoi fahren oder den Jagdkampf. Das Sonderwaffenbataillon hatte eine besondere Aufgabe. Es hatte den Auftrag, die Sprengköpfe der amerikanischen Streitkräfte zu bewachen und zu transportieren. Bei gewissen Eskalationsstufen wurden deutsche Fahrzeuge mit diesen amerikanischen Sprengköpfen beladen und an bestimmte Punkte transportiert. Dort wurden sie dezentral gelagert und wären innerhalb kurzer Zeit einsatzfähig gewesen. Nur die amerikanischen Kommandeure haben bei solchen Verlege-Übungen gewusst, ob bei den einzelnen Transporten echte atomare Sprengköpfe oder nur Attrappen im Spiel waren. Wie viele Atomwaffen die Amerikaner in ihrer Einrichtung in Herborn gelagert hatten, war ebenfalls streng geheim. „Die haben sich nicht in die Karten schauen lassen“, sagt Oberstleutnant d.R. Jörg Schiller.

Die atomaren Sprengköpfe lagerten nicht auf bundesdeutschem Gebiet, sondern immer auf Basen, die amerikanisches Hoheitsgebiet waren, erläutert Oberstleutnant Schiller. Um das amerikanische Lager befand sich ein Hochsicherheitszaun, der schon zum amerikanischen Boden gehörte. Davor gab es drei Zäune mit entsprechenden Sicherheitsstreifen. Diese mussten die Soldaten des Sonderwaffenbataillons bewachen. Es gab mehrere Sicherheitsbereiche mit verschiedenen Eskalationsstufen.

In Herborn hatte die US-Armee die Kurzstreckenraketen Lance und Sergeant stationiert. Das deutsche Heer verfügte damals über Raketenartilleriebataillone, die dazu befähigt waren, diese Munition zu verschießen. Allerdings hätte der Einsatz von atomaren Sprengköpfen vorausgesetzt, dass die Follow-On-Forces-Taktik der NATO im Kalten Krieg nicht funktioniert hätte. Dann, bei einem ungehinderten Vordringen der Warschauer-Pakt-Streitkräfte, sah die NATO-Taktik die Möglichkeit vor, einen atomaren Sperrriegel zu schießen. In einem solchen Szenario wären die Lance-Kurzstreckenraketen oder atomare Landminen zum Einsatz gekommen, schildert Jörg Schiller. Man hoffte, dass ein nuklear verseuchter Raum für gepanzerte Kräfte unpassierbar gewesen wäre. Die sowjetische Strategie habe vorgesehen, innerhalb weniger Tage den Hafen von Rotterdam und die spanische Küste zu erreichen, berichtet Schiller. „Wir haben gelernt, dass das Gebiet um einen Ground Zero über Jahre nicht betretbar sein würde. Aber im sowjetischen System war es vorgesehen gewesen, dass es Einheiten mit einer Lebenserwartung von fünf bis sechs Tagen gab.“ Nachdem er sich während seines Politikstudiums näher mit dem Thema auseinandergesetzt hat, ist sich der Oberstleutnant d.R. heute sicher: Die sowjetischen Truppen hätten bei einer Kernwaffenexplosion weiter ihre Streitkräfte zu Fuß oder mit Fahrzeugen durch einen nuklear verseuchten Raum geschoben.

Aus Schillers Sicht habe die nukleare Abschreckung daher ihren Sinn verloren. „Es gibt immer einen Verrückten, dem Menschenleben egal sind und der auf den Knopf drücken kann. Je weniger Atomwaffen in der Welt sind, desto besser.“ Anstatt auf die nukleare Teilhabe zu setzen, plädiert Jörg Schiller für eine andere Form der glaubwürdigen Abschreckung. „Sich hinter einem atomaren Schutzschild zu verstecken und die konventionellen Streitkräfte vernachlässigen, halte ich für einen falschen Weg“, sagt der Vorsitzende der Landesgruppe Brandenburg des Reservistenverbandes.

Seiner Meinung nach müsse die Politik befähigt werden, ein Instrument in der Hand zu haben, mit dem sie auch arbeiten könne. Das wäre ein gut ausgebildetes und gut ausgestattetes Militär. Zudem dürfe die Politik sich nicht scheuen, eine gut ausgerüstete und ausgebildete Bundeswehr in robuste Einsätze zu schicken. Dass glaubwürdige Abschreckung mit konventionellen Streitkräften sinnvoll sei, dafür sei das Engagement der Bundeswehr in Litauen ein gutes Beispiel, sagt Schiller.

Dazu sei es allerdings notwendig, die konventionellen Streitkräfte wieder stärker aufzubauen. Die Bundeswehr hat sich zum Ziel gesetzt, die Streitkräfte auf 203.000 aktive Soldatinnen und Soldaten aufzustocken. Aus dem Eckpunktepapier der Bundeswehr geht hervor, dass diese Zielgröße auch die Freiwillig Wehrdienstleistenden und die Reservistendienstleistenden umfasst. Zum Vergleich: 1990 lag der Personalbestand der Bundeswehr bei etwas mehr als 458.000 Soldaten. „Man kann das stehende Heer klein halten, aber für eine glaubhafte Abschreckung, braucht man eine Reserve, die schnell aufwächst und gut ausgebildet ist“, argumentiert Oberstleutnant d.R. Jörg Schiller. Wenn er aus der Sicht der Reserve einen Wunsch in der Politik frei hätte, wäre dies, die Aussetzung der Wehrpflicht wieder zurückzunehmen. Damit wäre die Möglichkeit gegeben, besser und gezielter Reservistinnen und Reservisten auszubilden und einsatzfähig zu halten. Ein wesentlicher Baustein für glaubwürdige Abschreckung.

Ob Rolf Mützenich ähnliche Schlüsse zieht, ist nicht überliefert. Sicher ist: Bei dem Thema, wie glaubwürdige Abschreckung aussehen soll, spielt nicht nur die Frage nach der nuklearen Teilhabe, sondern auch die Frage nach einer aufwuchsfähigen Reserve eine wesentliche Rolle. ■

Foto: Archiv Reservistenverband/privat

Oberstleutnant d.R. Jörg Schiller

CISOR-Delegation freut sich auf Präsidentschaft

Die internationale Vereinigung der Unteroffiziere der Reserve (CISOR – Confédération Interalliée des Sous-Officiers de Réserve) spielt zunehmend eine besondere Rolle auf internationalem Terrain.

Foto: Matthias Blazek

Die deutsche CISOR-Delegation

Das wurde jetzt wieder bei einer Veranstaltung in Thun bei Bern in der Schweiz unter Beweis gestellt. Neun nationale Delegationen sind dort mit einem Großaufgebot von Delegationsmitgliedern, Sportlern und Kursteilnehmern aufgeschlagen, herzlich empfangen von der Stadt Thun und von der schweizerischen Unteroffiziervereinigung. Schon bei der repräsentativen Zeremonie auf dem Rathausplatz wurde deutlich, welches Ansehen die Reserveunteroffiziere bei der Schweizer Bevölkerung genießen. Mit großem Aufwand und in einem stimmungsvollen Umfeld wurde die Übergabe der CISOR-Präsidentschaft von Belgien an die Schweiz zelebriert. Unter den Gästen waren der Armeechef General Thomas Süssli und der Thuner Stadtpräsident, Raphael Lanz, die beide sehr treffliche Worte an Soldaten und Gäste richteten. Die CISOR-Flagge wurde ehrenvoll von Michel d'Alessandro an den neuen CISOR-Präsidenten, Germain Beucler, übergeben. Fanfaren, Marschmusik und ein Drumkorps werteten das Zeremoniell zusätzlich auf. Zahlreiche besondere Ehrungen wurden im Zuge des anschließenden Galadinners vorgenommen, aber auch die Würdigung besonderer Leistungen. Sechs deutsche Reservisten gehörten zu den erfolgreichen Absolventen des viertägigen Leadership Course, der von zahlreichen Beobachtern aufmerksam verfolgt wurde. Sie alle erhielten im Zuge der Abschlussveranstaltung in der Dufourkaserne Urkunden aus den Händen des Kursleiters und schweizerischen CISOR-Vizepräsidenten Jean-François Villettaz. Die Ehrungen gipfelten in der Siegerehrung der internationalen Militärwettkämpfe: Es waren gleich zwei deutsche Mannschaften, die die Jury unter der Leitung von Daniel Wampfler mit ihren Leistungen überzeugten. Auf dem ersten Platz landete die Wettkampfgruppe um Stabsunteroffizier d.R. Christian Fritzsche, Hauptfeldwebel d.R. Paul Deiter und Obergefreiter d.R. Christopher Schröder. Platz 2 ging an die Gruppe um Hauptfeldwebel d.R. Kai Lauckhardt, Stabsbootsmann d.R. Steffen Thiele und Oberstabsgefreiter Timm Lohmann.

Planmäßig wird dann Mitte 2022 die CISOR-Präsidentschaft an Deutschland übergehen. **Matthias Blazek**

Internationale Reservistenarbeit stellt Weichen für die Zukunft

Das Herbstseminar 2021 der internationalen Reserveorganisationen CIOR, CIOMR und CISOR ist gelaufen. Genau genommen ist es gut, produktiv und harmonisch verlaufen.

Unter der Führung von Oberst d.R. Dr. Marc Lemmermann, Vizepräsident Internationale Zusammenarbeit, haben sich 18 Funktionäre der internationalen Vereinigungen CIOR, CIOMR und CISOR in Potsdam eingefunden. Beherrschende Themen waren die Prozesse, die Vorschriftenlage und natürlich die aktuelle Reservistenarbeit. Oberstleutnant Andreas Tschakert vom Kompetenzzentrum Reservistenangelegenheiten der Bundeswehr referierte über die neu eingeführte Grundbeorderung. Zu einzelnen Fachexpertisen wurden aus der Ferne der Vizepräsident CIOMR Oberfeldarzt d.R. Nils Drews und der Organisator des CIOR-Seminars, Hauptmann d.R. Fabian Kosider, virtuell zugeschaltet. Aktuell kommen voraussichtlich außer CIOR nun auch die Organisationen CISOR und eventuell auch CIOMR in den Genuss, die zweijährigen Präsidentschaften zu stellen. CIOMR habe nach den Worten von Nils Drews soeben seinen Hut in den Ring geworfen und seine Bewerbung verkündet. Insofern komme der internationalen Reservistenarbeit in Deutschland aktuell eine herausragende Rolle zu, sagte Hauptmann d.R. Mathias Krämer, Leiter des CIOR-Büros, am Rande der Veranstaltung. Alle Teilnehmenden stellten unisono das Herstellen von Transparenz der eigenen Arbeit und die verzugslose Kontaktaufnahme des Reservistenverbandes zu ausscheidenden Soldaten in den Vordergrund. Die drei Arbeitstage in Potsdam waren von Erfolg gekrönt. **M. Blazek**

Foto: Matthias Blazek

Stabsfeldwebel d.R. Reinhard Knott (CISOR, v.l.n.r.), Oberst d.R. Oliver Horten (CIOMR) und Fregattenkapitän d.R. Sascha Rahn (CIOR)

Foto: BSH

Endlich: diese Studierenden freuten sich über das erste BSH-Seminar in Präsenz seit eineinhalb Jahren

Der integrierte Ansatz – funktioniert er?

Das IX. Seminar Wirtschaft und Sicherheit des Bundesverbandes Sicherheitspolitik an Hochschulen (BSH) thematisierte in diesem Jahr den sogenannten integrierten Ansatz. Es fand endlich wieder als Präsenzveranstaltung in Berlin statt.

„Herzlich Willkommen in Berlin!“ So wurden die Teilnehmenden des neunten Seminars Wirtschaft und Sicherheit Anfang Oktober begrüßt. Denn dies war die erste Veranstaltung des BSH, die nach mehr als 1,5 Jahren Online-Veranstaltungen endlich wieder in Präsenz stattfinden konnte. Knapp 20 Studierende aus ganz Deutschland waren für vier Tage in die Hauptstadt gekommen, um Vorträge über den sogenannten „integrierten Ansatz“ zu hören und mit den ReferentInnen die Frage zu erörtern, inwieweit der integrierte Ansatz geeignet ist, um Frieden und wirtschaftliche Entwicklung zusammenzubringen.

Den Start machte Dan Krause von der Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr Hamburg, der in seinem Vortrag „Von Illusionen, Fehlern und Erfolgsbedingungen westlicher Stabilisierungsbemühungen“ gleich zu Beginn mit einer sehr kritischen Perspektive auf den integrierten Ansatz das Seminar eröffnete. In der anschließenden Diskussion wurde insbesondere die jüngst beendete Militärmission in Afghanistan sehr lebhaft diskutiert.

Der zweite Tag startete mit einem Vortrag von Briece de Schietere, der die Abteilung „Integrated Approach for Security and Peace Directorate“ beim European External Action Service leitet. Darin zeigte er vor allem eine europäische Perspektive zum integrierten Ansatz auf und erläuterte, wie innerhalb der EU Ausbildungsmissionen wie EUTM Mali koordiniert werden. Der zweite Vortrag an diesem Tag kam von Hanna Hodel, Afrikareferentin des Bundesverbandes mittelständische Wirtschaft. Sie erläuterte in ihrem Vortrag die Rolle, die privatwirtschaftliches Engagement in fragilen Kontexten spielen kann. Dabei zeigte Hodel auf, dass insbesondere Direktinvestitionen einen positiven Beitrag zu Stabilität und Entwicklung leisten können.

Eine interessante Debatte entbrannte an der Frage, ob Unternehmen nicht zu profitinteressiert sind und ihre Gewinne ins westliche Ausland abziehen, statt vor Ort für faire Arbeitsbedingungen zu sorgen. Zum Schluss fuhren die Studierenden nach Berlin-Charlottenburg zum Zentrum Internationale Friedenseinsätze. Dort stellte Wanda Hummel die Arbeit des ZIF vor und erklärte, wieso insbesondere der Einsatz von zivilen Fachkräften in Konfliktgebieten wichtig ist.

Weiter ging es mit dem Vortrag von Hauptmann Denise Alten, Jugendoffizier der Bundeswehr. Ihr Vortrag war ganz dem Bundeswehreinsatz in Afghanistan gewidmet und sie erläuterte darin, inwiefern dieser vom integrierten Ansatz geprägt war. Insbesondere die Frage, ob der Einsatz wegen falscher politischer Zielsetzungen von Beginn an zum Scheitern verurteilt war, wurde im Anschluss kontrovers diskutiert.

Weiter ging es mit Casjen Ohnsorge, der im Referat Afrikapolitische Grundsätze des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung arbeitet. Der Vortrag widmete sich dem Marshallplan mit Afrika und erläuterte, wieso Deutschland mit bestimmten afrikanischen Staaten sogenannte Reformpartnerschaften unterhält und wie diese einen Beitrag zu langfristiger Stabilität leisten können.

Zum Schluss statteten die Studierenden der Bundesakademie für Sicherheitspolitik in Pankow einen Besuch ab. Dort hörten sie einen Vortrag von Carolin Wonka und Marius Stahmer, welche aus einer entwicklungspolitischen Perspektive erläuterten, inwiefern der integrierte Ansatz geeignet ist, Frieden und wirtschaftliche Entwicklung zusammenzubringen.

Den letzten Vortrag des Seminars hielt Dr. Ronja Scheler, die versuchte noch einmal ein Fazit zu ziehen und die Frage zu beantworten, inwieweit das Konzept des integrierten Ansatzes tatsächlich aufgeht. Eine Umfrage unter den Teilnehmenden ergab ein sehr gespaltenes Bild. Circa ein Drittel der Teilnehmenden fand, dass das Konzept funktioniert. Ein Drittel glaubte, dass es nicht funktioniere und ein weiteres Drittel war der Meinung, dass es weder vollends funktioniert, noch vollends gescheitert sei.

Onno Söling

Der damalige Stellvertreter des Generalinspekteurs, Admiral Joachim Rühle, beim PTBS-Kongress 2018

Das PSKH-Netzwerk stellt sich neu auf

Die Psycho-Soziale Kameradenhilfe (PSKH) ist ein Netzwerk des Reservistenverbandes zur Unterstützung von einsatzgeschädigten Reservistinnen und Reservisten und deren Familien. Die PSKH-Beauftragten stehen dabei den Reservistinnen und Reservisten als niedrigschwellige Ansprechpartner zur Verfügung und unterstützen die Betroffenen, indem sie sie an geeignete Anlaufstellen innerhalb und außerhalb der Bundeswehr vermitteln.

Bedingt durch die zunehmenden Auslandseinsätze der Bundeswehr ist die Betreuung der psychisch erkrankten Reservisten in den letzten Jahren zunehmend in den Fokus der Gesellschaft und der Bundeswehr gerückt. Diese Einsatzschädigung tritt oft jedoch erst nach Beendigung des Dienstverhältnisses, oftmals erst viele Jahre nach dem auslösenden Ereignis auf. Zu diesem Zeitpunkt sind viele Betroffene bereits aus der Bundeswehr ausgeschieden und haben im Zivilleben Fuß gefasst. Doch auch in diesen Fällen muss der Zugang zu den Beratungs- und Unterstützungsangeboten möglich sein. Dies hat der Reservistenverband frühzeitig erkannt und am 13. Dezember 2010 die Arbeitsgemeinschaft für PTBS und Familienbetreuung gegründet. Grundsatz und Ziel war es, durch den ehrenamtlichen Einsatz von Reservisten als PTBS-Beauftragte im Reservistenverband ein Angebot zu schaffen, auf das alle hilfesuchenden Reservisten in Deutschland zugreifen können. Mit seinen weitverzweigten Strukturen und Netzwerken in der Fläche ist der Reservistenverband ideal als niedrigschwelliger Ansprechpartner geeignet, da er auch insbesondere dort präsent ist und sein kann, wo die Bundeswehr strukturell nicht mehr vertreten ist. Somit sollen vor allem diejenigen Reservisten aufgefangen werden, die keine direkte Bindung mehr an die Bundeswehr haben und sich unsicher sind, welche Behörden und Ansprechpartner für ihre Anfragen zuständig sind.

In den darauffolgenden Jahren lag die Hauptarbeit der Arbeitsgruppe darin, zu ermitteln, was der Verband mit ehrenamtlichen Kräften leisten kann und welche Organisationstruktur vorhanden sein muss, um ein effektives Hilfsangebot aufstellen zu können. Als erstes Ergebnis wurde Ende 2012 das Konzept der PTBS-Beauftragten eingeführt, welches eine erste verbandsinterne Struktur mit mehreren ehrenamtlichen Beauftragten bildete. Diese würden als Ansprechpartner für hilfesuchende Reservisten dienen, wobei in jedem Bundesland ein Beauftragter aufgestellt werden sollte. Seit 2021 können Landesbeauftragte zudem Stellvertreter ernennen, die sie bei ihrer Arbeit unterstützen, da sich dies vor allem für die Bundesländer mit hoher Bevölkerungsdichte wie Bayern als notwendig erwies.

Nach Einführung des Konzepts in der Fläche stellte sich bald heraus, dass der Begriff PTBS-Beauftragter zu eng gefasst war, da PTBS nur eine mögliche Einsatzschädigung darstellt, viele Reservisten jedoch auch mit anderen Problemen zu kämpfen haben. Es folgte die Umbenennung der ehrenamtlichen Helfer in PSKH-Beauftragte (Psycho-Soziale Kameradenhilfe), womit der Name

nun direkt auf das Psycho-Soziale Netzwerk verwies, das vom Verband aufgebaut wurde. Das entwickelte Konzept der Flächenbetreuung bildete ab 2019 die Grundlage für die Arbeit der PSKH-Landesbeauftragten.

Beitrag zur Betreuung und Fürsorge

Die PSKH-Beauftragten stehen dabei im Rahmen freier Kapazitäten auch den Familienangehörigen der Betroffenen, im Betrieb Basis Inland verunfallten sowie sonstig verunfallten oder erkrankten ehemaligen Bundeswehrangehörigen als Ansprechpartner zur Verfügung. Sie leisten einen Beitrag zur Fürsorgepflicht des Dienstherrn besonders dort, wo die Bundeswehr aufgrund der aktuellen Stationierung nur eingeschränkt wirken kann. Die Einrichtung einer PSKH-Bundesbeauftragten im Ehrenamt, denen eine Bundesarbeitsgruppe zur Seite gestellt wurde, führte zu einer weiteren Verbesserung der Organisation innerhalb des Verbandes. Hiermit stand eine Person als Leiter des Psychosozialen Netzwerks zur Verfügung, welche zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft die organisatorische und strategische Ausrichtung des Netzwerks steuern konnte. Zur ersten Bundesbeauftragten wurde am 6. Juli 2018 Stabsfeldwebel Christiane Müller ernannt, die dieses Amt bis heute ausübt: „Ich persönlich sehe meine Schwerpunkarbeit darin, die Anpassung des PSKH-Netzwerks an die sich ändernden Verhältnisse vorzunehmen und die Koordinierung der Arbeit der PSKH-Beauftragten auf Landesebene und der PSKH-Bundesarbeitsgruppe (BuAG) so umzusetzen, dass den Reservisten jederzeit geholfen werden kann. Wir arbeiten dafür kontinuierlich an der Optimierung unseres Angebotes und der internen Abläufe. Zugleich gilt es auch, unsere Beauftragten zu schützen und ihre Kräfte zielbringend einzusetzen, ohne sie zu verschleißen“.

Lotsensystem der Bundeswehr

In Erfüllung dieser Aufgabe steht Müller umfassende praktische Erfahrung als langjährige Lotsin in der Bundeswehr zur Verfügung. Das Lotsensystem diente in vielen Punkten dem PSKH-Netzwerk als Vorbild, vor allem in seinen Prinzipien, möglichst einfach und niederschwellig ein Kontaktangebot für alle hilfesuchenden Betroffenen zur Verfügung zu stellen.

Präsenzveranstaltungen wieder im nächsten Jahr

Zur Unterstützung der ehrenamtlichen PSKH-Beauftragten finden regelmäßig Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen statt, ebenso wie Seminare zum Erfahrungsaustausch zwischen den Beauftragten. Das Absolvieren der internen Weiterbildung ist für alle PSKH-Beauftragten Voraussetzung für die Ausübung des Amtes. Aufgrund der Corona-Pandemie fand der erste Durchlauf der PSKH-Einführungsmodule per Videokonferenz statt, um allen Beauftragten die Teilnahme trotz Reise- und Kontaktbeschränkungen zu ermöglichen. Im Jahr 2022 sind wieder Präsenztagungen geplant. Der große Zuspruch der digitalen Veranstaltungen veranlasste die PSKH-Arbeitsgemeinschaft zugleich dazu, bei der zukünftigen Planung ein hybrides Angebot zu entwickeln. Auch nach dem für viele letztlich doch sehr überraschenden Ende des AfghanistanEinsatzes bleibt das Thema Psychosoziale Kameradenhilfe so wichtig wie eh und je. Für viele ehemalige Einsatzkräfte der Bundeswehr haben die dramatischen Ereignisse im August die Erinnerungen an ihre eigene Zeit in Afghanistan wachgerufen, die Diskussion um die Auslandseinsätze der Bundeswehr wurde neu entfacht.

Für all jene Reservisten, die zur Verarbeitung ihrer Erfahrungen im Dienst der Bundeswehr Hilfe benötigen, bietet das PSKH-Netzwerk eine Anlaufstelle, um die richtigen Ansprechpartner zu finden. **Juliane Märker**

Infos und Kontakt: www.reservistenverband.de/psycho-soziale-kameradenhilfe/

Fotos: Karsten Bebensee

Admiral Joachim Rühle und Stabsfeldwebel Christiane Müller während des Kongresses im Jahr 2018

Foto: Imago/teutopress

Im Jahr 2001 ließ die Bundeswehr erstmals Frauen zum Freiwilligen Wehrdienst und in Kampfeinheiten zu. Dieses Symbolfoto zeigt eine Rekrutin mit ihren Kameraden bei der Grundausbildung

Dienst in Pionierzeiten für Frauen in Uniform

Es war eine kleine Revolution vor zwanzig Jahren. Seit 2001 sind die Laufbahnen für Frauen in den Kampfeinheiten der Bundeswehr offen. Regina Gräfin zu Stolberg-Wernigerode war Anfang der 2000er eine der wenigen Reservistinnen, die in Auslandseinsätzen ihren Dienst leistete. Während ihrer aktiven Zeit trug sie zu einer Gesetzesänderung bei, die sich viele Reservisten heute wieder wünschen. Hier ist ihre Geschichte.

A

VON REGINA GRÄFIN ZU STOLBERG-WERNIGERODE

Als Angehörige des zivilen Sprachendienstes der Bundeswehr hatte ich stets sehr interessiert verfolgt, was meine männlichen Kollegen zu erzählen hatten, wenn sie aus ihren Auslandseinsätzen zurückkehrten. Daher war es nur konsequent, dass ich mich sogleich schriftlich zur freiwilligen Ableistung von Auslandseinsätzen bewarb, als 2000 bekannt wurde, dass eine junge Frau beim Europäischen Gerichtshof eine Klage eingereicht hatte, mit dem Ziel, auch außerhalb von Musik und Sanität als Soldatin eingesetzt zu werden. Schließlich war es vorhersehbar, wie das Gericht entscheiden würde.

Das führte dazu, dass ich im August 2001 (zusammen mit drei weiteren Kolleginnen aus dem Sprachendienst) zum ersten offiziellen Grundausbildungslehrgang – mit Frauen – für Zivilbeschäftigte der Bundeswehr an der Infanterieschule Hammelburg gehörte, an dem 44 Frauen und fünf Männer teilnahmen.

Mit der Jägerbrigade 37 aus dem sächsischen Frankenberg ging ich dann im Frühjahr 2002 als Hauptmann der Reserve in der Funktion des Dolmetschstabsoffiziers und gleichzeitig Leiter Sprachendienst i.E. zum 4. Einsatzkontingent SFOR in Rajlovac, Bosnien und Herzegowina.

Dort erbte ich von meinem Vorgänger den Auftrag des damals für Auslandseinsätze zuständigen 3. Korps in Koblenz, die verstreut den einzelnen Stabsabteilungen angehörenden Ortskräfte (Dolmetscher und Übersetzer) zwecks effektiverer Organisation ihrer Einsätze in einem beim Sprachendienst angesiedelten Pool zu konzentrieren. Nach dem entsprechenden Befehl des Kommandeurs und meinem erläuternden Vortrag im Abendupdate ging ich bei den Stabsabteilungsleitern, in aller Regel Oberstleutnante, auf diplomatische Mission. Denn es war mir klar, dass sie alle dies als Verlust für ihre Abteilung ansehen würden. Doch es bedurfte noch manch weiterer Überzeugungsarbeit, bis der Befehl schließlich umgesetzt war und das straffere Arbeitskonzept sich bewähren konnte. Der Befehl zur Umgestaltung des Sprachendienstes nach diesem Konzept begleitete mich auch bei meinen beiden nächsten Einsätzen 2003 (als Major) beim 6. Einsatzkontingent KFOR in Prizren, Kosovo und beim 5. Einsatzkontingent ISAF in Kabul. Insgesamt hatte ich je fünf SFOR-/KFOR-Einsätze und fünf ISAF-Einsätze, bis ich 2009 nach meinem letzten Einsatz beim 18. und 19. Einsatzkontingent ISAF in Masar-i Sharif mit Erreichen des 65. Lebensjahres an meinem Geburtstag endgültig nach Hause zurückflog.

Beitrag zur Anhebung der Altersgrenze für Reservisten

Aber zwischendurch gab es noch ein Hindernis zu überwinden, von dem ich anfangs nichts ahnte. Denn da ich bei der Grundausbildung 57 Jahre alt war, erfuhr ich drei Jahre später, dass mein zweiter KFOR-Einsatz 2004 beim 9. Einsatzkontingent wohl mein letzter sein würde, weil 60 Jahre als Altersgrenze für Reservisten, die unter das Soldatengesetz fallen, festgelegt waren. Diese Sachlage trug ich dem seinerzeitigen Präsidenten des Reservistenverbandes und Mitglied des Deutschen Bundestages, Ernst-Reinhard Beck, und dem damaligen Wehrbeauftragten vor. Mit dem Ergebnis, dass in der Reservistennovelle (SkRes-NeuOrdG/Gleichstellungsgesetz von 2005) auch anhand meines Falles die Altersgrenze von 60 auf 65 Jahre angehoben wurde (für Männer und Frauen). Nebenbei bemerkt war diese Wende für den Bundeswehr-Sprachendienst mit seinem großen Frauenanteil von besonderer Bedeutung, da es bei diesem Engpasspersonal sonst Probleme mit der Besetzung der Dienstposten in den Einsätzen hätte geben können. Wenn ich nun auf meine Erfahrungen bei Einsätzen in den internationalen Stäben in drei Ländern zurückblicke, so war diese Pionierphase für weibliche Stabsoffiziere, die ich erlebte, besonders interessant und herausfordernd. Denn für das Verhalten einer Frau in Uniform gab es in der Anfangsphase schließlich kein Vorbild. Zum Beispiel 2003 im Kosovo war ich im Stab die einzige Frau unter etwa 100 Männern – ein Zahlenverhältnis, das sich auch später nur wenig veränderte.

Im Umgang habe ich mich eher als Neutrum gesehen und bin so auch allgemein respektiert worden. Das Verhalten von Soldatinnen fand ich nicht angemessen und eher peinlich, wenn Einzelne sich besonders weiblich gaben und auch von höheren Dienstgraden Höflichkeitsbenehmen erwarteten oder wenn sie mit sehr burschikosem Auftreten in das andere Extrem verfielen, um einen toughen Eindruck zu machen. Aber schließlich suchten diese natürlich ebenfalls nach einem Rezept im Umgang miteinander. In meinem Bereich des Sprachendienstes i.E. habe ich nicht auf Hierarchie gesetzt, sondern stets auf Augenhöhe, Teamwork und Informationsfluss, und zwar nicht nur beim militärischen Teil, sondern – soweit möglich – auch gegenüber den 12 bis 16 einheimischen Sprachmittlern im Pool. Nach meiner Erfahrung trug die Tatsache, dass ich meinem Gegenüber stets als Mensch sowie mit Höflichkeit und Respekt begegnete, sehr zum Zusammenhalt unter Feldlagerbedingungen sowie zum gegenseitigen Vertrauen bei. Mit diesem Rückhalt ließen sich auch unbequeme Befehle leichter durchsetzen. Generell hat mich an den Einsätzen die Zusammenarbeit mit anderen Nationen und – gerade in Bezug auf den jeweiligen Sprachendienstpool – mit Menschen anderer Kultur und anderem Selbstverständnis und Denken besonders interessiert und begeistert. Speziell in Afghanistan kam das auch meinem historischen Interesse sehr entgegen. Durch den täglichen Umgang mit den einheimischen Dolmetschern und Übersetzern (alles Männer übrigens) bin ich ziemlich sicher, mehr über deren historisches Verständnis, ihre Einstellung, aber auch ihre Familien und deren Sorgen und Nöte im Alltag erfahren zu haben, als es anderen militärischen Teilen und selbst Patrouillen möglich war.

Zu Lesungen meiner sarkastisch-humorvollen Gedichte im Kirchenzelt, zu deren Entstehung auch viel im Einsatz Beobachtetes beigetragen hat, kamen all diejenigen gern, die in den Monaten ihres Einsatzes kulturell ausgehungert waren und auf andere, fröhlichere Gedanken kommen wollten. So wurde ich häufig schon beim Frühstück gefragt: „Haben Sie wieder ein neues Gedicht gemacht?“ ■

Foto: privat

Regina Gräfin zu Stolberg-Wernigerode

Foto: Pierre Walgenbach

Ausbildung der Ausbilder in Torgelow

Unterstützung für die Bundeswehr

Bei der Weiterbildung von Reservistinnen und Reservisten unterstützt der Reservistenverband die Bundeswehr an vielen Stellen, zum Beispiel beim Thema Gefechtsstandausbildung.

Dabei vermitteln Vertreter des Sachgebietes Militärische Ausbildung die Grundlagen der Gefechtsstandarbeit. Das beinhaltet den Aufbau und die Gliederung eines Kampftruppen-Gefechtsstandes des Heeres. Dabei geht es darum, eine Übersicht über die Lage zu erstellen, Informationen zur Stärke des Feindes mit der eigenen Stärke zu vergleichen und zu erfassen, wie viele Fahrzeuge und welche Waffensysteme zur Verfügung stehen. „Es geht darum, den Operationsplan grafisch auf Papier zu übertragen. Dabei ist es wichtig, die richtigen militärischen Symbole und Farben zur Gliederung zu verwenden", erläutert Manuel Velten, Sachgebietsleiter Militärische Ausbildung. Er und sein Team waren in diesem Jahr viel unterwegs, unter anderem zur Gefechtsstandausbildung im Landesregiment Bayern und für eine Heimatschutzkompanie Nordrhein-Westfalen. Weitere Schulungen stehen an, unter anderem für die Heimatschutzkompanie Oberrhein in Baden-Württemberg.

Darüber hinaus bietet der Reservistenverband regelmäßig Lehrgänge zum Thema Taktik und zur Ausbildung der Ausbilder an. Bei letzterem fand kürzlich die letzte Ausbildungsveranstaltung dieses Jahres in Torgelow statt. „Der Bedarf ist groß", sagt Manuel Velten. Dementsprechend werden er und seine Mitstreiter in der Militärischen Ausbildung 2022 ähnlich viel unterwegs sein wie in diesem Jahr. Der Reservistenverband bietet dann wieder viele Angebote zur Weiterbildung an. **bv**

Gemeinsame Taten kennzeichnen eine lebendige Freundschaft

Oberstleutnant d.R. Heinz Martin und Oberstleutnant d.R. Karsten Ahrens wurden jüngst für ihr Engagement in der Pflege der deutsch-ungarischen Beziehungen von ungarischer Seite in Berlin ausgezeichnet.

Oberstleutnant d.R. Heinz Martin, erster stellvertretender Vorsitzender der Bezirksgruppe Mittelfranken, durfte sich am 21. Oktober ganz besonders freuen. Er erhielt vom ungarischen Verteidigungsminister die Auszeichnung für Landesverteidigung 2. Klasse. Auch Oberstleutnant d.R. Karsten Ahrens, Verbandsbereichsgeschäftsführer Ost und Landesgeschäftsführer Berlin des Reservistenverbandes, wurde an diesem Tag eine große Ehre zuteil. Er bekam das Ehrenkreuz in Silber der ungarischen Reservistenvereinigung MATASZ (Magyar Tartalékosok Szövetsége) verliehen – als erster internationaler Empfänger überhaupt. Martin und Ahrens haben sich um die deutsch-ungarischen Beziehungen auf besondere Weise verdient gemacht: „Der Verteidigungsminister von Ungarn erkennt Ihre Tätigkeiten in dem Ausbau und in der Pflege der bilateralen Beziehungen zwischen den ungarischen und deutschen Reservisten an", hieß es in der Einladung in die ungarische Botschaft in Berlin. Die Zeremonie zur Ehrung der beiden deutschen Reservisten fand im Dienstzimmer des Militärattachés statt. Militärattaché Generalmajor Sándor Fucsku zeichnete Martin aus, während Brigadegeneral a.D. Ernő Széles, Präsident von MATASZ, sich mit der Verleihung bei Ahrens bedankte. Ebenso zu den Anwesenden gehörte Oberst a.D. Imre Kovács, Beauftragter von MATASZ für die deutschsprachigen Länder. Auf deutscher Seite nahmen weiterhin der Präsident des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Patrick Sensburg, Oberstleutnant d.R. Frank Eick, Ehrenlandesvorsitzender Berlin und Beauftragter für die internationalen Beziehungen der Landesgruppe, und der Bundesgeschäftsführer, Oberstleutnant Christoph Max vom Hagen, teil. **Julian Hückelheim**

Die Freundschaft zur ungarischen Reservistenvereinigung MATASZ verbindet

Fotos: Vincent Mosch

Die Mitglieder des Beirates Reservistenarbeit beim Reservistenverband sprachen über die Zukunft der unbeorderten Reserve

Diskussionspapier soll Allgemeine Reserve in die Zukunft führen

Die Reserve ist im Umbruch, mit der Fokussierung auf die Landes- und Bündnisverteidigung sowie den Heimatschutz kommt Reservistinnen und Reservisten für die Einsatzfähigkeit der Truppe eine zunehmende Bedeutung zu.

Die Grundbeorderung ist hierfür ein erster Schritt. Welche Rolle die Allgemeine Reserve in diesem Kontext spielen kann, war Thema der 63. Sitzung des Beirates Reservistenarbeit beim Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr (VdRBw) in Berlin. „Das Thema muss jetzt angefasst werden, um langfristig und koordiniert zu einer Lösung zu kommen“, stellte der Vorsitzende des Beirates Brigadegeneral a.D. Franz-Xaver Pfrengle eingangs klar und ergänzte: „Ich sehe es als Aufgabe des Beirates sich aktiv in diesen Prozess einzubringen.“

Diskussion über die Rolle der Allgemeinen Reserve

Kontrovers und ergebnisoffen diskutierten die Teilnehmer in der Folge über Grenzen und Möglichkeiten der beorderungsunabhängigen Reservistenarbeit. Die Gedanken sollen in den kommenden Monaten reifen und zur Sitzung im Frühjahr in ein Diskussionspapier gegossen werden.

Einen Einblick in das spannende Spektrum des Einsatzes von Reservistinnen und Reservisten bot Generalleutnant Erich Pfeffer, Befehlshaber des Einsatzführungskommandos in Potsdam, und beantwortete dabei auch die Fragen der Zuhörenden zum Evakuierungseinsatz in Afghanistan. Erstmals nahm auch der Vorsitzende des Bundesverbandes Sicherheitspolitik an Hochschulen (BSH) Lukas Huckfeldt an der Beiratssitzung teil und stellte die Arbeit seines Verbandes vor. Der Austausch wurde vom Plenum als derart wertvoll gewertet, dass der BSH fortan als ständiger Gast zu den Sitzungen des Beirates eingeladen werden soll.

Innerhalb der Sitzung verabschiedete der Vorsitzende gleich drei langjährige Kameraden aus dem Kreis des Beirates: Für Oberst a.D. Stefan Schäfer vom Bund Deutscher Fallschirmjäger, Oberst a.D. Joachim Schaprian vom Blauen Bund und Oberstabsfeldwebel a.D. Armin Komander vom Deutschen Bundeswehr Verband war es die letzte Beiratssitzung, sie alle stellen ihre Mandate in Kürze zur Verfügung. Pfrengle bedankte sich sehr persönlich für die konstruktive Zusammenarbeit und die geleistete Arbeit im Sinne der Reserve der Bundeswehr.

Der Beirat Reservistenarbeit ist ein Zusammenschluss der in der Reservistenarbeit tätigen Verbände, koordiniert die Tätigkeiten seiner Mitgliedsverbände und wird durch den VdRBw bei der Erfüllung seiner Aufgaben unterstützt. Auf Antrag kann die Reservistenarbeit der Verbände durch die Bereitstellung von Mitteln aus den Zuwendungen, die der VdRBw aus dem Bundeshaushalt erhält, unterstützt werden. Zum Prozedere der Beantragung trug Bundesgeschäftsführer Christoph Max vom Hagen während der Sitzung vor.

Nadja Klöpping

Große Ehre für Mitglied erster Stunde

„Schwinds Universitätsstoßtrupp” – so bezeichnete das Magazin „Der Spiegel” 1960 die Gruppe um Hans-Dieter Schwind abfällig. Der 85-jährige Kriminologie-Professor zählt zu den Gründungsmitgliedern des Reservistenverbandes. Er habe die Gruppe gegründet, damit junge Leute, die eine militärische Ausbildung haben, einen überparteilichen Ort zum Austausch finden, sagt Schwind. „Nicht die Schwarzen, nicht die Roten – die Schwarz-Rot-Goldenen sollen die Mehrheit haben.“ Dieser Gedanke trage sich bis heute fort, lobte der Verbandspräsident. Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg verlieh Schwind die höchste Auszeichnung des Reservistenverbandes: die goldene Ehrennadel mit Diamant. Oberst d.R. Manfred Schreiber, Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen, überreichte eine Erinnerungsmünze zum 60-jährigen Bestehen des Reservistenverbandes. **bv**

Nachrichten aus den Ländern

62 Baden-Württemberg
66 Bayern
74 Berlin
75 Bremen
76 Hamburg
77 Hessen
80 Mecklenburg-Vorpommern
81 Niedersachsen
85 Nordrhein-Westfalen
89 Rheinland-Pfalz
91 Saarland
93 Sachsen
94 Sachsen-Anhalt
95 Schleswig-Holstein
98 Thüringen

Reservisten feiern 50-jähriges Bestehen

Die Reservistenkameradschaft (RK) Filder hat ihr 50-jähriges Bestehen gefeiert. Während der Feier freuten sich einige verdiente Mitglieder über verdiente Ehrungen.

Unter den Ausgezeichneten befand sich Rudolf Stock. Der Reserveunteroffizieranwärter (RUA) zählt zu den Gründungsmitgliedern der RK. Er erhielt eine Urkunde für 50 Jahre Mitgliedschaft im Verband. Die Ehrennadel des Reservistenverbandes in Bronze nahm der Koch der RK, Stabsunteroffizier d.R. Marcel Löchner, entgegen. Für seine hervorragende Arbeit als Vorsitzender der RK Filder erhielt Stabsgefreiter d.R. Rainer Reitz eine Auszeichnung. Er freute sich über die Ehrennadel der Landesgruppe Baden-Württemberg in Silber. Dieselbe Auszeichnung erhielt auch Hauptgefreiter (RUA) Bernd Schweizer für seine ausgezeichnete Arbeit als Internetbeauftragter.

Neben den ausgezeichneten Mitgliedern stand das Thema Mitgliedergewinnung im Mittelpunkt der Veranstaltung. Den Umzug der Reservistenkameradschaft in ein neues Domizil in Filderstadt-Bernhausen wollen die Reservisten nutzen, wieder verstärkt in das Thema neue Mitglieder einzusteigen. Dazu darf die RK auch kostenfrei über ihre Aktivitäten im Amtsblatt der Stadt Filderstadt informieren.

Die Mitglieder der RK Filder trafen sich zur Jubiläumsveranstaltung in der Gaststätte Hasenheim in Filderstadt-Bonlanden. Dazu war unter anderem Christoph Traub eingeladen. Der Oberbürgermeister der Stadt Filderstadt folgte der Einladung gern. Eigentlich wollten die Reservisten das Jubiläum schon im vergangenen Jahr feiern. Aber sie mussten aufgrund des Coronavirus die Feier verschieben.

Die RK Filder wurde im Jahr 1970 als Nachfolger der aufgelösten RK Neuhausen/Filder gegründet, damals noch unter dem Namen RK Bernhausen. Im Zuge der Gemeindereform änderte man 1975 den Namen in RK Filder.

Gernot Gaiser

Foto: Gernot Gaiser

Zum Jubiläum geehrt (von links): Alfred Schweizer, Bernd Schweizer, Hendrik Trotter, Rainer Reitz Rudolf Stock

Diese Premiere ist eine kleine Sensation

Premiere für die Reservisten Bigband Baden-Württemberg. Die neu gegründete Band gab am Tag der Deutschen Einheit ihr erstes Konzert, nach einer langen Wartezeit.

Der Auftritt in der Uhlberghalle in Filderstadt-Bonlanden war aus der Sicht der Musiker eine kleine Sensation. Denn die Musiker hatten sich unfreiwillig lange auf das erste Konzert vorbereitet. Die Bigband hatte sich als Reservistenkameradschaft innerhalb der Kreisgruppe Mittlerer Neckar in der Landesgruppe Baden-Württemberg im November 2019 gegründet. Ursprünglich sollte das erste Konzert im Jahr 2020 stattfinden. Aber auch bei den Musikerinnen und Musikern hat die Pandemie keine Ausnahme gemacht. Nach den ersten Proben in der Baumannhalle der Theodor-Heuss-Kaserne bremste der erste Lockdown im März vergangenen Jahres die Kameradinnen und Kameraden aus. Musikproben mit Blasinstrumenten waren zunächst nicht mehr möglich. Im Sommer kamen die ersten Lockerungen. Kurz darauf folgte im November der zweite Lockdown. Die Bigband musste erneut ihre Pläne auf Eis legen. Im Juli nahmen die Musikerinnen und Musiker die Proben wieder auf. Die Vorfreude auf den 3. Oktober war groß.

Das hat man den Musikerinnen und Musikern während ihres ersten Auftrittes angesehen. Mit einem Bigband-Arrangement von Richard Strauss' „Also sprach Zarathustra" eröffnete die Band das Konzert. Anschließend begrüßte der Vorsitzende der Reservisten Bigband, Oberstleutnant d.R. Alexander Rohrsen, die knapp 200 Gäste im Publikum. Er gab einen kurzen zeitlichen Abriss über die Entstehung der noch jungen Reservistenkameradschaft. Anschließend reichte er das Wort weiter an den Kommandeur des Landeskommandos Baden-Württemberg, Oberst Thomas Köhring. Dieser brachte seine Freude über das erste Konzert seit Beginn der Pandemie zum Ausdruck. Oberst Köhring verwies darauf, dass die Musikerinnen und Musiker des Musikkorps, der Bigband der Bundeswehr, die Musikerinnen und Musiker in den Reservistenmusikzügen sowie in der Reservisten Bigband ein hervorragendes Bindeglied zwischen Bundeswehr und der Bevölkerung darstellten. Danach gab er den Startschuss für den Beginn des Konzerts.

Es folgte ein bunter Abend mit bekannten Melodien wie zum Beispiel „New York, New York". Zudem spielte die Band ein extra von Jörg Gebhardt arrangiertes Best-of-Beatles-Medley und den St. Louis Blues Marsch. Obergefreiter d.R. Matthias Rohrsen, Dirigent und musikalischer Kopf der Band, führte durch das Programm. Er brachte dem Publikum jeden Titel mit einleitenden Worten nahe. Besonders hervorzuheben ist die Leichtigkeit, mit der die Musikerinnen und Musiker die einzelnen Stücke erklingen ließen, das exakte Timing, die treffsicheren Einsätze und Fill-Ins der Bläser. Letztere basierten auf einem fantastischen Klangteppich der glänzend aufgelegten Rhythmus-Gruppe.

Zu jeder Bigband gehört auch Gesang. Dafür hat die Reservisten Bigband eine tolle Besetzung gefunden. So interpretiert Ulli Marling Titel wie „River Deep, Mountain High" von Tina Turner und „I Will Survive" von Gloria Gaynor mit voluminöser und kräftiger Stimme. Aus der Sicht der Zuschauer ein Ohrenschmaus. Gänsehaut bekam das Publikum als sie mit „Imagine" von John Lennon und „The Rose" von Bette Midler zusammen mit dem Bandleader Matthias Rohrsen zwei gefühlvolle Balladen sang.

Das Publikum dankte mit stehenden Ovationen und ließ die Künstlerinnen und Künstler erst nach drei Zugaben von der Bühne. Mit dem im Jahr 1942 für das Glenn Miller Orchestra arrangierten Swing-Klassiker „American Patrol" verabschiedete sich die Band nach einem knapp 90-minütigen Konzert vom Publikum.

Holger Scherfel

Weitere Informationen zur Band finden Sie hier:
www.Reservisten-Bigband.de

Foto: Holger Scherfel

Die Reservisten Bigband Baden-Württemberg feierte am Tag der Deutschen Einheit Premiere

Reise nach Rügen

Die Arbeitsgemeinschaft (AG) 60plus der Kreisgruppe Franken hat vor Kurzem einen Ausflug auf die Insel Rügen unternommen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer fuhren unter der Leitung des Beauftragten Hans Berger los.

Die größte deutsche Insel beherbergte bis 1990 wichtige Bunker der Volksmarine, Kasernen für Heer und Spezialkräfte der NVA und bot weite Sperrgebiete. 1994 transportierte die Westgruppe der (russischen) Truppen (WGT), bis 1991 Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland (GSSD), ihr Material hauptsächlich von Sassnitz aus nach Osten ab und räumte so Deutschland. Zunächst machte die Gruppe Station an der bayerisch-thüringischen Grenze, der einstigen innerdeutschen Demarkationslinie. Dort ist heute im einst geteilten Dorf Mödlareuth eine Grenzgedenkstätte eingerichtet. Die Gedenkstätte ist mit Museum, Info-Film und gut gepflegten Resten der DDR-Grenzanlagen wie Mauer, Hinterlandzaun, Wachturm, Sperrzone, Schutzstreifen, dazu 30 Militär-Kfz sehr informativ. Ein einzelner ehemaliger sowjetischer Panzer vom Typ T-34 Baujahr 1944 mit fehlerhafter Datenangabe wurde auf westlicher Seite mit Kanone Richtung Osten platziert. „Offensichtlich ein Mahnmal an versäumten Geschichtsunterricht“, kommentierte ein Reservist.

Ein ehemaliges Sportleistungszentrum, heute ein Hotel, in Samtens diente der AG60plus als Unterkunft. Die Tage darauf stellten der Gruppe den Hafen Sassnitz, ein dort touristisch verankertes ehemaliges britisches U-Boot, das berühmte Kap Arkona mit dem Angebot vor, einen Bunker der ehemaligen Volksmarine zu besichtigen. Die schon zu DDR-Zeiten bestens restaurierte, frühere Hansestadt Stralsund, dort auch die Gorch-Fock I, der gar nicht so rasende Roland, ein Nostalgiezug mit stark-fauchender, breit- und hochräumig massiv qualmender Dampfmaschine, das pompöse Seebad Binz und schließlich die Schifffahrt zu und von der Insel Hiddensee mit dort teils unfreiwillig ausgedehnten Marschleistungen füllten die Tage.

Mit einem dreifachen, aus kernig kräftigen Kehlen schallendem „Panzer-Hurra“ dankten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Ende der zwölfstündigen Rückfahrt Hans Berger für die hervorragende Organisation, Vorbereitung und Durchführung der diesjährigen Herbst-Ausfahrt der AG 60plus und Marvin Waiz für die souveräne und sichere Buslenkung. **Hartmut Wilhelm**

Foto: Hans Berger

AG60plus der Kreisgruppe Franken in Stralsund vor der Gorch Fock I

Jugendliche helfen bei Kriegsgräberpflege

Mitglieder der Reservistenkameradschaft (RK) Stauferkreis und der Jugendgemeinderat Geislingen haben sich vor Kurzem zu einer gemeinsamen Aktion getroffen. Auf dem Friedhof in Geislingen pflegten sie Kriegsgräber.

Sie nahmen dazu Werkzeug in die Hand und sorgten dafür, dass die Gedenkstätte wieder gepflegt aussieht. Drei Mitglieder des Jugendgemeinderates kümmerten sich dabei zunächst um die Bepflanzung. Derweil mähten die Reservisten den Rasen und befreiten den Weg und die Gedenktafeln von Unkraut. Danach halfen die Jugendlichen den Kameraden, Unkraut zu beseitigen. Die Jugendlichen ließen ihrer Fantasie bei der Bepflanzung freien Lauf und hatten schon Anregungen für das kommende Jahr. Diese wurden mit der Friedhofsverwaltung besprochen, die ihre Zustimmung gab.

Alle Beteiligten hatten viel Spaß bei der Arbeit und es entwickelten sich informative Gespräche. Die Jugendlichen waren kaum zu bremsen und nahmen den Reservisten schon fast die Arbeit komplett ab. Der Vorsitzende der RK Stauferkreis, Rainer Donner, bedanke sich bei allen Teilnehmern und Helfern, die zum Gelingen der Arbeit beigetragen haben. **Rainer Donner**

Foto: Rainer Donner

Schweres Gerät war nicht notwendig für die Kriegsgräberpflege in Geislingen

Münsingen

Ehemalige Instandsetzungssoldaten des Panzerartilleriebataillons 285 trafen sich am Standort des ehemaligen Truppenübungsplatzes Münsingen. Ihr ehemaliger Zugführer, Stabsfeldwebel a.D. Martin Notz, und der Schirrmeister, Stabsfeldwebel a.D. Hans König, hatten die Idee, innerhalb des Traditionsverbandes Panzerartilleriebataillon 285 speziell die Soldaten des Instandsetzungszuges zusammenzubringen.

Insgesamt 31 Teilnehmer, vom Wehrpflichtigen bis zum Berufssoldaten, fanden den Weg ins Reservistenheim der Reservistenkameradschaft Münsingen zum gemütlichen Beisammensein und um Erinnerungen an die gemeinsame Dienstzeit auszutauschen. Weiter standen Besuche des Munitions-Museums und des Traditionsraums des Panzerartilleriebataillons 285 auf dem Programm.

Martin Notz

Foto: Martin Notz

An alter Wirkungsstätte wieder beieinander: Ehemalige Instandsetzungssoldaten des Panzerartilleriebataillons 285

Enzklösterle

Bei Kaiserwetter zum Kaiser-Wilhelm-Turm: 20 Kilometer Wegstrecke und 430 Höhenmeter lagen vor den Reservisten aus Calw und der Region, um die gute Aussicht vom Turm genießen zu können. Beim Marsch rund um das auch als Hohlohturm bekannte Ausflugsziel bei Kaltenbronn waren neben der Orientierung mittels topographischer Karte, Bezugspunkten und Planzeiger auch Fertigkeiten wie das Anfertigen von Skizzen und die Nutzung eines Seilstegs mittels Commando Crawl gefragt.

Foto: Johannes Roller

Im Gegensatz zum Marsch waren am einfachen Seilsteg nur wenige Meter in geringer Höhe zurückzulegen

28 Reservisten nahmen teil. Entsprechend Hygienekonzept erhielt jeder Teilnehmer vom seine eigene Karte und Bleistift. Die Reservisten marschierten in Schützenreihe, um die pandemiebedingten Abstandsregeln einhalten zu können. Startpunkt für die vier Marschgruppen war wie im Vorjahr das Skizentrum Enzklösterle, die Ankunft im idyllischen Biergarten am Skilift markierte das Ende dieser gelungenen Veranstaltung.

Johannes Roller

Die Landesgruppe trauert um ihre Toten

Friedrich Becker, Obergefreiter d.R. RK Achern-Renchtal
Hermann Beller, Oberfeldwebel d.R. RK Uttenweiler
Hans Jürgen Bösel, Gefreiter d.R. RK Markgräflerland
Harald Ditzinger, Obergefreiter d.R. RK Bruchsal
Jochen Eisenhauer-Pfeiffer, Förderer RK Hardheim
Günter Feuerlohn, Hauptmann d.R. RK Donaueschingen
Oswald Frei, Stabsgefreiter d.R. RK Kirchheim u.T.
Horst Giesecke, Förderer RK Backnang
Hans Herrmann, Unteroffizier d.R. RK Neuried
Willi Hofmann, Gefreiter d.R. RK Stuppach
Henry Hornung, Stabsunteroffizier d.R. RK Breisach
Reinhold Jäger, Obergefreiter d.R. RK Ulm
Wolf-Albrecht Kainz, Hauptgefreiter d.R. RK Kornwestheim
Hermann Kruyer, Oberfeldwebel d.R. RK Lohrbach/Reichenbuch
Edgar Leuser, Obergefreiter d.R. RK Assamstadt
Josef Lohr-Hofmann, Unteroffizier d.R. RK Pfullendorf
Hans-Joachim Mattern, Förderer RK Markgräflerland
Fritz Mössner, Oberfeldwebel d.R. RK Karlsruhe
Heinz Och, Unteroffizier d.R. RK Tettnang
Rolf Peter, Stabsunteroffizier d.R. RK Uttenweiler
Michael Rieckmann, Gefreiter d.R. RK Freiburg
Bernd Seemann, Förderer RK Markgräflerland
Georg Selig, Gefreiter d.R. RK Unlingen
Heinrich Sievert, Stabsfeldwebel a.D. RK Oberer Linzgau
Rainer Spahlinger, Gefreiter d.R. RK Besigheim
Heinz von der Wippel, Oberfeldwebel d.R. RK Horb
Hans Wieder, Stabsunteroffizier RK Lohrbach/Reichenbuch
Horst-Dieter Wienhusen, Unteroffizier d.R. RK Kleiner Odenwald
Eugen Wirth, Unteroffizier RK Künzelsau

Foto: Wolfgang Christmann

Auch ein Kranz wurde am Col du Wettstein niedergelegt. Mit dabei General a.D. Dominique Müller (Zweiter von links) und Volksbund-Bereichsleiterin Manon Ehrhardt (Zweite von rechts)

Grabpflege und Gedenken

Die Kreisgruppe Oberbayern Nord leistete einen zweiwöchigen Arbeitseinsatz auf der Kriegsgräberstätte des Ersten Weltkriegs in Hohrod, Frankreich.

Ein Kamerad der Kreisgruppe Mittlerer Neckar, eine aktive Soldatin und ein aktiver Soldaten unterstützten die Reservisten. Die meisten Teilnehmer waren das erste Mal bei einem Arbeitseinsatz dabei. Stabsunteroffizier d.R. Josef Vogelsang konnte mit diesem Einsatz gar seinen zehnten Arbeitseinsatz absolvieren. Nach sechs Einsätzen als Teilnehmer begleitete Stabsunteroffizier d.R. Wolfgang Christmann das Arbeitskommando erstmals als Kommandoführer. Untergebracht waren die Teilnehmer in der Kaserne der roten Teufel (152 Regiment d'Infanterie diables rouge) in Colmar. Die dortigen Kameraden nahmen sie herzlich auf und knüpften Kontakte. Von dort aus fuhr die Arbeitsgruppe täglich nahezu 25 Kilometer zur Kriegsgräberstätte Hohrod/Bärenstall. Auf dem Friedhof ruhen 2.460 deutsche Soldaten, die in der Umgebung gefallen sind. Man hat sie nach dem Krieg geborgen und auf dem Soldatenfriedhof wieder eingebettet. Die Heimatgarnisonen der dort liegenden deutschen Kriegstoten lagen zu einem großen Teil in Bayern, aber auch in Baden-Württemberg und weiteren Landesteilen.

Hauptarbeiten waren das Entfernen von Wildwuchs auf den Gräbern und Auffüllarbeiten. Mit Ausgleichsarbeiten auf dem restlichen Friedhofsgelände luden die Reservisten circa 25 Quadratmeter Humus per Hand auf fuhren die Ladung mit dem Schubkarren ab. Dass der Friedhof einem schrägen Geländeverlauf folgt und die Kameradengräber auf dem höchsten Punkt lagen, war eine zusätzliche Herausforderung. Des Weiteren richteten die Teilnehmer die Zufahrt zum Friedhof her. Sie erstellten eine kleine Pflasterfläche neu. Darüber hinaus beseitigten sie Stolperstellen im Pflaster des Hauptweges vom Friedhofseingang zum Kameradengrab.

Die Kriegsgräberstätte Hohrod wird immer wieder sehr gut besucht. Interessant waren dort vor allem einige Gespräche mit Angehörigen. Neben der Urenkelin eines Gefallenen, die mit ihrer Familie seit einigen Jahren regelmäßig den Friedhof besucht, war vor allem auch das Gespräch mit einem Urenkel sehr bewegend. Dieser hatte am Kreuz seines Urgroßvaters ein Foto von seinem neugeborenen Sohn aufgestellt, dem er den Vornamen seines Urgroßvaters gab. Solche Begegnungen zeigen, dass die Arbeiten zur Instandsetzung und zum Erhalt, auch von Kriegsgräberstätten vom Ersten Weltkrieg, noch lange nicht überflüssig sind.

Die Reservisten nutzten die Gelegenheit, um auf militärhistorischen Wegen Näheres über das damalige Kampfgebiet zu erfahren. Neben dem Museum der Gedenkstätte des Lingekopfs in unmittelbarer Nähe von Hohrod/Bärenstall war das Nationalmuseum am Hartmannswillerkopf, Vieil Armand, Ziel der Bildungsfahrten. Die deutsche Kriegsgräberstätte in Cernay mit 7.085 Gefallenen des Ersten und 1.479 Gefallenen des Zweiten Weltkrieges besichtigten sie ebenso wie die der Franzosen am Col du Wettstein mit 3.538 Gefallenen. Die Geselligkeit und Kameradschaftspflege kam bei gemeinsamen Abenden mit den französischen Soldaten im Kompaniegebäude, bei gemeinsamen Grillabenden, Spaziergängen nach Colmar, einer Weinverkostung und dem Besuch von Kaysersberg, des romantischsten Ortes des Elsasses, auch nicht zu kurz.

Der Arbeitseinsatz endete mit jeweils einer Kranzniederlegung auf Hohrod und Wettstein unter Teilnahme des französischen Generals a.D. Dominique Müller und der sehr engagierten Volksbund-Bereichsleiterin Manon Ehrhardt. Zu den Kranzniederlegungen wurde jeweils ein Choral und das Lied vom „Guten Kameraden" auf der Trompete gespielt, was der Zeremonie einen besonderen Rahmen verlieh.

Wolfgang Christmann/eg

RK Altötting wählt neuen Vorstand

Seit 1964 ist die Reservistenkameradschaft (RK) Altötting und seit dem Jahr 1995 die Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Schießsport Altötting im gleichnamigen Ort präsent. Aktuell gehören 108 Mitglieder der RK und 41 Mitglieder der RAG an. Im Vereinsheim, einem renovierten Bahnhofsgebäude, fand nun die Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen der jeweiligen Vorstände statt.

Nach Bekanntgabe der Tagesordnung durch den 1. Vorsitzenden Tobias Wagner und einem kurzem Totengedenken folgten die Grußworte der zweiten Bürgermeisterin Christine Burghart und Ehrenmitglied Altbürgermeister Herbert Hofauer. Danach trug Vladislav Kulda eine Zusammenfassung der Aktivitäten aus den vergangen vier Jahren vor. Er ging unter anderem auch auf die Schwierigkeiten im Vereinsleben in Zeiten der Pandemie ein. Während seines Vortrages blickte der Vorsitzende der RAG, Tobias Wagner, auf die Schießtermine und Veranstaltungen zurück. Der Kassenbericht von Peter Schuster ergab ein ausgeglichenes Ergebnis. Die Revisoren bescheinigten eine einwandfreie Arbeit. Der Vorstandschaft wurden dann auf Antrag von Altbürgermeister Herbert Hofauer einstimmig Entlastung erteilt. Unter Leitung der zweiten Bürgermeisterin Burghart erfolgte die Wahl per Akklamation. Das Wahlergebnis war einstimmig und so setzt sich die Vorstandschaft der RK wie folgt zusammen: Vorsitzender ist Tobias Wagner. Das Amt des zweiten Vorsitzenden übernimmt Horst Fessler. Dritter Vorsitzender ist Rudi Baumgartl. Als Kassierer fungiert Peter Schuster. Zum neuen Schriftführer wählten die Mitglieder Vladislav Kulda.

Bei der Wahl der RAG Schießsport Altötting stimmten die Mitglieder einstimmig für die Wiederwahl. Somit bleibt Tobias Wagner Vorsitzender. Zweiter Vorsitzender ist Horst Fessler.

Franz Kristlbauer erhielt eine Ehrung für 40 Jahre Vereinszugehörigkeit. Ihm überreichte der Vorsitzende eine Urkunde mit Anstecknadel sowie eine Kaffeetasse mit Vereinslogo. Alle gewählten dankten für das Vertrauen der Wahlberechtigten Mitglieder und nahmen die Aufgabe an. In seinem Schlusswort verwies Tobias Wagner noch auf die bevorstehenden Termine der RK Altötting. **Tobi Wagner**

Foto: RK

Freuten sich mit der Bürgermeisterin Christine Burghart: die Reservisten der RK Altötting

Eberhard Pilsl verstorben

Die Kreisgruppe Passau trauert um ihren sehr aktiven Kameraden, Stabsfeldwebel d.R. Eberhard Pilsl, der 51 Jahre dem Reservistenverband angehörte. Pilsl war zwölf Jahre Vorsitzender der RK Windorf und zwölf Jahre stellvertretender Vorsitzender. In dieser Funktion setzte er sich vorbildlich in der Reservistenarbeit und bei Werbung von Mitgliedern ein. Über Jahrzehnte übte er die Funktion als Leitender bei Schießen, Märschen, sonstigen militärischen Ausbildungen und Verbandsveranstaltungen aus. Besonders lag es ihm am Herzen, die Beziehungen zu österreichischen Kameraden des Heeressportvereins Wien bei deren Marschveranstaltungen auszubauen und zu vertiefen. Für seine Leistungen erhielt er die Ehrennadel des Verbandes in Gold. **Reinhold Resch/eg**

Foto: privat

Fotos: Bundeswehr/Haelke

Der S2-Offizier Hauptmann Philipp Justus. weist in die Lagekarte ein. Er erläutert neuralgische Punkte sowie die wesentlichen „Points of Interest“, die wichtig für die Lagebeurteilung sind

Reservisten unterstützen Gefechtsstandausbildung im Landesregiment

Das Führungspersonal des Landesregiments Bayern hat zum ersten Mal mit kompletter personeller und materieller Ausstattung geübt. In der Rhön-Kaserne nahm der Gefechtsstand vollumfänglich seinen Dienst auf. Der Reservistenverband unterstützte dabei maßgeblich. Die Weiterbildung des Führungspersonals war zugleich die Generalprobe für die aktuell laufende Herbstausbildung, mit der das Pilotprojekt Landesregiment Bayern auf die Zielgerade geht, um seine Einsatzfähigkeit unter Beweis zu stellen.

Während sich die Dienststellen in der Rhön-Kaserne in Wildflecken bereits auf das Wochenende einstellten und das ehemalige Truppenlager in den wochenendlichen Schlummermodus umschaltete, herrschte in einem Gebäude zunehmend hektische Betriebsamkeit: Im Haus 592 wurden Computer eingerichtet, Funkgeräte SEM 80 und 90 installiert und Lagekarten vorbereitet. Das Landesregiment Bayern nahm seinen Gefechtsstand in Betrieb – zum ersten Mal.

Kompletter Prozess der Befehlsgebung

„Die Ausbildung war tatsächlich eine Premiere, weil der Gefechtsstand zum ersten Mal mit seiner kompletten Ausstattung vor Ort in der vorgesehenen ortstfesten Infrastruktur mit dem vorgesehenen Personal eingerichtet wurde“, sagte der S3-Offizier, Oberleutnant d.R. Peter Schmunk. In dieser Form werde der Regimentsgefechtsstand auch in die Herbstausbildung gehen. Zum ersten Mal sei mit dem Führungspersonal auch der komplette Prozess der Befehlsgebung am Stück durchgespielt worden.

An der Ausbildung nahmen 20 Soldaten teil, die auch in der Herbstausbildung den Regimentsgefechtsstand besetzen werden. Die eine Hälfte waren Reservisten des Landesregiments Bayern, die andere Hälfte Mob-Ergänzungspersonal des Regionalstabs Territoriale Aufgaben Nord. So war jedes Führungsgrundgebiet mindestens mit einem Offizier und einem Unteroffizier mit Portepee besetzt. Eine Schichtfähigkeit war in dieser Besetzung zwar nicht gegeben, aber auch nicht vorgesehen. Der Betrieb fand ausschließlich in einer Tagesschicht statt.

Das Ausbildungsprogramm begann am späten Nachmittag nach der Begrüßung durch den Regimentskommandeur, Oberst d.R. Stefan Berger, im Unterrichtsraum des Landeskommandos Bayern mit einer Einweisung in die theoretischen Grundlagen der Stabsarbeit eines Gefechtsstandes. In dieser theoretischen Ausbildung wurde vertieft, was in den einzelnen Zellen der Führungsgrundgebiete zu leisten ist. Grundlagen und Schemata für Befehle wurden wiederholt, damit in der „Hitze des Gefechts“ an den folgenden Tagen alles reibungslos klappen würde.

Typische Heimatschutzlage mit zwei realen Objekten

Am Samstagmorgen stieg der Gefechtsstand unter Anleitung des Taktiklehrers des Reservistenverbandes, Oberstleutnant Thomas Greim, dann in eine typische „Heimatschutzlage“ ein. Bei dieser Lage ging es um verschiedene Aufträge, die das Landesregiment im Einsatzfall wahrnehmen müsste: die Sicherung zweier kritischer Objekte und die Aufnahme von Einheiten verbündeter Streitkräfte zur Versorgung vor Weiterverlegung. Das waren reale Objekte: ein

alter Bahnhof und ein Industriegebiet. „Bei dieser Lage handelt es sich um ein Szenario aus der Übungslage PANDORA des Taktikzentrums Heer“, erläutert Oberleutnant Schmunk. „Es ist mit Hintergrundinformationen angelegt, beispielsweise mit Bewertungen zur Zivilbevölkerung und deren Verhalten. Sie stützt sich dabei auf deutsches Kartenmaterial, denn der fiktive Kontinent Pandora bildet deutsches Territorium und Ausschnitte benachbarter europäischer Länder ab.“

In den folgenden Stunden wurden die Phasen des Führungsprozesses durchgespielt: beginnend mit einem Brigadebefehl, über die Auswertung des Auftrags, die Beurteilung der Lage und die Entschlussfassung bis hin zum Operationsplan. Zu jeder Phase gehörte der Lagevortrag zur Unterrichtung, vom Lagevortrag zur Einleitung der Stabsarbeit bis hin zum Lagevortrag zur Entscheidung für den Kommandeur. Dabei erhielten die Kompaniechefs ihren Befehl für die Erkundung, die an den realen Objekten durchzuführen war. Anschließend wurden die Erkundungsergebnisse im Gefechtsstand vorgetragen.

Daraufhin wurde vom Kommandeur ein Entschluss formuliert, der dann wiederum durch den Gefechtsstand im „Befehl Nr. 1 für den Einsatz des Landesregiments Bayern“ und dem Operationsplan umgesetzt wurde. Dabei spielte das Ausbilderteam auch Reaktionen auf Anträge an zivile Stellen ein, welche Anträge genehmigt werden und welche nicht. Entsprechend musste der Operationsplan angepasst werden. Auch der Befehl für den Einsatz wurde ausgearbeitet und ging dann an die anwesenden Kompaniechefs des Regiments. Als Hilfsmittel gab es für die Übungsteilnehmer einlaminierte Schemata für die Befehle, so dass man sich während der Besprechungen die ersten handschriftlichen Notizen machen konnte. Im Anschluss wurden die Befehle auf PC geschrieben, ausgedruckt und den Kompaniechefs sowie dem Personal der Stabszellen in die Hand gedrückt. Die Kompaniechefs werteten die Aufträge für ihre Kompanien aus und erarbeiteten exemplarisch einen Operationsplan für eine ausgewählte Kompanie.

Anleitung durch den Reservistenverband: Oberstabsfeldwebel d.R. Manuel Velten bereitet mit dem Führungspersonal des Regimentsgefechtsstandes Lagefolien (Overlays) für die Gefechtsstandübung vor

ATN BOS-Digitalfunk und noch so manches Goldkörnchen

In einer Parallelausbildung wurde das Gefechtsstandpersonal derweil in den BOS-Digitalfunk eingewiesen (BOS = Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben). Hintergrund: In der Herbstausbildung werden im Rahmen einer zivilen Lage Blaulichtorganisationen mit eingebunden und der Gefechtsstand mit BOS-Digitalfunkgeräten ausgestattet, um eine Verbindungsfähigkeit zu den Blaulichtorganisationen zu haben. Für die Benutzung dieser Funkgeräte ist eine Einweisung in die Funktionsweise der Geräte erforderlich, um die sich Feldwebel Martin Gaukler, IT-Feldwebel des Regionalstabs Territoriale Aufgaben Nord, kümmerte. Sie ist mit dem Erwerb einer ATN BOS-Funkbediener verbunden.

Der Kommandeur des Landesregiments Bayern, Oberst d.R. Stefan Berger, war mit dem Verlauf der „Generalprobe“ für seinen Regimentsgefechtsstand sehr zufrieden und lobte die Unterstützung durch den Reservistenverband: „Der Stab des Landesregiments Bayern ist durch die beeindruckende Expertise des Ausbilderteams des Verbandes, Oberstleutnant Thomas Greim und Oberstabsfeldwebel Manuel Velten, an diesem Wochenende umfangreich auf die Herbstausbildung 2021 vorbereitet worden.“ Gleichzeitig hätten die aktiven Kameraden des Regionalstabs Nord als Mob-Ergänzungspersonal in außerordentlicher Art und Weise ihr weit gefächertes Fachwissen gewinnbringend mit eingebracht. Oberst Berger sprach in seiner bildhaften Art von „so manchem Goldkörnchen“, mit dem die aktiven Stabsoffiziere der Regimentsführung den Stab in Erstaunen versetzt hätten. So gehe er als Kommandeur des Verbandes zuversichtlich in die Herbstausbildung, die zugleich den Abschluss des bundesweiten Projektprojektes bilde.

Stephan-Thomas Klose

Der S6 richtet die Funkgeräte SEM 80 und 90 ein. Die Erfahrungen aus den Katastrophengebieten an Ahr und Erft zeigten, dass auf diese Ausstattung nicht verzichtet werden kann

Bundeswehr/Dr. Englmann

Der Kommandeur des Landesregiments Bayern, Oberst d.R. Stefan Berger, freut sich auch über eine erfolgreiche Herbstausbildung 2021. Mehr dazu in der Januarausgabe der loyal

Ehrungen zum Jubiläum

Die Reservistenkameradschaft (RK) Niederaichbach hat ihr 20-jähriges Bestehen gefeiert.

Der Vorsitzende Reiner Ganserer und zahlreiche Mitglieder begingen das Jubiläum kürzlich im Vereinslokal. Mit dabei waren auch Ehrengäste. Zu ihnen gehörte Bürgermeister Josef Klaus, der Vorsitzende der Bezirksgruppe Niederbayern, James Benedix, und Silvia Stifter von der Geschäftsstelle des Reservistenverbandes in Dingolfing. Der Beauftragte der RK für Veranstaltungen, Alfons Heinrich, blickte auf die Aktivitäten der vergangenen 20 Jahre zurück. Anschließend nahm der Vorsitzende der Bezirksgruppe Niederbayern, Stabsfeldwebel d.R. James Benedix, Ehrungen verdienter Mitglieder vor. So erhielten Martin Hirthammer, Florian Oberhauser, Richard Rieder und Philipp Stuber für zehnjährige Mitgliedschaft im Reservistenverband eine entsprechende Treuenadel. Ebenso bekam Reiner Ganserer für 25-jährige Mitgliedschaft eine Auszeichnung. Johann Grämmer erhielt eine Ehrung für 40-jährige Mitgliedschaft im Reservistenverband. Außerdem überreichte James Benedix das Bronze-Verdienstkreuz mit Schwertern für besondere Verdienste der Kreisgruppe Landshut an Reiner Ganserer, Gerhard Mitterbiller und Michael Schmid. Und eine besondere Ehrung erhielt Alfons Heinrich. Er bekam das silberne Verdienstkreuz mit Schwertern überreicht. Zum Schluss ließ es sich der Beauftragte für Veranstaltungen, Alfons Heinrich, nicht nehmen, sich bei Silvia Stifter für ihre aufopferungsvolle Arbeit in der Geschäftsstelle Dingolfing mit einem großen Blumenstrauß und einer Flasche Wein zu bedanken. **Alfons Heinrich/eg**

Foto: Alfons Heinrich

Die geehrten Mitglieder der Reservistenkameradschaft Niederaichbach

Die Kreisgruppe Mittelfranken-Ost hat eine neuen Vorstand

Nach einer langen pandemiebedingten Pause im Ausbildungsbetrieb kehrt Normalität in die Arbeit der mittelfränkischen Kreisgruppen zurück. Nachdem die nächsten Veranstaltungen auf den Weg gebracht wurden, stellte sich die Kreisgruppe Mittelfranken-Ost der Neuwahl des Vorstands. Im Vorfeld hatten die Mitglieder beschlossen, dass eine Präsenzwahl stattfinden soll, um allen gewählten Delegierten die gleichen Chancen einzuräumen. Für die Ausrichtung federführend meldete sich die RK Großgeschaidt, die die angemessenen Räumlichkeiten und Verpflegung organisierten. Für die Versammlungs- und Wahlleitung konnte die RK Professor Dr. Friedwart Lender gewinnen, der für eine kurzweilige und straffe Durchführung der Wahlen sorgte.

Der bisherige erste Stellvertreter des Vorsitzenden, Bernd Schmidtkanz, gab einen kurzen Überblick über die zurückliegenden Aktivitäten. Kassierer Michael Krügel zog Bilanz über die finanzielle Lage der Kreisgruppe. Die Revisoren legten ihren Bericht vor und entlasteten den Vorstand. Nun folgte der interessanteste Teil der Wahlversammlung. Es kam zu regen Abstimmungen und neuen Gesichtern im Vorstand. Die Delegierten wählten Bernd Schmidtkanz zum neuen Vorsitzenden, Marcus Kühnlein zum ersten Stellvertreter, Tanja Heitmann und Matthias Janßen zu weiteren Stellvertretern. Der bisherige Kassier Michael Krügel und der Schriftführer Lars Kluge wurden jeweils in Ihren Ämtern bestätigt. Abschließend wählten die Mitglieder die Revisoren und Bezirks- sowie Landesdelegierte. Den offiziellen Abschluss bildete die Verpflichtung des neu gewählten Vorstands durch den Bezirksvorsitzenden Matthias Steinbauer. **Lars Kluge/eg**

Foto: RK

Der neue Vorstand der Kreisgruppe Mittelfranken

Foto: Wolfgang Christmann

Sich an einem senkrechten Fels mit teilweisem Überhang sicher abzuseilen gehörte auch zu den Aufgaben

Die Orientierung behalten – sich im Kampf richtig verhalten

Die Lage klingt gefährlich: „Der sogenannte Leuchtende Stern hat am 30. September 2021 um 18 Uhr am Wasserturm bei Preith einen Anschlag auf die regionale Wasserversorgung verübt. Mehrere Trupps gewaltbereiter Paramilitärs wurden, teils mit Zivilfahrzeugen, teils zu Fuß, im Raum Eichstädt - Schernfeld - Breitenfurt - Wasserzell gesichtet.“

So lautete die Rahmenhandlung für den Eichstätter Infanteriemarsch 2021, der mit 40 Teilnehmern und etlichen Personen als Organisationspersonal vor, während oder nach dem Marsch, ein eindrucksvolles Engagement für die Landesverteidigung darstellte.

Soldaten und Soldatinnen mit getarnten Gesichtern und der Widerhall von Schüssen: der Marsch mit seinen zehn Stationen hatte den neun teilnehmenden Trupps viel abverlangt. Dabei ging es auf dem 13 Kilometer langen Parcours nicht nur um praktisches soldatisches Können, wie Orientieren im Gelände, Waffenkunde, Meldungen schreiben und Handgranatenwurf. Beim Verhalten auf einer Patrouille war nicht nur der Truppführer gefordert. Beim Erkunden eines Stellungssystems stieß die Patrouille auf zurückgelassene Handwaffen. Diese wurden auf Vollständigkeit und Funktion geprüft und gemeldet. Als Alarmposten musste man gut beobachten und bei Bedarf die Gruppe im rückwärtigen Raum alarmieren. Dazu war es notwendig, die für die Auftragserfüllung wichtigen Informationen strukturiert weiterzugeben. Auch Erste Hilfe, sicherheitspolitische Fragestellungen und das Erkennen von Fahr- und Flugzeugen standen auf dem Programm. Hinzu kam: Um in schwierigem Gelände beweglich zu bleiben, gehörte eine Portion Mut dazu, sich an einem senkrechten Fels mit teilweisem Überhang sicher abzuseilen.

Am Schluss gab es eigentlich nur Gewinner, denn alle Mannschaften – sowohl aktive Soldatinnen und Soldaten als auch Reservistinnen und Reservisten – konnten ein sehr hohes Maß an Können unter Beweis stellen. Dennoch gab es drei Mannschaften, die durch besondere Leistungen herausragten.

Die Veranstaltung hat einmal mehr gezeigt, dass auch unter Einhaltung der Corona-Maßnahmen ein ansprechender militärischer Wettkampf möglich ist.

Wolfgang Christmann/eg

ERGEBNISSE

Platz 1:
Bundeswehrfachschule München

Platz 2:

Reservistenkameradschaft Kipfenberg

Platz 3:
Reservistenkameradschaft Beilngries

Die Vereinten Nationen sind keine Militärmacht

Nach langer coronabedingter Zwangspause konnte die Sektion Bad Kissingen der Gesellschaft für Sicherheitspolitik (GSP) ihre Präsenzveranstaltungen endlich wieder aufnehmen.

Sektionsleiter Ulrich Feldmann, zugleich Beauftragter für Sicherheitspoltische Arbeit der Bezirksgruppe Unterfranken, hatte als Thema die Vereinten Nationen (UN) ausgewählt. Dank der guten Verbindungen zur Universität Würzburg konnte er Dr. Manuela Scheuermann, Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Europa-Forschung und Internationale Beziehungen der Universität Würzburg, als Referentin gewinnen. Sie ist außerdem Vorstandsmitglied und Mitglied des Forschungsrats der Gesellschaft für die Vereinten Nationen.

Unter Einhaltung der geltenden Hygienebestimmungen nahmen 50 Teilnehmer an der Veranstaltung im Großen Saal des Parkwohnstiftes in Bad Kissingen teil. Die Referentin hatte als Thema „Die Vereinten Nationen: UN – verzichtbar – UN – reformierbar?“ gewählt.

Kriegerische Auseinandersetzungen

Zu Beginn ging sie zunächst auf die Entstehung der UN ein. Sie wurde bereits während des Zweiten Weltkrieges von den späteren Siegermächten mit der sogenannten Atlantik-Charta vorgedacht. Seit ihrer Gründung im Jahr 1946 sind die Vereinten Nationen im Bewusstsein der meisten Menschen fest verankert. Oft – vor allem wenn es um Krieg und Frieden an Brennpunkten der Welt geht – werden die Sitzungen der Generalversammlung und des Weltsicherheitsrats aus dem markanten Gebäude am New Yorker East River im Fernsehen übertragen. Die Vereinten Nationen konnten ihr erklärtes Ziel, kriegerische Auseinandersetzungen der Völker zu verhindern, oft nicht erreichen. Dazu gehören der Jugoslawienkonflikt, der Krieg in Somalia, Bürgerkriege im Sudan, der Irak-Krieg und ständig vor Augen geführt: der Stellvertreterkrieg in Syrien. Zu differenziert sind die Interessen vor allem der Großmächte. Dennoch sind die Vereinten Nationen das einzige Gremium, in dem alle 193 Mitgliedstaaten ihrer Stimme Gehör verschaffen können. Oft gelingt es, die unterschiedlichen Interessen so auszubalancieren, dass es zu keinem bewaffneten Konflikt kommt, sondern eine friedliche Lösung gefunden wird. Wie viele Kriege durch diplomatisches Geschick und hart errungene Kompromisse verhindert werden konnten, ist allerdings weniger im Bewusstsein der Menschen angekommen. Die Vereinten Nationen bekamen ihre Prägung als internationales Forum für alle Nationen und Völker nach dem Zweiten Weltkrieg. Es waren die Siegermächte, die 1945 in der UN-Charta ihren Willen festschrieben, den Weltfrieden zu bewahren und auf jegliche Anwendung von Gewalt zu verzichten. Zu Recht wies Dr. Scheuermann darauf hin, dass sich die Gewichte in der Welt stark verschoben haben.

Die meisten heute in der Vollversammlung vertretenen Nationen existierten bei der Gründung noch gar nicht. Aus Schwellenländern wurden Länder mit weltweitem Einfluss, ehemalige Großmächte verloren ihren Einfluss.

Foto: Ullrich Feldmann

Begeisterte die Zuhörerinnen und Zuhörer von der ersten bis zur letzten Minute ihres Vortrags: Dr. Manuela Scheuermann von der Universität Würzburg.

Die Bevölkerungszahlen wuchsen vor allem in Afrika, Süd- und Ostasien. Neue Atommächte betraten die internationale Bühne und sind seitdem allein durch den Besitz von Atomwaffen ein politisches Schwergewicht.

Sind die Vereinten Nationen verzichtbar?

Die Ziele der UN sollen nach Meinung der Referentin unangetastet bleiben. Frieden und Sicherheit in der Welt unter Wahrung des Völkerrechts zu erhalten, steht dabei an erster Stelle. Gerade im Bereich der Menschenrechte wurde vieles erreicht und muss weiter forciert werden. Humanitäre Hilfe kann von der UN-Organisation nur durch finanzielle Beiträge der Gemeinschaft und auch nur mit Einwilligung der betroffenen Staaten geleistet werden. So hat Generalsekretär Antonio Guterres zur Linderung der katastrophalen Lage der Bevölkerung Afghanistans nach der Machtergreifung der Taliban die Mitgliedstaaten zu einer Geberkonferenz nach Genf einberufen. Friedenserhaltung durch Diplomatie und Einsatz von Friedenstruppen ist nach Auffassung von Dr. Scheuermann nur ein Aspekt, wenn auch wichtiger, der erfolgreichen Arbeit der UN. Als weitere Beispiele nannte sie die Aufgaben und Erfolge der zahlreichen Unterorganisationen, wie des UNHCR bei der Versorgung von Millionen Flüchtlingen, von UNICEF bei der Betreuung von Kindern in Armutsgebieten oder auch der WHO bei der Bekämpfung von Pandemien und der Verbesserung der Gesundheit der Weltbevölkerung. In ihren Zielen bis zum Jahr 2030 hat sich die UN vorrangig folgende Ziele gesetzt: sauberes Wasser für alle, Gleichheit der Geschlechter, Stärkung der individuellen Menschenrechte, nachhaltige Produktion und Konsum und vor allem: den Erhalt unseres Planeten durch Bekämpfung der Umweltzerstörung und Begrenzung der Erderwärmung. Damit haben sich die Vereinten Nationen Aufgaben auf die Fahne geschrieben, die nie zu Ende gebracht werden können. Es ist ein Prozess, der nicht nur von Generation zu Generation vorangebracht, sondern unter dem Zwang der Verhältnisse in immer kürzeren Abständen, aus aktuellem Anlass energisch und zeitnah angepackt werden muss. Die Dauerkrise der UN ist durch ständige Anpassungen an den Wandel begründet. Ihre Effektivität ist abhängig vom System UN, also einem ständigen Ringen um Kompromisse vor dem Hintergrund der jeweiligen Interessen der Vetomächte und ihrer Koalitionäre. Die Vereinten Nationen befänden sich in einem permanenten Kontinuum von Krise und Reform, so die Referentin. Die UN seien weit davon entfernt, als Weltpolizei aufzutreten. Da sie über keine eigenen Truppen verfüge, sei sie auf die militärische Unterstützung angewiesen, die ihr die Mitgliedstaaten bereitstellten, um Einsätze zur Eindämmung von Konflikten zu ermöglichen.

„Wir sind keine Militärmacht."

Deutschlands softe Rolle als Mittelmacht

Auf die Rolle Deutschlands ging die Referentin ein. „Wir sind keine Militärmacht, wir sind eine Zivil- und Handelsmacht, eine Mittelmacht, die erklärte Führungsmacht in der Europäischen Union." Damit beschrieb Scheuermann die internationale Anerkennung, die Deutschland im Konzert der Mitgliedstaaten genießt. Deutschland leiste einen wesentlichen Beitrag zur Finanzierung der UN und habe die Rolle eines Vorzeigestaates übernommen. Deutsche Diplomatie in den Vorzimmern des New Yorker UN-Sitzes gelte zwar als leise, dafür aber als sehr effektiv. Die Querschüsse Chinas und Russlands gegen die deutsche UN-Diplomatie seien ein Grund, die deutschen Vertreter für ihr Wirken zu loben. „Mutig weist die deutsche Diplomatie auf Regelverstöße der machtbewussten Staaten hin", sagte die Referentin.

Sind die Vereinten Nationen reformierbar?

Wie könnte sich der Weltsicherheitsrat neu etablieren? Änderungsbedarf ist seit Jahrzehnten erkannt und wird immer wieder angemahnt. Die fünf Veto-Mächte im Sicherheitsrat blockieren allerdings angedachte Neuerungen. Wie lange diese Blockadehaltung noch aufrechterhalten werden kann, das konnte die Referentin nicht sagen. Dafür unterbreitete die Referentin einen Vorschlag, wie aus der Sicht der Politikwissenschaft die Zusammensetzung des Weltsicherheitsrates aussehen könnte. Sie unterstütze die Idee von fünf Mitgliedstaaten – darunter Deutschland, Indien und Brasilien – den Weltsicherheitsrat von fünf auf elf Mitglieder aufwachsen zu lassen. Die Zahl der nichtständigen Mitglieder solle um vier erhöht werden, so dass in diesem wichtigen Gremium insgesamt fünfundzwanzig Staaten vertreten seien. Die neuen Nichtständigen sollten Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa repräsentieren. Auch das in der Charta der UN festgeschriebene Vetorecht der ständigen Vertreter im Sicherheitsrat sollte abgelöst werden. Dies sei aber nur mit einer Zweidrittelmehrheit der Generalversammlung erreichbar und daher kaum umsetzbar.

Die Ziele der UN-Charta sind in den 76 Jahren ihres Bestehens zwar auf vielen Gebieten nicht erreicht worden und lassen sich wohl auch wegen der augenblicklichen Konstellation und der Interessen der Machtblöcke im Weltsicherheitsrat nicht erreichen. Aber unterhalb der Schwelle der UN-Charta sind durchaus Reformen möglich und müssen vorangebracht werden. Die beeindruckenden Erfolge dieses einmaligen Gremiums der Weltgemeinschaft machen das System UN unverzichtbar. **Ullrich Feldmann/eg**

Kranzniederlegung während der Gedenkveranstaltung auf dem Jüdischen Friedhof in Weißensee

Fotos: Volksbund/Uwe Zucchini

General a.D. Wolfgang Schniederhan, Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge

Volkstrauertag in Berlin

Am Volktrauertag haben Vertreter aus Militär, Politik und Gesellschaft der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft gedacht. Der Volksbund für Kriegsgräberführsorge organisiert jährlich die Gedenkveranstaltungen.

Im Jahr 2021 stand am Volkstrauertag die Erinnerung an den deutschen Angriffs- und Vernichtungskrieg in Ost- und Südosteuropa im Zentrum der Veranstaltungen. Er begann mit der Besetzung von Jugoslawien und Griechenland sowie dem Überfall auf die Sowjetunion.

Neben der zentralen Gedenkveranstaltung im Deutschen Bundestag fanden auch zahlreiche andere öffentliche Gedenkveranstaltungen statt.

In Berlin war der Reservistenverband bei den drei herausragendsten kleineren Gedenkveranstaltungen an der Gedenkstätte Plötzensee (zentrale Hinrichtungsstätte des Volksgerichtshofs), dem Friedhof Lilienthalstraße in Berlin-Neukölln und dem Jüdischen Friedhof Weißensee vertreten. Bei allen drei Veranstaltungen waren der Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, General a.D. Wolfgang Schneiderhan, und die Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages, Dr. Eva Högl, zugegen.

An der Gedenkveranstaltung am Jüdischen Friedhof in Berlin-Weißensee nahmen auch die Bundesministerin der Verteidigung und der Generalinspekteur der Bundeswehr teil. An dem größten jüdischen Militärfriedhof sprach der ehemalige Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages Reinhold Robbe. Er betonte die Bedeutung des Kampfes gegen Rassismus und Antisemitismus für Staat und Gesellschaft. Zugegen war auch der erste jüdische Militärbundesrabbiner in deutschen Streitkräften seit circa 100 Jahren, Zsolt Balla. Er wurde erst vor Kurzem, im Sommer 2021 in sein Amt eingeführt. Bei der Gedenkveranstaltung am Morgen des Volkstrauertages sprach der Militärbundesrabbiner ein kurzes Gebet für die gefallenen deutschen Soldaten jüdischen Glaubens des Ersten Weltkrieges. Auch die israelische Armee war vertreten, Oberst Olga Polyakov legte für die Streitkräfte Israels einen Gedenkkranz nieder. Im Anschluss lud die Jüdische Gemeinde zu einem kleinen Empfang.

An der Hinrichtungsstätte des Volksgerichtshofes in Berlin-Plötzensee in direkter Nachbarschaft der Justizvollzugsanstalt Charlottenburg sprach zum Gedenken der Vorsitzende des Berliner Landesverbandes des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Dr. Fritz Felgentreu. Schüler des Gerhard-Hauptmann-Gymnasiums sprachen das Totengebet in deutscher und englischer Sprache.

Am Friedhof in der Lilienthalstraße (Berlin-Neukölln) fand die internationale Gedenkveranstaltung gemeinsam mit ausländischen Militärattachés statt. Begrüßt wurden sie durch die Wehrbeauftragte des deutschen Bundestages. Der niederländische Militärattaché, Oberst i.G. Martin Bonn, legte bei der Veranstaltung einen Kranz nieder.

Sebastian Söllner

Gedenkveranstaltung in der Lilienthalstraße

Zwei Schülerinnen bei der Gedenkfeier in Plötzensee

Fotos: Volksbund/Uwe Zucchini

Gedenkveranstaltung in der Schönholzer Heide

Foto: Hinnerk Brüning

Die Bremer Reservisten unterstützten mit ihrem Arbeitseinsatz die Heimatfreunde Neuenkirchen

Arbeitseinsatz gegen das Vergessen

Zehn Reservisten der Landesgruppe Bremen des Reservistenverbandes haben sich zu einem Arbeitseinsatz auf der Gedenkstätte der Kriegsgräberanlage Schwanewede-Neuenkirchen getroffen.

Dieser Einsatz war schon für das Jahr 2020 geplant. Allerdings machte das Coronavirus einen Strich durch die Planungen. Auf dem Friedhof befreiten die Reservisten die Grabplatten von Moos und Grün. Sie schnitten das Gebüsch zu, sodass die Inschriften wieder sichtbar wurden und der Weg zum Ehrenmal wieder gut begehbar ist. Die Heimatfreunde Neuenkirchen betreuen die Anlage. Sie hatten die Unterstützung der Reservisten gerne angenommen.

Nach Abschluss der Arbeiten fand eine kleine Gedenkfeier mit Kranzniederlegung am Mahnmal der Kriegsgräberstätte statt. Danach luden die Heimatfreunde die Reservisten zu einem Mittagessen ein. Die Ortsbürgermeisterin, Angelika Cordes, kam mit einem Süßigkeitenteller vorbei und bedankte sich im Namen der Ortschaft. Im nächsten Jahr wollen die Reservisten ihre Arbeit fortsetzen und die Schriftzüge auf den Grabplatten in Farbe nachziehen.

Am Nachmittag führte Harald Grote von den Heimatfreunden Neuenkirchen durch die Baracke Wilhelmine. Darin ist eine Ausstellung zur Geschichte des Arbeitserziehungslagers Farge (KZ-Neuengamme, Außenstelle Farge) zu besichtigen. Grote ging während seines Vortrags näher auf die Auswirkungen des Lagers auf den Ort Schwanewede und die umliegenden Ortschaften ein.

Wilhelm Schultz/mp

Auf den Kompass ist Verlass

Den Worten praktische Ausbildung folgen lassen. Unter diesem Motto trafen sich vor Kurzem Kameraden der Landesgruppe Bremen auf dem Truppenübungsplatz Garlstedt, um das erlernte Wissen der vorangegangene Online-Ausbildung zum Thema Karte und Kompass in die Praxis umzusetzen.

Los ging es mit der Begrüßung und der Vorstellung der Lehrninhalte durch Feldwebel d.R. Kai Uwe Hellmers. Im Anschluss mussten die Kameraden unter Leitung von Oberstabsarzt d.R. Ulrike Schaal eine Wegeskizze erstellen, die sie durch den Tag begleiten würde. Anhand der Skizze mussten die Reservisten verschiedene Ausbildungsstationen anlaufen. Dabei erlernten die Kameraden, wie man die Himmelsrichtungen auch ohne Kompass bestimmen kann und wie nützlich dabei eine analoge Uhr sein kann. Entfernungsspinnen zeichnen und ein kleiner Marsch nach Marschkompasszahl und Bezugspunktverfahren rundeten die Ausbildung ab.

„Das war schon Ausbildung auf hohem Niveau. Ich hätte nicht gedacht, dass es auch ohne Kompass geht“, sagte einer der Kameraden. Die Ausbilder an diesem Tag ließen durchblicken: „Gern vertiefen wir die Ausbildung.“. Hauptmann d.R. Tobias Scholz, Vorsitzender der Landesgruppe Bremen, lobte bei der Abschlussbesprechung das gelungene Ausbildungskonzept, zuvor online Theorie zu vermitteln und in der Praxis alle Teilnehmer einzubinden. **Kai Uwe Hellmers**

Foto: Scholz

Eine Aufgabe: Anfertigen einer Skizze

Die Landesgruppe Hamburg setzt auf Kontinuität

„Ganz herzlichen Dank für Ihr immenses Vertrauen! Wir haben in den nächsten Jahren große Aufgaben zu bewältigen, da tut Ihre starke Rückendeckung richtig gut." Mit diesen Worten beendete der alte und neue Vorsitzende der Landesgruppe Hamburg, Oberst d.R. Joachim Lenz, nach seiner fast einstimmigen Wiederwahl die Hamburger Landesdelegiertenversammlung im traditionsreichen Moltke-Saal an der Führungsakademie der Bundeswehr.

Foto: Jens Gädchens

Der neue Vorstand der Landesgruppe Hamburg

Aufgrund des zweiten Lockdowns im vergangenen Jahr konnte die Landesgruppe die Wahl erst jetzt abhalten. Fast alle Landesdelegierten waren erschienen, um unter strikter Beachtung der Corona-Auflagen auch ein persönliches Wiedersehen mit langjährigen Kameradinnen und Kameraden zu feiern.

Der erste stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe Schleswig-Holstein, Oberst d.R. Udo Wachholz, führte als Versammlungsleiter kompetent und stringent durch die Versammlung. Die Delegierten setzten auf Kontinuität. Sie bestätigten die übrigen Mitglieder an der Spitze der Landesgruppe Hamburg im Amt, darunter auch den ersten stellvertretenden Vorsitzenden, Major d.R. Carsten Wagner.

Neu in den Vorstand, mit einem überragenden Wahlergebnis, wählten die Delegierten die Frauenbeauftragte der Landesgruppe, Beate Brandt. Sie übernimmt zukünftig die wichtige Aufgabe der Schriftführerin. **Karsten Bebensee**

Buddy unterstützt beim neunten Alstermarsch

Nanu, wen haben wir denn da? Groß war die Überraschung und Freude unter den zahlreichen Teilnehmern des neunten Alstermarsches der Landesgruppe Hamburg , als Buddy, Hütehund im Haushalt des Pressewarts, Oberstabsgefreiter d.R. Karsten Bebensee, aus dem Auto sprang und sich zur Unterstützung der Marschüberwachung formvollendet beim Leitenden anmeldete.

Trotz kurzfristiger Entscheidung war es allen Beteiligten gelungen, beste Voraussetzungen für den Marsch zu schaffen. Da auch der Wettergott einem reibungslosen Ablauf nicht im Wege stehen wollte, konnten sich die Teilnehmer bei nahezu idealen Bedingungen auf die sechs und zwölf Kilometer (Abnahme Leistungsmarsch) langen Strecken begeben. Coronabedingt mussten die Reservisten allerdings auch in diesem Jahr das jeweilige Streckenprofil deutlich abändern. Zudem achteten sie darauf, dass die Marschgruppen die vorgegebenen Abstände einhielten. Buddy und sein Herrchen, der Leitende und der Vorsitzende der Landesgruppe Hamburg, Oberst d.R. Joachim Lenz, begaben sich auf die sechs Kilometer lange Distanz. Für einen Australian Shepherd ist das eine nahezu lächerlich kurze Distanz. Flottenapotheker d.R. Dr. Detlef Werner, Sanitätsstabsoffizier im Landeskommando Schleswig-Holstein, sorgte als Teilnehmer auf der längeren Strecke ebenfalls für eine korrekte Erfüllung der Corona-Auflagen. **kb**

Foto: Karsten Bebensee

Buddy gibt Pfötchen

Arbeitseinsatz für Krebshilfe-Verein

Der Verein für krebskranke Kinder Harz wurde 2014 gegründet und betreibt eine Erholungsanlage für Familien am Bernsteinsee bei Gifhorn.

Wichtig für den Verein ist das unbeaufsichtigte Bewegen auf der Anlage für die Kinder mit Handicap, zum Beispiel auf dem Waldpfad oder dem Spielplatz. Der Technische Überwachungsverein (TÜV) hatte bemängelt, dass sich die unbeaufsichtigten Kinder auf und unter der Eisenbahn-Anlage verletzen könnten. Also musste das Objekt umzäunt werden. Doch die Mittel des Vereins sind begrenzt. Doreen Sangerhausen, Schriftführerin des Vereins, hatte die rettende Idee. Ihr Mann ist Reservist und kennt im Reservistenverband Kameraden mit Herz und handwerklichem Geschick. Der Leiter der osthessischen Geschäftsstelle in Fulda, Oberstabsfeldwebel d.R. Robert Hess, konnte ein Team aus dem Raum Hersfeld-Rotenburg, für den Hilfseinsatz zusammenzustellen. So machten sich Kameraden der Reservistenkameradschaft (RK) Scharnhorst aus Bad Hersfeld auf den Weg ins 260 Kilometer entfernte Bernsteinsee/Sassenburg nahe Wolfsburg. Der Initiator der Hilfsaktion, Oberstabsgefreiter d.R. Peter Sangerhausen von der RK Rotenburg, und der Vorsitzende des Vereins für krebskranke Kinder Harz, Avery Kolle, empfingen die Reservisten. Diese machten sich sofort ans Werk. Sie umzäunten die Lokomotive und den Waggon mit einem Doppelstabmattenzaun. Dank des Betons von Maurermeister Stabsunteroffizier d.R. Uwe Patzke meldeten die Helfer nach einem Arbeitstag Vollzug. „Es ist ein gutes Gefühl, sich kameradschaftlich für eine Gute und gemeinnützige Sache einzusetzen - gerne wieder“, lautete der Tenor der Einsatzgruppe mit Herz und handwerklichem Geschick.

Der Reservistenverband bietet seinen Mitgliedern neben der Förderung ihrer militärischen Fähigkeiten und der sicherheitspolitischen Bildung auch die Möglichkeit zum Engagement im sozialen Bereich.

Stefan Mahr

Fotos: Reservistenverband Kreisgruppe Osthessen

Impressionen vom Arbeitseinsatz

Neues Betreuungsbüro in Kassel

Die Bundeswehr hat in Kassel ein Betreuungsbüro eingerichtet. Auf dem Gelände der früheren Lüttich-Kaserne im Gebäude 12, Raum 31 (Minna-Bernst-Str. 4 – der Block gegenüber der Geschäftsstelle) steht Regierungssekretär und Reservist Michael Illenseer allen Bundeswehrangehörigen, Soldatinnen und Soldaten, Reservistinnen und Reservisten, Ehemaligen, Beamtinnen und Beamten, zivilen Beschäftigten und deren Familienangehörigen sowie Hinterbliebenen beratend zur Seite. Das Betreuungsmaterial, zum Beispiel ein Grill, Outdoor-Spiele oder Zelte, können diese Personen kostenlos ausleihen. Verschiedene Angebote von Unternehmen und Vereinen können auch für die Reservistinnen und Reservisten von Interesse sein. Allerdings wird zur Nutzungsberechtigung die Vorlage des Truppen-, Dienst- oder Reservistenausweises verlangt. Michael Illenseer ist grundsätzlich unter der Telefonnummer 0561 766 82 30 31 von Montag bis Donnerstag in der Zeit von 7 Uhr bis 16.30 Uhr und freitags von 7 Uhr bis 12 Uhr erreichbar. Einzige Einschränkung: bei Terminen außer Haus. Jederzeit ist er über die E-Mail-Adresse betreuungsbuero-kassel@bundeswehr.org erreichbar. Natürlich findet auch ein Informationsaustausch mit der Geschäftsstelle statt. So gibt es dort verschiedene Flyer und Ausgaben der *loyal*. Illenseer wirbt auch für die Veranstaltungen des Reservistenverbandes. Einer der beiden Schaukästen vor dem Eingang zum Speisesaal kann der Reservistenverband für Ankündigungen und Informationen nutzen.

Alexander Wendt

Foto: Alexander Wendt

Der Eingangsbereich zum neuen Betreuungsbüro im Gebäude 12 auf dem Areal der früheren Lüttich-Kaserne in Kassel

Titelverteidiger bei Wettkampf nur auf Platz zwei

Hilfsbereitschaft zahlt sich nicht immer aus. Das stellte die Wettkampfmannschaft der Reservistenkameradschaft (RK) Fernwald bei der Übung Wachsamer Keiler fest.

Während des militärischen Vielseitigkeitswettkampfs bei Groß-Felda begegneten die vier Reservisten auf ihrem Marsch vom Schützenhaus Stumpertenrod zum Teich bei Groß-Felda zwei hilflos wirkenden Frauen am Straßenrand. Es sah nach einer Panne mit dem Cabrio aus. Da einer der Wettkämpfer das gleiche Modell fährt, half er den Damen und behob die Panne. Selbstverständlich helfen Reservisten gern und sind immer zur Stelle. Leider war der Unfall diesmal eine kleine Falle, die Teil der Übung war.

Die Spähtrupps sollten sich nämlich auf ihren Befehl konzentrieren und derartige Situationen außer Acht lassen. Die Hilfsbereitschaft hatte daher einen Punkteabzug zur Folge. Das bedeutete am Ende Platz vier für Oberfeldwebel Björn Roser, die Stabsunteroffiziere d.R. Dominik Dzengel und Markus Hinkel sowie Obergefreiter d.R. Angelo D´Ambrosio.

Die Titelverteidiger der RK Marbach landeten auf Platz zwei. „Wir hatten Probleme, eine Mannschaft aufzustellen“, sagte Hauptfeldwebel d.R. Matthias Göbel. Er trainiert die bundesweit sehr erfolgreichen Mannschaften der RK. Diesmal klappte es nicht, den Keiler zu verteidigen. Hauptgefreiter d.R. Dirk Scheffler und Obergefreiter d.R. Wadim Tschugunov bildeten das Team der RK Marbach. Göbel sprang noch ein, sodass die Gruppe mit drei Mann starten konnte. „Nächstes Jahr holen wir ihn wieder“, versprach er bei der Siegerehrung durch den Vorsitzenden der Kreisgruppe, Oberfeldwebel d.R. Hilmar Wolf, und den Organisationsleiter Oberstleutnant d.R. Klaus Merklinger. Beide hatten die Übung mit acht Stationen auf einer Strecke von 14 Kilometern ausgearbeitet.

Zu den Aufgaben gehörte die Bergung eines Verletzten aus einem angesprengten Fahrzeug, die richtige Reaktion bei einem Feuerüberfall durch feindliche Aufklärungskräfte und Übungshandgranaten-Zielwurf. Ein kleines Spektakel war das Überqueren des Badeteiches zwischen Groß-Felda und Zeilbach. Für die Sicherheit dabei sorgte der Kreisverband Alsfeld des Deutschen Roten Kreuzes mit einem Rettungswagen und Personal sowie Rettungsschwimmer Mathias Reimer. Im Schützenhaus des Schützenvereins Stumpertenrod mussten die Teilnehmer zehn Schuss mit dem Luftgewehr aus zehn Metern Entfernung abgeben. Kurz vor dem Ziel wurde es noch einmal hektisch: Eine Person war am Straßenrand zusammengebrochen. Ersthelfer-Qualitäten waren gefordert.

Auf der Zufahrt zum Sportplatz war eine Kfz-Schleuse errichtet worden. Ein Militärfahrzeug mit zwei Bundeswehr-Soldaten wollte durch die Sperre einfahren. Die Papiere der beiden waren in Ordnung, eigentlich lag kein Grund vor, ihnen die Weiterfahrt zu verweigern. Doch bei der genauen Kontrolle des Fahrzeuges wurde eine Sprengladung entdeckt. Diese Situation erforderte sofortiges Handeln. Weg vom Fahrzeug und die vorgesetzte Stelle informieren. Auf Nachfrage war zu erfahren, dass die beiden Soldaten bei Einheimischen Tee getrunken hatten und dabei das Auto eine Weile unbeobachtet war. In dieser Zeit bestand die Möglichkeit, die Mine anzubringen. Beim Einfahren in das Lager hätte eine ferngezündete Sprengung großen Schaden anrichten können.

Sieger wurde die Mannschaft des Gastgebers, der RK Feldatal mit Stabsunteroffizier Nico Born, Stabsgefreiter d.R. Dennis Laß und Björn Richber sowie Obergefreiter d.R. Kai-Michael Horst mit 679 Punkten, gefolgt von der RK Marbach (625) und der gemischten Mannschaft RK Lautertal (Stabsunteroffizier d.R. Patrick Stein und Obergefreiter d. R. Dennis Winterholler) und Feldatal (Hauptgefreiter d. R. Jürgen Lather und Gefreiter d. R. Kevin Debatin) mit 621 Punkten. Stein erhielt bei dieser Gelegenheit auch eine Ehrenurkunde für 20-jährige Mitgliedschaft im Reservistenverband. Auf die weiteren Plätze kamen die RK Fernwald (507), RK Mittelhessen I mit Stabsgefreiter d. R. Ralf Rühl, den Obergefreiten d. R. Matthias Heelein und Heiner Rau sowie dem Gefreiten d. R. Gunter Brück (459) und Mittelhessen II mit Stabsunteroffizier d. R. Udo Guhs und den Hauptgefreiten d. R. Lutz Blank und Christian Marko Gerndt (366).

Gernot Schobert

Foto: Gernot Schobert

Beim Übersetzen im Schlauchboot ging es um die Geschwindigkeit.

Melsungen

Die RK Melsungen hat einen neuen Vorstand gewählt. Nachdem Wilfried Eckhardt sich nicht mehr zur Wahl gestellt hatte, wählten die Mitglieder im neuen RK-Heim bei der Schützengilde 1924 e.V. den bisherigen ersten stellvertretenden Vorsitzenden, Fähnrich d.R. Gero Geyder, zum neuen Vorsitzenden. Sein erster Stellvertreter ist nun Oberfeldwebel d.R. Walter Gießler. Kassenwart ist Hauptgefreiter d.R. Günther Scholl. Das Amt des Schriftführers übernimmt Gefreiter d.R. Henning Baum. Neu im Amt

Foto Alexander Wendt

Dank des Kreisvorsitzenden an den langjährigen Vorsitzenden der RK Melsungen

sind die Revisoren Michael Stöneberg und Gefreiter d.R. Helmut Arsand sowie ihre Stellvertreter Stabsunteroffizier d.R. Konrad Rysiewski und Oberstleutnant d.R. Wilfried Eckhardt. Die Kameraden der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Schießsport Melsungen bestätigten Gero Geyder als ihren Vorsitzenden. Die RAG-Wahl leitete der Kreisschießsport-Verantwortliche, Oberfeldwebel d.R. Peter Kreische, der zugleich stellvertretender Landesschießsport-Verantwortlicher in Hessen ist.

Alexander Wendt

Foto: Gernot Schobert

Hauptfeldwebel d.R. Norbert Zimmermann ehrt Obergefreiter d.R. Holger Schultheis

Bermuthshain

Die 1973 gegründete Reservistenkameradschaft (RK) Bermuthshain ist Geschichte. Die letzte Mitgliederversammlung hat die Auflösung der Gruppe beschlossen, die zum Schluss nur noch 14 Mitglieder hatte. Schon vor mehr als einem Jahr hatte sich dieser Schritt abgezeichnet. Denn es fand sich niemand mehr, der im Vorstand ein Amt übernehmen wollte. Als letzte Amtshandlung ehrte Vorsitzender der Hauptfeldwebel d.R. Norbert Zimmermann den Obergefreiten d.R. Holger Schultheis für 30 Jahre Mitgliedschaft im Reservistenverband.

Gernot Schobert

Schotten

Die Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Schießsport Schotten hat ihre Vereinsmeisterschaft mit dem Repetiergewehr G-RZF1 (Entwicklungsstand vor 1945) und Repetiergewehr G-RZF2 (Entwicklungsstand nach 1945) ausgerichtet. Teilweise war noch nicht mal ein ganzer Ring Abstand zwischen den einzelnen Platzierungen. In der Disziplin G-RZF2 hatten die drei besten Schützen 104 von 109 möglichen Ringen. Die-

Foto: Gernot Schobert

Dominik Appold (von links nach rechts) Florian Henrich, Martin Kluge

se Ergebnisse wurden dann elektronisch kommagenau ausgewertet. Die Medaillen gingen in der Disziplin G-RZF1 an Florian Henrich, Gold mit 104,5 von 109, Dominik Appold, Silber mit 101,3 von 109, Martin Kluge, Bronze mit 101,1 von 109. In der Disziplin G-RZF2 gingen die Medaillen an Martin Kluge, Gold mit 104,9 von 109, Florian Henrich, Silber mit 104,8 von 109, Klaus Eckhardt, Bronze mit 104,2 von 109.

Gernot Schobert

Lichtenau

Direkt im Anschluss an den Kompetenzerhalt vom Einsatz-Ersthelfer A schloss sich die Neuwahl des Vorstands der Reservistenkameradschaft (RK) Hessisch-Lichtenau (umgangssprachlich HeLi) an. Nur nicht im gleichnamigen Ort, sondern in Kassel, stellte doch die RK die Masse der Funktioner bei der Ersthelfer-Schulung. Leider konnten nicht alle Kandidatinnen und Kandidaten für die Ämter teilnehmen. Sie nutzten dafür die Möglichkeit der schriftlichen Kandidatur, die in der Wahl- und Delegiertenordnung (WaDO) des Reservistenverbandes vorgesehen ist. Im neu gewählten Vorstand sind Stabsunteroffizier d.R. Timo Wunsch (Vorsitzender), Hauptfeldwebel d.R. Burkhard Lind (erster stellvertretender Vorsitzender), Stabsunteroffizier d.R. Hajo Brugger, Hauptfeldwebel d.R. Stefan Lenz (beide stellvertretende Vorsitzende), Florian Krämer (Schriftführer), Anke Sundermeier (Kassenwartin), Oberstleutnant d.R. Volker Gers, Oberfeldwebel d.R. Jörg Becker (beide Revisoren), Obergefreiter d.R. Jörg Becker und Hauptgefreiter d.R. Florian Schmidt (beide stellvertretende Revisoren).

Alexander Wendt

Foto: Alexander Wendt

Vorstand der RK Hessisch-Lichtenau

Stilles Gedenken

Am Volkstrauertag gedenken die Menschen in Deutschland der Toten der beiden Weltkriege und der Opfer des Nationalsozialismus. Die Bedeutung des Volkstrauertags ist angesichts der anhaltenden Gewalt in vielen Ländern dieser Erde aktueller denn je. Er ist ein Tag der Mahnung, dass Frieden nicht selbstverständlich ist. Am bundesweiten Gedenktag nahmen in diesem Jahr Reservisten aus Mecklenburg-Vorpommern teil. So kamen Vertreter der Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern zur zentralen Gedenkveranstaltung des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge nach Schwerin. Aber auch an anderen Orten, zum Beispiel in Wismar, Sanitz, Neubrandenburg und Weitin gedachte man den Opfern der Weltkriege. **red**

Feierliches Gelöbnis

Die ersten Rekruten der Ausbildung Ungedienter des Landeskommandos Mecklenburg-Vorpommern haben vor Kurzem ihr Gelöbnis abgelegt. Das Landeskommando und das Karrierecenter der Bundeswehr Schwerin hatten zur Zeremonie eingeladen.

Die neun zukünftigen Soldaten stehen am Beginn ihrer Allgemeinen Soldatischen Ausbildung. Sie wollen mit ihrem Einsatz einen Beitrag für den Heimatschutz leisten. Der Kommandeur des Landeskommandos Mecklenburg-Vorpommern, Brigadegeneral Markus Kurczyk, dankte den Freiwilligen für ihr ehrenamtliches Engagement. Er betonte, dass sie die Ausbildung über ihre beruflichen, familiären und sonstigen Verpflichtungen hinaus bewältigten. Kurczyk wies darauf hin, dass das Landeskommando mit dem Konzept „Die beste Reserve für Mecklenburg-Vorpommern“ die Absicht verfolgt, die Befähigung der Bundeswehr vor Ort zu erweitern und einen Beitrag zum Heimatschutz zu leisten. An dem Gelöbnis nahmen Gäste aus Landesregierung, Landtag, Bundestag sowie der Kreise und Kommunen teil. Die Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern des Reservistenverbandes unterstützt die Ausbildung aktiv, indem sie den Part des E-Learnings übernommen hat und online verschiedene Ausbildungsmodule zur Verfügung stellt. Im nächsten Ausbildungsblock im Frühjahr 2022 werden die Kameradinnen und Kameraden der Landesgruppe aktiv als Ausbilder gemäß der Devise „Reservisten bilden Reservisten aus“ zur Seite stehen. **red**

Foto: Bundeswehr

Gelöbnis bei der Ausbildung Ungedienter

Arbeitseinsatz auf der Begegnungsstätte Golm

Reservisten aus ganz Mecklenburg-Vorpommern trafen sich am zweiten Oktoberwochenende zu einem Arbeitseinsatz in Kamminke auf der Insel Usedom.

Mit der Jugendbegegnungsstätte gleich neben der Kriegsgräberstatte Golm bietet der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. friedenspädagogische Module für Jugendgruppen und Schulklassen an. Tagungen und Veranstaltungen der Erwachsenenbildung gehören ebenfalls zum Profil des Hauses. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Arbeitseinsatzes schnitten Hecken, reparierten und arbeiteten im Garten. Sie fällten tote und morsche Bäume auf dem Gelände der Begegnungsstätte. „An diesem Wochenende haben wir sechs große und mehrere kleine Bäume gefällt, zersägt und die Blätter und Äste entsorgt“, bilanzierte einer der beteiligten Reservisten. Da die Wurzeln der Bäume teilweise das Pflaster der Gehwege angehoben hatten, hoben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Arbeitseinsatzes diese Stolperfallen auf und verlegten das Pflaster neu. Nach dem Arbeitseinsatz stand der Besuch der Kriegsgräberstätte Golm auf dem Programm. Dort erinnerten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an die 1500 gefallenen Soldaten und 4000 bis 6000 getöteten Zivilisten aus dem Zweiten Weltkrieg. Einen solchen Wahnsinn darf es nie mehr geben. Deshalb werden die Reservistinnen und Reservisten aus Mecklenburg-Vorpommern weiterhin aktiv die Arbeit des Volksbundes sowie die Pflege und Erhaltung der Kriegsgräber als Mahnung zum Frieden unterstützen. **Uwe Krause**

Foto: privat

Die Reservisten fällten morsche Bäume

Foto: Nadja Klopping

Verbandspräsident Oberst d.R. Patrick Sensburg ehrte Stabsunteroffizier d.R. Hans-Georg Blonn

Höchste Ehrung für Hans-Georg Blonn

Stabsunteroffizier d.R. Hans-Georg Blonn hat die höchste Auszeichnung des Reservistenverbandes erhalten. Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, Präsident des Reservistenverbandes, überreichte ihm die Ehrennadel in Gold mit Diamanten während der Bundesdelegiertenversammlung in Fulda.

Der im Landkreis Celle wohnhafte 74-jährige Hans-Georg Blonn ist weit über seine Kreisgruppe hinaus als rühriger Reservist bekannt. Schorse nennen seine Kameradinnen und Kameraden ihn seit vielen Jahren. Er trat am 1. Mai 1986 in den Reservistenverband ein.

Im Jahre 1995 übernahm er den Vorsitz über die Kreisgruppe Celle und baute diese zu einer der Stützen der beorderungsunabhängigen Reservistenarbeit in der Landesgruppe Niedersachsen aus. Dabei hat er sich nicht gescheut, „alte Strümpfe“ gegen den Willen Vieler abzuschneiden und die Kreisgruppe neu auszurichten. Schwerpunkt der Kreisgruppe Celle ist die militärische Ausbildung. Dies ist angesichts der beiden benachbarten Truppenübungsplätze Bergen und Munster eine logische Konsequenz.

Obwohl Hans-Georg Blonn nach vier Wahlperioden 2011 nicht mehr als Vorsitzender der Kreisgruppe Celle kandidierte, war er sich nicht zu schade, danach als erster stellvertretender Vorsitzender der Kreisgruppe weiterhin die Vorstandsarbeit zu unterstützen. Nach der überraschenden Demission des Vorsitzenden trat er kommissarisch erneut an die Spitze der Kreisgruppe. Er lenkte die Kreisgruppe Celle 2019 in geordnete Bahnen und übergab an den neuen Vorsitzenden Stabsfeldwebel d.R. Tim Steinmetz.

Das Amt des ersten stellvertretenden Vorsitzenden gab er bei der Neuwahl im Jahre 2019 ab. Neben den Aufgaben im Kreisvorstand widmet sich Hans-Georg Blonn seit Juni 2000 seiner Reservistenkameradschaft (RK) Hermannsburg, deren Vorsitzender er nach wie vor ist. Seit 2004 ist er zudem der Kassenwart der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Militärgeschichte der Kreisgruppe Celle. Des Weiteren ist er seit 2011 der Beauftragte der Kreisgruppe für die Mitglieder 60plus und kümmert sich in vielfältigster Art und Weise um die lebenserfahrenen Mitglieder. Dabei ist es ihm besonders wichtig, dass er die Lebenspartner der Mitglieder einbindet. Zudem engagiert sich Blonn für die Sammlungen zugunsten des Volksbundes. Er gestaltet auch die Feierlichkeiten zum Volkstrauertag mit seiner RK in Hermannsburg aus. Darüber hinaus hat er an zahlreichen Kriegsgräberpflegeeinsätzen im In- und Ausland teilgenommen.

Trotz seines Alters zeigt sich Hans-Georg Blonn nach wie vor bei den militärischen Veranstaltungen der Kreisgruppe Celle, unter anderem bei der Hermannsburger Winterpatrouille, Bergener Heidejagd und bei Gästeschießen. Er übernimmt bei der Auswertung und beim Erstellen der Urkunden die Verantwortung. Das Landeskommando würdigte seinen Einsatz im Jahr 2012 mit der Ehrenmedaille der Bundeswehr. Auch der Reservistenverband ehrte Blonns Engagement. So erhielt er bereits in den Jahren 1992, 2000 und 2011 die Ehrennadeln des Verbandes in Bronze, Silber und Gold. Am 21. Oktober 2017 folgte die Landesmedaille der Landesgruppe Niedersachsen. Im Jahr 2020 folgte die Ernennung zum Ehrenvorsitzenden der Kreisgruppe Celle.

„Stabsunteroffizier d.R. Hans-Georg „Schorse” Blonn ist ein Vorbild in Haltung und Pflichterfüllung. Hiermit beantrage ich die Ehrennadel in Gold mit Diamanten für hervorgehobenes, leistungsstarkes, jahrzehntelanges und vor allem uneigennütziges Engagement im VdRBw“, verkündete der Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, Oberst d.R. Manfred Schreiber.

Die Landesgruppe Niedersachsen gratuliert dem Kameraden Schorse zu dieser höchsten Ehrung des Verbandes.

Manfred Schreiber/Alfred Claußen

Gefechtstage Celle fordern Reservisten

„Wir sind zwar ein bunter Haufen aus verschiedenen Teilstreitkräften und mit unterschiedlichen Dienstgraden, würden wir aber länger üben, so würden wir eine gute Einheit bilden." Das sagte kürzlich ein Teilnehmer der Gefechtstage Celle 2021. Dabei kamen Reservisten zu einer Übung auf dem Truppenübungsplatz Bergen zusammen.

Der Gesamtleitende, Major d.R. Malte Cornelius, begrüßte die 34 Teilnehmer und alle Funktioner während des Antretens auf dem Kasernenhof. Einige Worte fand auch der Stabsoffizier für Reservistenangelegenheiten im Landeskommando Niedersachsen, Oberstleutnant Thomas Wilkens. Dieser war angereist, um sich vor Ort ein Bild von der Ausbildung zu machen. Er hob die Kameradschaft hervor und freute sich auf die spannenden Ausbildungstage. Zudem dankte er den Feldwebeln für Reservistenangelegenheiten der Kreisgruppen Celle und Südheide, der Kreisgruppe Celle im Reservistenverband und allen weiteren Beteiligten, dass diese Veranstaltung so schnell und professionell organisiert wurde. In zwei Gebäuden und auf einer Wiese innerhalb der Kaserne startete die Übung mit der „Einweisung in Mittel und Gegenstände" und einer Ausbildung am Maschinengewehr MG3, dem Gewehr G36 und der Granatpistole. Am nächsten Morgen ging es auf die Standortschießanlage. Dort schossen die Reservisten den ganzen Tag verschiedene Übungen.

Nach einem Tag auf der Schießanlage folgte ein Tag mit noch mehr Action. Dazu ging es zunächst in die Immelmann-Kaserne in Celle-Wietzenbruch. Die Reservisten wurden in jeweils zwei Gruppen aufgeteilt. In einem Teil der Kaserne fand die Waffenausbildung am Ausbildungsgerät Schießsimulator für Handwaffen und Panzerabwehrhandwaffen statt. Die andere Gruppe mussten die Hindernisbahn und einen Seilsteg überwinden.

Dabei zeigte sich wiederum, wie wichtig Gemeinschaft und Kameradschaft sind. Denn ohne diese wichtigen Grundeigenschaften eines Soldaten wäre die Überwindung der Hindernisbahn unweigerlich schwieriger geworden. Alle zeigten volle Motivation und Freude an den durch die fachkundigen Ausbilder betreuten Stationen. Kapitänleutnant Jauns brachte als stellvertretender Gesamtleitender und Kompanietruppführer den interessierten Teilnehmern mit viel Leidenschaft den Seilsteg näher.

Nach dem Mittagessen nahe des Ausbildungsgeländes ging es für die Mitwirkenden zum ersten Mal auf den Truppenübungsplatz Bergen. Dort mussten die Soldaten ihre Stellungen ausbauen und ein Trockentraining für das Gefechtsschießen in den darauffolgenden zwei Tagen durchführen.

Danach kam es zur scharfen Ausbildung. So ging es morgens bereits zur Schießbahn 102 und zum Ausbildungsdorf Schierenbleeken auf dem Truppenübungsplatz Bergen. Dort warteten Leutnant Goetzcke und Oberleutnant Klußmann bereits mit einer von ihnen ausgearbeiteten Übungslage.

Die Zugführer hatten bereits am Tag zuvor die Gesamt- und Ausgangslage erhalten und konnten somit ihre Männer vorbereiten. Das Gefechtsschießen war ein voller Erfolg. Die Reservisten konnten den Feind in der Gefechtslage an beiden Tagen aufhalten und das Einsatzgebiet Ostenholz sichern.

Nach dem großen Finale trafen sich die Reservisten zur Nachbereitung in der Kaserne, wo sie später einen Kameradschaftsabend feierten. Die militärische Ausbildung endete mit dem Stubenreinigen und einem Abschlussantreten. Die Teilnehmer äußerten sich durchweg positiv und waren sich größtenteils einig, dass sie an einer zukünftigen Dienstlichen Veranstaltung in dieser Form wieder teilnehmen wollen. **David Guttmann**

Foto: David Guttmann

Die Gefechtstage waren sehr erfolgreich

Braunschweig

Stabsfeldwebel a.D. Horst Schell ist nun Ehrenvorsitzender der Kreisgruppe Braunschweig des Reservistenverbandes. Schell begann seine Bundeswehrkarriere 1956 bei der Panzertruppe und nahm an einigen Lehrgängen an der damals neu gegründeten Panzertruppenschule teil. Er wechselte dann zu den Feldjägern und ging als Berufssoldat in den wohlverdienten Ruhestand. Nach seinem aktiven Dienst hat er als Mitglied im Reservistenverband zahlreiche Seminare, Veranstaltungen und hochkarätige Exkursionen organisiert und geleitet. Er war aktives Mitglied in diversen Vorständen der Kreisgruppe Braunschweig und der damaligen Bezirksgruppe Hannover. Horst Schell stellte seine Kenntnisse zur militärischen Zusammenarbeit zwischen Reservisten und der aktiven Truppe stets in den Dienst des Verbandes. Durch seine hilfsbereite und ideenreiche Art ist er ein geschätztes Mitglied im Kameradenkreis. Auch als Ersteller zahlreicher Presseberichte als Pressewart hat er sich ein hervorragendes Ansehen erarbeitet. **Eduard Mirwald/red.**

Foto: Eduard Mirwald

Stabsfeldwebel a.D. Horst Schell (links) und Kreisvorsitzender Oberstleutnant d.R. Michael Gandt

Hannover

Zum zweiten Mal im Jahr 2021 machte sich der Vorsitzende der Kreisgruppe Hannover, Major d.R. Dirk Kemmerich, auf den Weg, um verdiente Mitglieder auszuzeichnen. Da fast alle Jahreshauptversammlungen der Kameradschaften in dem zurückliegenden Jahr aufgrund der Pandemie nicht stattfinden konnten, erhielten die Mitglieder auf diesem Weg ihre Ehrungen für 25, 40, 50 und 55 Jahre Mitgliedschaft. Viele der zu Ehrenden nahmen die Urkunden gern entgegen. Viele wollen sich trotz ihres fortgeschrittenen Alters an der Arbeit im Reservistenverband weiter beteiligen und diesen nicht missen. Der Kreisvorsitzende nahm auch einige Anregungen für Veranstaltungen auf Kreisebene mit und wird diese, wenn möglich, umsetzen. **Dirk Kemmerich**

Celle

Freudige Überraschung für Obermaat d.R. David Guttmann: Während des Abschlussappells zu einer militärischen Übung in der Niedersachsen-Kaserne in Bergen-Loheide erhielt der Pressebeauftragte der Kreisgruppe Celle aus der Hand des Vorsitzenden, Kapitänleutnant d.R. Heiko Wolff, den Wander-Bestpreis der Kreisgruppe Celle in Form einer mit Wappen und Plaketten geschmückten Messingkartusche. Seit seiner Beauftragung im Jahr 2019 hat sich Obermaat d.R. David Guttmann schnell einen guten Namen in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit auch über die Kreisgrenzen hinaus gemacht. Insbesondere seine Berichterstattungen und Fotodokumentationen zu den militärischen Ausbildungen und Veranstaltungen sowie seine sachliche Präsentation der Kreisgruppe Celle in den Sozialen Medien finden großen Anklang.

Foto: Heiko Wolff

Obermaat d.R. David Guttmann mit dem Bestpreis

Heiko Wolff

Celle

14 Mitglieder des Reservistenverbandes aus Celle, dem Heidekreis und Buchholz haben mit einem Arbeitseinsatz die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten unterstützt. Die Reservisten rückten zu einem Pflegeeinsatz auf dem Gelände der Gedenkstätte Bergen-Belsen an. Gleichzeitig erfuhren sie dabei mehr über die Geschichte des ehemaligen Konzentrationslagers.

Dem uniformierten Arbeitsteam ist es unter den Augen der nationalen und internationalen Besucher dieser Gedenkstätte gelungen, einen weiteren kleinen Sektor eines ca. 35 Jahre alten urwüchsigen, dichtstehenden Kiefernbestandes auszudünnen und von Fremdbewuchs zu befreien. Somit wurden auf dem ehemaligen Lagergelände in einem weiteren Abschnitt topografische Strukturen wieder sichtbar gemacht. Die Teilnehmer haben wieder etwas über die Historie des weiträumigen Geländes erfahren, sodass die Erinnerung an das seinerzeit begangene Unrecht an den hier eingepferchten Kindern, Frauen und Männern während der Diktatur im Dritten Reich erhalten bleibt und weitergetragen wird. Es handelte sich um den 49. Pflegearbeitseinsatz in fünfzehn Jahren auf der Gedenkstätte. **Klaus-Gü. Langer**

Seesen/Harz

Dieses Jahr feierte die Reservistenkameradschaft (RK) Seesen ihr 60-jähriges Bestehen. 40 Geburtstagsgäste kamen zum Jubiläum. Am 1. Mai 1961 wurde die zweitälteste Kameradschaft der Kreisgruppe Harz im Reservistenverband gegründet. Sie ist ein Zusammenschluss aus Reservisten der Bundeswehr und fördernden Mitgliedern, die sich in ihrer Freizeit für die Streitkräfte und sicherheitspolitische Arbeit engagieren. Im Jahre 1996 übernahm Udo Jäger den Vorsitz der RK Seesen von Peter Klein. Im Jahre 2001 gründete die RK Seesen eine Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Schießsport, um ihre Attraktivität zu erhöhen. Dies war eine zukunftsorientierte Entscheidung, da ab sofort die im 14-tägigen Rhythmus anberaumten Kameradschaftsabende gut besucht wurden. Die RAG Schießsport hat bei Schießveranstaltungen oft erste Plätze erzielt. Die RK hat gegenwärtig 58 Mitglieder (33 Reservisten und 25 Förderer), davon sind 32 in der RAG Schießsport engagiert.

Stabsunteroffizier d.R. Michael Binding überbrachte bei der Jubiläumsveranstaltung im Namen des Landesvorstandes der Landesgruppe Niedersachsen herzliche Grüße und Glückwünsche zum 60. Geburtstag, verbunden mit den besten Wünschen für die Zukunft. Des Weiteren überreichte der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen als Zeichen der Wertschätzung den Wappenteller der Landesgruppe Niedersachsen und eine finanzielle Jubiläumszuwendung.

Der RK-Vorsitzende Fahnenjunker d.R. Udo Jäger, der am 1. April 1974 in den Reservistenverband eintrat und seit dem 18.08.1996 die RK Seesen leitet, wurde in Anerkennung seiner besonderen Verdienste mit der Landesmedaille der Landesgruppe Niedersachsen geehrt. Oberfeldapotheker d.R. Peter Klein erhielt für treue vierzigjährige Mitgliedschaft und Mitarbeit im Reservistenverband eine Ehrennadel.

Helmut Gleuel/Alfred Claußen

Hannover

Das Landeskommando Niedersachsen hat kürzlich verkündet, eine regionale militärische Ausstellung aufbauen zu wollen. Mit der Austellung sollen künftig die Leistungen der Dienststellen der Streitkräftebasis – in diesem Fall das Landeskommando Niedersachsen – in ansprechender, professioneller und emotionaler Art und Weise präsentiert werden. Um eine ansprechende und lebendige Ausstellung gestalten zu können, werden jetzt Artefakte wie beispielsweise Fotos, Dokumente, Urkunden, Verträge, Befehle, Gegenstände gesucht, die in einer Verbindung zur Kurt-Schumacher-Kaserne in Hannover stehen. Das Landeskommando hofft, dass sich noch Material aus der britischen Besatzungszeit (1945-1957), als dieses Gebäude „Stirling House“ genannt wurde, findet. Ansprechpartner: Landeskommando Niedersachsen, Telefon: 0511 – 284 1716 oder 0511 – 284 1938, E-Mail: **LKdoNIRA@Bundeswehr.org**

Foto: Axel Hindemith (gemeinfrei)

Frontseite der Kurt-Schumacher-Kaserne mit Eingangsportal zur Hans-Böckler-Allee

Rainer Schütt/Alfred Claußen

Liebe Kameradinnen und Kameraden, liebe Leserinnen und Leser,

die Landesgruppe Niedersachsen wünscht allen eine schöne Adventszeit, ein besinnliches und ruhiges Weihnachtsfest sowie einen guten Rutsch beim Jahreswechsel.

Ein ungewöhnliches Jahr geht zu Ende. Die Covid-19-Pandemie sorgte seit dem Frühjahr 2020 für viele Veränderungen. Wir mussten auf unzählige gewohnte Dinge verzichten und gleichzeitig viele neue Herausforderungen bestehen. Dennoch haben wir die Hoffnung, dass wir Weihnachten wieder in fast gewohnter Form verbringen können. Unsere besondere Anerkennung gilt allen Kameradinnen und Kameraden, die an den Feiertagen Dienst zum Schutz unserer Heimat leisten, insbesondere allen Bundeswehrangehörigen und Reservisten im Auslandseinsatz. Aber auch allen hauptamtlich oder ehrenamtlich tätigen Personen, die auf vielfältige Weise im zivilen Bereich ihren Dienst für die Bevölkerung und der Gemeinschaft leisten, möchten wir unseren Dank aussprechen.

Mit den besten Wünschen für ein hoffentlich friedvolles 2022. Bleiben Sie gesund!

Spähtrupp, Blue Guns und Gefecht

Hermelin hieß die Übung, zu der sich vor Kurzem Reservisten aus Westfalen in Lippstadt trafen. Auf dem Gelände der dortigen Reservistenkameradschaft (RK) übten die Kameraden in Kompaniestärke.

Die Organisatoren der Marschgruppe Reservisten zu 100 Prozent, Obergefreiter d.R. Markus Nienkemper und Obergefreiter d.R. Peter Buscher, schickten die Reservisten auf Patrouille. Ihre Aufgabe: Spähtrupp. Dabei kamen einige im Privatbesitz liebevoll gepflegte Militärfahrzeuge zum Einsatz. Die Fahrzeuge transportierten den Spähtrupp zum Abmarschpunkt, standen dem Feindkommando zur Verfügung und fungierten zur Darstellung eines militärischen Lagers im Basiscamp.

„In der Zukunft ist es wichtig, mit anderen Reservistenkameradschaften auf überregionaler Ebene zusammenzuarbeiten“, sagten die Organisatoren Nienkemper und Buscher. Sie stellten es mit der Übung Hermelin gleich unter Beweis. Zum Hermelin reisten Kameraden von den Reservistenkameradschaften Lünen, Werl, Dülmen, Althessen, Erwitte, Lippstadt, Boke, Hamm-Heessen, Dortmund Nord-West und Iserlohn an. Dazu kamen noch aktive Kameraden, Mitglieder des Deutschen Roten Kreuzes Lippstadt, der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Militär Ruhrtal und Teile des Wettkampfkaders des Landeskommandos Nordrhein-Westfalen.

Foto: privat

Spähtrupp im Gefecht

Ziel der freilaufenden Großübung war es, das erlernte militärische Wissen der vergangenen Jahre, Kompass, Karte, Spähtrupp zu Fuß, Gruppe in der Verteidigung zum Heimat - und Bevölkerungsschutz erfolgreich in der Lage anzuwenden. Der Spähtrupp sollte die in einer imaginären Lage im Lipperbruch eingedrungenen feindlichen Kräfte aufklären.

Dabei übten die Reservisten die Abwehr des Gegners, das Aufspüren von versteckten Sprengladungen, sowie Selbst- und Kameradenhilfe auf der zwölf Kilometer langen Strecke durch Feld, Wald und Flur. Es folgten ständig wechselnde Angriffe des Feindkommandos, das forderte die Kameradinnen und Kameraden sehr. Auf dem Gelände der RK Lippstadt gab es eine parallele Ausbildung im Objektschutz.

Die Präsenz der Kameradinnen und Kameraden in der Öffentlichkeit wurde positiv aufgenommen. Die Reservisten werteten die Übung Hermelin 2021 als einen Erfolg. Das überregionale Übungs- und Ausbildungskonzept der Marschgruppe Reservisten zu 100 Prozent sei richtungsweisend für die zukünftige beorderungsunabhängige freiwillige Reservistenarbeit, meinten die Organisatoren.

Volker Lehmann

Kernige Läufer für die Kreisgruppe Münster

Trotz Pandemie, Terminverschiebungen und vielen Unwägbarkeiten fand die traditionelle Laufveranstaltung Münster Staffel-Marathon statt. Wie in den Vorjahren konnte die Kreisgruppe Münster wieder eine leistungsstarke Staffel stellen. Musste die Vorbereitung des Teams - bestehend aus Oberstleutnant d.R. Torsten Porsch, Major d.R. Christian Voß, Unteroffizier d.R. Tobias Matzke und Hauptgefreiter d.R. Thomas Wiewiora - noch individuell stattfinden, zählte am Wettkampftag die Mannschaftsleistung. Bei gutem Laufwetter ging es nach dem Start durch die Innenstadt und die westlichen Außenbezirke der Stadt Münster. Angefeuert von zahlreichen Zuschauern und den Kameraden der lokalen Reservistenkameradschaften, zeigte die Kreisstaffel in der westfälischen Stadt, was sie konnte. In einer für Breitensportler sehr respektablen Zeit bewiesen die Reservisten Einsatz, Leistungswillen und Ausdauer. Im Ganzen eine gelungene Veranstaltung mit wieder äußerst positiver Außenwirkung, viel Bewegung und Gemeinschaftsgefühl. Schon jetzt plant die Kreisgruppe eine erneute Teilnahme mit mindestens einer Staffel im nächsten Jahr. Interessierte können gern über die Geschäftsstelle Münster Verbindung aufnehmen. **Muenster@reservistenverband.de.** **tp**

Foto: Torsten Porsch

Die Teilnehmer des Münster Staffel-Marathons sind zufrieden mit ihrer Leistung

Reservisten-Musiker sind vielfältig aktiv

Die Reservisten Bigband Rheinland musste aufgrund der Coronavirus-Pandemie zunächst ihre musikalische Arbeit einstellen. Wie alle anderen Musikerinnen und Musiker suchte die Band nach den Lockdowns nach Möglichkeiten, wieder musikalisch aktiv zu sein - und hat es geschafft.

Über die Arbeit in Kleingruppen und Registern sowie mit Konzerten vor Pflegeheimen und Krankenhäusern hat die Reservisten Bigband Rheinland allen Widrigkeiten zum Trotze zu alter Stärke und Leistung zurückgefunden.

Ein besonderer Dank gilt dem zuständigen Couleur-Musikkorps, dem Musikkorps der Bundeswehr in Siegburg und seinem Leiter, Oberstleutnant Christoph Scheibling. Durch die Einbindung in das Coronakonzept des Musikkorps, durfte die Reservisten Bigband bereits frühzeitig im Friedrich-Deisenroth-Saal wieder Proben. Die Musikerinnen und Musiker nutzten die Chance und gaben Vollgas.

Den Start machte die musikalische Gestaltung der Gedenkmesse für die im Einsatz ums Leben gekommenen Soldaten der Bundeswehr im Neusser Quirinus-Münster. Die auch diesmal gut besuchte Veranstaltung, ausgerichtet vom Verein „Danke an unsere Soldaten e. V.“, hat das Ensemble bereits mehrfach im Aachener Dom unterstützt.

Die Reservisten Bigband Rheinland folgte anschließend einer Einladung des Vereins MusikArt Düren. So traten die Bigband-Musikerinnen und -musiker vor 300 Gästen im Stadtpark Düren auf. Der Auftritt während des Landesmusikfestes in Düren war ein Benefizkonzert. Dabei spielte die Reservisten Bigband Rheinland ein Repertoire aus Jazz, Swing, Rock und Pop. Gleichzeitig sammelte der Verein MusikArt Düren Spenden. Während des zweistündigen Auftrittes der Bigband kamen 518 Euro zusammen. Diese Summe leitete MusikArt Düren an die Aktion des Medienhauses Aachen „Menschen helfen Menschen“ weiter, die den Hochwasser-Opfern im Rheinland zugutekommt. Die Einladung an die Band zum Landesmusikfest 2023 nach Düren wurde bereits ausgesprochen.

Dann hatte die Reservisten Bigband Rheinland wieder einmal den ehrenvollen Auftrag, das Bühnenprogramm des Internationalen Mönchengladbacher Militärwettkampfs musikalisch zu gestalten. In der Zeit von 14 bis 17 Uhr präsentierte die Band nicht nur den Besuchern, sondern auch den Wettkämpfern aus sechs Nationen ihr vielseitiges Können. Der Kommandeur im Landeskommando Nordrhein-Westfalen, Brigadegeneral Dieter Meyerhoff, lobte den überzeugenden Auftritt der Musikerinnen und Musiker.

Für das kommende Jahr sind bereits einige Großereignisse geplant. Für die Reservisten Bigband Rheinland geht es zunächst im Juni 2022 nach Warendorf zur Deutschen Reservistenmeisterschaft, die zeitgleich mit dem Tag der Bundeswehr stattfinden wird. Dann folgt am letzten Augustwochenende eine Fahrt nach Hildesheim zur „KlangReserve“. Mit weiteren Reservistenmusikzügen und dem Heeresmusikkorps Hannover wird dort mit einem großen Open-Air-Event das 25-jährige Bestehen des Reservistenmusikzuges Niedersachsen gefeiert.

Claudia Kötter

Claudia Kötter singt bei der Reservisten Bigband Rheinland

Stefan Schwebige leitet die Reservisten Bigband Rheinland

Thomas W. Ottersbach spielt Trompete und singt

Fotos: Eva Klemm/Johanna Brückner

Fotos: Frank Jansen

Das Anheben der Grabsteine benötigt Muskel- und Maschinenkraft

Kriegsgräberpflege in Frankreich

Im Auftrag des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. hat Oberstabsfeldwebel d.R. Günter Schlüter die Aufgabe übernommen, zwei Deutsche Kriegsgräberstätten in Frankreich zu pflegen. Schlüter ist bereits seit 2009 mit Engagement für den Volksbund tätig. Für den Kriegsgräberpflege-Einsatz in Frankreich nahm Schlüter einige helfende Hände aus Lippstadt mit.

Am Sonntag vor der Abreise trafen sich acht Reservisten aus verschiedenen Reservistenkameradschaften und zwei aktive Soldaten des Bataillons Elektronische Kampfführung 932 in Lippstadt. Sie verstauten die Ausrüstung in den Fahrzeugenund machten sich auf den Weg ins französische Sissonne. Dort angekommen, bezogen sie für elf Tage Quartier im Militärcamp Le Camp Militaire de Sissonne.

Südlich der Stadt Laon befindet sich der deutsche Soldatenfriedhof Fort de Malmaison. Er ist eine Ruhestätte für 11.841 gefallene deutsche Soldaten. Die im Erdreich eingelassenen Kennsteine der vielen Grabreihen musste die Arbeitsgruppe zum Schutz vor Beschädigungen durch

Die Arbeitsgruppe mit der Bürgermeistern Aline Beaujard

den Rasenmäher unter die Grasnarbe setzen. Diese kräftezehrende Arbeit führten die Männer zügig aus. In kleinen Arbeitstrupps erledigten sie ihre Aufgaben konzentriert und schnell, sodass im Anschluss die verblassten Grabsteine nachgraviert werden konnten.

Die Gruppe besichtigte nach der ersten Arbeitswoche die Überreste der angrenzenden ehemaligen Befestigungsanlage Fort de la Malmaison von 1882. Das Wochenende war gekennzeichnet durch Besichtigungen verschiedener Sehenswürdigkeiten in der Umgebung. Soldatenfriedhöfe anderer Nationen, aber auch die Statue von Napoleon mit Blick auf das Schlachtfeld bei Craonne von 1814 (Bataille de Craonne). Die Reste einer bedeutenden mittelalterlichen Burganlage aus dem frühen 10. Jahrhundert in Coucy (Chateau de Coucy) weckte weiteres Interesse. Den Rundgang in den Tiefen eines Champagnerhauses in Ludes (Champagne Canard-Duchene) regte die Neugier. So lagern viele Meter unter der Erde große Mengen an Flaschen zur zweiten Gärung. Gefüllte Gläser zur Verkostung erwarteten die Rückkehrer. Ein besonderes Highlight: die Drachenhöhle (La Caverne du Dragon). Dem Leiter, Franck Viltart, überreichte Günter Schlüter ein Fotoalbum eines deutschen Soldaten aus dem Zweiten Weltkrieg. Dieser hatte 1940 Bildaufnahmen von der Drachenhöhle gefertigt.

Zum zweiten Arbeitseinsatz ging es zur Kriegsgräberstätte Asfeld. Die um den mit 5376 gefallenen Soldaten belegten Friedhof verlaufende Buchsbaumhecke schnitt die Arbeitsgruppe zu. Das routinierte Team konnte bereits nach zwei Tagen Vollzug melden und die verbleibende Zeit mit dem Ausrichten der Grabkreuze verbringen.

Am letzten Tag des Arbeitseinsatzes kündigte die Bürgermeisterin, Aline Beaujard, ihren Besuch auf dem Friedhof an. Nach einer kleinen Gedenkfeier am Monument mit Kranzniederlegung und Totengedenken las Schlüter das Gebet der Vereinten Nation in deutscher und in französischer Sprache. Beaujard bedankte sich persönlich bei der Gruppe für ihren aktiven Arbeitseinsatz. **Frank Jansen**

Modellbauer beeindrucken auf Messe in Leipzig

Nach fast zweijähriger Coronapause finden nun wieder Modellbauausstellungen und Messen statt.

Die Reservistenkameradschaft (RK) Modellbau ist mit ihren Funktionsmodellen bei der Messe Modell-Hobby-Spiel in Leipzig seit einigen Jahren ein gern gesehener Gast. So kam dann auch die Einladung, in diesem Jahr wieder als Aussteller teilzunehmen. Schnell hatten sich fünfzehn Kameraden gefunden, die mit ihren Modellen dabei sein wollten. Einen Tag vor Messebeginn bereiteten die Kameraden in gemeinsamer Arbeit und mit viel Freude die 400 Quadratmeter große Ausstellungsfläche vor. Aus aufgeschütteter Erde entstand ein Fahrgelände mit Hügeln, Mulden, Brücken und Bäumen für die Vorführung der Modellfahrzeuge. Dazu kam noch eine Modellbahn mit zwei Verladerampen. Fahrzeuge konnten hier auf Plattform-Waggons gefahren werden.

Foto: Hans-Peter Kühn

Die RK Modellbau auf der Messe Modell-Hobby-Spiel in Leipzig

Ein großer technischer Bereich mit Hallen und Unterständen aus mitgebrachten Modellgebäuden entstand am Rand des „Übungsplatzes“. Dort fanden Modelle, die nicht im Einsatz und bei der Vorführung waren, ihren Abstellplatz.

In den Messehallen waren an den drei Ausstellungstagen 47.000 Besucher. Am RK-Messestand waren die Kameraden ständig im Gespräch mit interessierten Zuschauern, um fachkundig die Fragen zu den Modellen, der Technik, aber auch zur Reservistenkameradschaft zu beantworten. Es ist immer wieder interessant zu beobachten, wie diese Art der Reservisten-Öffentlichkeitsarbeit Beachtung findet und die Präsentationen der RK Modellbau angenommen werden.

Hans-Peter Kühn

Nachschubexperte leistet 2000Tage Reservistendienst

Reserve hat noch lange keine Ruh. So könnte der Leitsatz für Hans-Peter Schichtel und die Bundeswehr lauten. Denn nach zwölfjähriger Dienstzeit bei Nachschubeinheiten in Kassel und Köln, meldete er sich direkt im Anschluss ab 1992 als Reservist wieder zum Dienst, als Zugführer bei seiner letzten Einheit in Köln, der zweiten Kompanie des Nachschubbataillons 805.

Im sächsischen Zeithain beim Nachschubbataillon 133 und im hessischen Diez beim Nachschubbataillon 462 diente der engagierte Oberstabsfeldwebel d.R. darüber hinaus unter anderem in den Verwendungen Kompanietruppführer und Kompaniefeldwebel.

Soldatsein in der Bundeswehr heißt dienen. Aber im Nachschub erhält dieses Prinzip eine besondere Bedeutung. Denn es geht um die schnelle und sachgerechte Versorgung der Truppe.

„Seit 2015 habe ich jährlich 300 Reservistendienstleistungs-Tage geleistet. Dabei wurde das Logistikbatallion 161 in Delmenhorst zu meiner jetzigen Stammeinheit, die mir aufgrund meiner Kenntnisse und jahrelangen Erfahrungen anspruchsvolle Aufgaben übertragen und anvertraut hat.“

Mit Eintritt in den Reservistenverband im Jahr 2005 hat es der rührige Oberstabsfeldwebel nicht bei einer bloßen Mitgliedschaft belassen. Denn bereits seit 2007 ist er Vorsitzender der Reservistenkameradschaft Moers und mit seinen Kameraden immer aktiv vor Ort. So war es vor der Pandemie gute Tradition, an einem Weihnachtswochenende in der Innenstadt Eintopfgerichte aus der Feldküche an die Bürgerinnen und Bürger gegen Spenden auszuschenken. Eine Aktion, bei der auch der Bürgermeister für einen guten Zweck immer mitmachte. **Falko Grunau**

Foto: privat/Schichtel

Oberstabsfeldwebel d. R. Hans-Peter Schichtel mit der Urkunde des Logistik-Bataillons 161 Delmenhorst

Verbandspräsident Oberst d.R. Patrick Sensburg informierte über die Bundesdelegiertenversammlung in Fulda

Optimistische Bilanz nach Bundesdelegiertentagung

Dem Präsidenten des Reservistenverbandes, Professor Dr. Patrick Sensburg, war die Zufriedenheit mit der auffällig harmonisch verlaufenen Bundesdelegiertenversammlung in Fulda noch anzumerken, als er am ersten Samstag im November beim sicherheitspolitischen Seminar der Kreisgruppe Hunsrück-Trier in Morbach ans Mikrofon trat.

Er informierte das interessierte Auditorium über den Zustand und die Perspektiven des Reservistenverbandes nach der langen Pandemie-Pause. Gern erinnere er sich an seine Studentenzeit, so der Oberst der Reserve, als er während des Studiums in Trier mit dem Motorrad die Gegend erkundete. Sensburg bezog sich auf das per Video eingespielte Grußwort des Stellvertretenden Generalinspekteurs, Generalleutnant Markus Laubenthal, mit der Kernbotschaft: Eine gut ausgebildete und gut ausgestattete Reserve gewinnt zunehmend an Bedeutung.

Um diesen Fakt mit Leben zu füllen, hat der Reservistenverband den Parteien der zukünftigen Regierung zu den Koalitionsverhandlungen einen Acht-Punkte-Plan für eine einsatzfähige Reserve übermittelt (Seite 47). Oberst a.D. Joachim Sanden, Vizepräsident Sicherheitspolitik und Ehrenvorsitzender der Landesgruppe, überbrückte die Zeit bis zum Eintreffen des Präsidenten, dessen Flieger Verspätung hatte, um aus erster Hand über relevante Ergebnisse der Bundesdelegiertenversammlung in Fulda zu berichten.

Konkret ging es in Fulda darum, dass künftig alle zwei Jahre eine Informationsveranstaltung auf Bundesebene stattfindet. Des Weiteren spielte das Thema Uniformtrageerlaubnis eine Rolle. Eine Forderung: Reservisten, die älter als 65 Jahre sind, sollen ihre Uniform nicht komplett abgeben müssen. Eine weitere Forderung lautete, dass Reservisteneinheiten künftig vollständig ausgestattet werden, was bis 2032 erreicht werden soll. Sanden ging auch darauf ein, dass bei der nächsten Präsidiumssitzung die Nachbesetzung für den überraschend verstorbenen Vizepräsidenten Militärische Ausbildung, Oberst d. R. Martin Hammer, erfolgen soll. Wer sich dafür befähigt halte, solle eine Chance zur Kandidatur haben.

Europa tut zu wenig im Nahen Osten

Zwei weiteren Referate des Tages stießen bei den Teilnehmern in Morbach auf großes Interesse. Zunächst hatte der 1966 in Damaskus geborene Nahost-Experte Dr. Kinan Jäger mit eindringlichen Bildern auf die Flüchtlingsnot hingewiesen. Mehrere Millionen Menschen lebten in Lagern und könnten derzeit nicht in ihre Heimat zurück. Länder wie der Libanon stünden vor der Staatspleite. Selbst der Iran verzeichnete trotz des Ölreichtums einen drastischen Währungsverfall. „Wir im reichen Europa tun viel zu wenig zur Stabilisierung, obwohl dies vor allem im südlichen Mittelmeer-Raum, praktisch vor unserer Haustür, dringend geboten ist", sagte der Referent. Es sei unerträglich, dass Putin bestimme, wie viele Flüchtlinge nach Europa drängen. In Syrien, von dessen ursprünglich 17 Millionen Einwohnern nur noch zehn Millionen im Land leben, sei zwölf Jahre nach Beginn des Kriegs noch keine Aufbauhilfe angekommen. Die Europäer befürchten, dass ihr Geld nicht der Bevölkerung, sondern dem Diktator Assad zugutekomme. „Die illegale Zuwanderung bleibt für uns ein Risiko. Der Islamismus fällt immer noch auf fruchtbaren Boden und gefährdet Europa, das verhindern muss, zwischen den Machtblöcken USA, China und Russland zerrieben zu werden", sagte Jäger.

Oberst Dietmar Felber, Leiter der Artillerieschule und General der Artillerietruppe an der Panzertruppenschule Idar-Oberstein gab einen Einblick in den Stand der der Artillerie und ihre Entwicklung in der Zukunft. Wenige wissen, dass in den Weltkriegen mit Abstand die meisten Menschen nicht etwa Bomben, sondern der Artillerie zum Opfer fielen. Er schilderte die dramatische Reduzierung der Artillerie-Bataillone nach dem Ende des Kalten Krieges. Von 80 Bataillonen blieben noch vier übrig. Geplant sei allerdings bis 2032 ein Aufwachsen auf 13 Bataillone. Spannend war Felbers Ausblick auf die Zukunft mit der weiteren Steigerung der Reichweiten von Panzerhaubitzen und Raketenwerfern. In Entwicklung sei eine radbewegliche Haubitze 155 Milimeter mit 75 bis 100 Kilometer Reichweite, die mit einer Besatzung von zwei Mann auskomme, in voller Fahrt genau schießen könne und durch ihre Beweglichkeit besser geschützt sei als durch eine starke Panzerung. Oberst Felber schloss sinngemäß mit den Worten Ian Flemings: „Schicke niemals einen Mann dahin, wo man eine Kugel hinschicken kann."

Michael Sauer

Reservisten beweisen gute Kondition

Der Dürkheimer Wingertsmarsch ist inzwischen schon über die Grenzen der Kreisgruppe Vorderpfalz hinaus populär. Der Marsch ging nun in die sechste Auflage. Diesmal stellten sich viele körperlich aktive Reservisten den Anforderungen des Leistungsmarsches.

Foto: Erwin Zemke

Antreten zum Dürkheimer Wingertsmarsch

Es ging aber nicht nur um Marschtempo und die Bedingungen des Leistungsabzeichens für Reservisten, sondern auch um die Freude an der Bewegung an der frischen Luft. Die Marschierenden konnten sich für eine von drei Streckenlängen (sechs, neun oder zwölf Kilometer) entscheiden. Wer dabei auch fit genug war, um 15 Kilogramm Gepäck mitzuschleppen, hätte damit eine der Bedingungen für das frühere Leistungsabzeichen für Reservisten erfüllt. Der Einladung der Reservistenkameradschaft Bad Dürkheim folgten auch Reservisten der benachbarten Kreisgruppen Westpfalz und Rheinhessen. Einige kamen sogar aus der Landesgruppe Saarland. Auch Angehörige des Deutschen Roten Kreuzes waren mit am Start und stellten ihre gute Kondition unter Beweis. Alle Marschierenden erreichten gesund das Ziel und konnten stolz auf ihre Fitness sein. Viermal wurden die Bedingungen für das (frühere) Leistungsabzeichen in Bronze für mit Gepäck bewältigte sechs Kilometer erfüllt, dreimal für das in Silber (für neun Kilometer). 25 Teilnehmer (die Hälfte der Teilnehmer) meisterten zwölf Kilometer. Der schnellste Marschierer kam in 85 Minuten ins Ziel. Besonderer Respekt gebührt zwei Kameraden, die im Alter von 81 Jahren die Strecke von sechs Kilometern offenbar ohne Mühe in einer Stunde zurücklegten.

Leider hielt das leidlich gute Wetter nur gerade bis zum Zieleinlauf. Dann setzte Starkregen ein, weshalb die gewohnte Verleihung der Urkunden am Ziel durch den Leitenden, Hauptmann d. R. Merck, unter ein Dach verlegt werden musste. Dennoch konnte man den Eindruck gewinnen, dass die meisten Marschierenden auch im nächsten Jahr beim Wingertsmarsch in Bad Dürkheim wieder dabei sind. **A. Albrecht/red**

Das Wasser stand bis übers Dach

Die furchtbaren Bilder der Flutkatastrophe in diesem Jahr sind allen noch im Kopf: Schwimmende Autos, verschwundene Häuser, verzweifelte Menschen; selten hat die Natur in unserer Region so viel Zerstörung hinterlassen und gleichzeitig so viel Solidarität geschaffen.

Die Ahrflut im Juli hat auch den Ehrenfriedhof Bad Bodendorf in Sinzig nicht verschont. Eine fast sechs Meter hohe Flutwelle hat Unrat, Totholz und Schlamm auf dem größten Ehrenfriedhof im Kreis Ahrweiler zurückgelassen. Zahlreiche Grabplatten sind zerbrochen oder ganz verschwunden. Ein Zustand, den Josef Erhardt, stellvertretender Vorsitzender und Archivar des Heimat- und Bürgervereins Bad Bodendorf, schwer ertragen konnte. Seit Jahren erforscht der ehemalige Artillerist die Geschichte seiner Heimat, besonders die des Ehrenfriedhofs. Gleich nach der Flut hatte das zweite Panzerpionierbataillon aus Holzminden den Friedhof weitgehend wieder hergerichtet und ein Verzeichnis der noch vorhandenen Grabplatten erstellt. Beim Abgleich dieser Liste mit dem Begräbnisbuch der Stadt Sinzig fielen Josef Erhardt Unstimmigkeiten auf, die aufgearbeitet werden sollten. Ziel ist ein korrektes Verzeichnis aller auf dem Friedhof begrabenen Soldaten.

Die Hilfsbereitschaft in den Wochen nach der Flutkatastrophe war riesig – aber auch die Not. Erhardt wandte sich mit einer E-Mail an die Kreisgruppe Koblenz-Mosel-Ahr im Reservistenverband. Keine zwei Stunden nach einer Unterstützungsanfrage über die Geschäftsstelle an die Mitglieder meldeten sich die ersten Freiwilligen – mit dem Ergebnis, dass sich am letzten Samstag im Oktober 15 Reservistinnen und Reservisten, Förderer sowie aktive Soldaten am Ehrenfriedhof in Bad Bodendorf einfanden. Dort befreiten sie die Grabplatten von Laub und Schmutz, um die Inschriften mit den Listen abzugleichen.

„Ich bin sehr froh, dass unsere Anfrage beim Reservistenverband so erfolgreich war. Wir wussten nicht, an wen wir uns noch wenden sollten“, sagte Erhardt im Gespräch mit dem Ortsvorsteher Bad Bodendorf Alexander Albrecht und Organisationsleiterin Luisa Schnorr. **ls**

Foto: Martin Schmidt

Die Hilfsbereitschaft der Reservisten war groß

Foto: B. Längler

Spendensammlung für die Opfer der Hochwasserkatastrophe

Fast 100.000 Euro Spenden für Flutopfer

Die Reservistenkameradschaft (RK) Püttlingen hatte unmittelbar nach der Flutkatastrophe in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen zu einer Spendenaktion aufgerufen. Dabei war das Ziel, besonders schwer betroffenen Menschen in dieser Region unbürokratisch und direkt zu helfen. Die Resonanz war mehr als überwältigend.

Aber nicht nur die Mitglieder der RK Püttlingen unter Leitung von Oberstabsfeldwebel Bernd Längler haben zu einem großen Erfolg beigetragen. Die Reservistenkameradschaften Spiesen-Elversberg, Hassel, Merzig Saarlouis und Wallerfangen unterstützten die Aktion tatkräftig.

Außerhalb der Reservistenkreise konnten saarländische Unterstützer gewonnen werden wie zum Beispiel die Bediensteten der Stadt Püttlingen, der Kultursommer der Stadt Püttlingen, der Musiksommer der Gemeinde Riegelsberg, der Förderverein Dorf Rittenhofen, Fliesen Müller Köllerbach und eine Vielzahl privater Spender.

Unter anderem kamen durch spontane Sammelaktionen am Globus in Losheim über den Zeitraum von zwei Wochen 27.000 Euro zusammen. Eine weitere Sammlung am Samstag an den Einkaufsmärkten in Püttlingen brachte 8000 Euro an Spenden. Bisher wurden nach Absprache mit dem örtlichen Bürgermeister 40.000 Euro, das heißt: 20 Mal 2.000 Euro, an Menschen in Meserich übergeben. Das ist ein kleiner Ort im Raum Bitburg, der von der Flutkatastrophe besonders hart betroffen war. Dort haben viele Menschen ihr Hab und Gut verloren. Diese Zuwendungen waren als Erste Hilfe gedacht, um das Allernotwendigste wieder kaufen zu können.

Kleines Dankeschön für die Hilfe

Weitere 13.000 Euro haben die Reservisten bisher in den Spendentopf der Stadt Schleiden bei Euskirchen eingezahlt. Mit diesem Hochwasserkonto unterstützt die Stadt ausschließlich Menschen, die alles verloren haben. 24.000 Euro wurden nach Abstimmung mit der Verwaltung der Stadt Schleiden an die Familien der Todesopfer übergeben.

„Nach Schleiden haben wir eine besondere Beziehung. Denn dort waren wir nach Absprache mit der Stadtverwaltung bereits siebenmal zum Arbeitseinsatz, um Menschen beim Ausräumen ihrer Wohnungen zu helfen, und Müll und Schutt in der Stadt, am Bachlauf etc. zu beseitigen“, berichtet Längler, Vorsitzender der RK Püttlingen. Mit Unterstützung der Kameraden und durch Freunde sowie Bekannte waren bis zu 60 Personen pro Einsatz vor Ort. Der ortsansässige Busunternehmer stellte kostenlos ein Fahrzeug zur Verfügung, um die Helfer zum Eisatzort zu bringen.

„Unmittelbar nach unserem Einsatz, am ersten Wochenende nach der Katastrophe, hat uns dienstags ein Hilferuf erreicht, dass dringend Arbeitshandschuhe benötigt würden, und diese im weiten Umkreis nicht mehr zu bekommen seien. Alle Mitglieder der RK und deren Freunde haben spontan bei ihren Arbeitgebern um eine Sachspende gebeten, und so konnte sich bereits am darauffolgenden Donnerstag ein Team mit einem Transporter und 3.000 Paar Arbeitshandschuhen auf den Weg ins Katastrophengebiet im Raum Schleiden machen“, schildert der Vorsitzende der RK Püttlingen.

Mit den restlichen Geldern, die noch zu verteilen sind, ergibt sich jetzt bereits eine Gesamtsumme von mehr als 93.000 Euro.

B. Längler

RK Malstatt-Burbach hilft Flutopfern in Sinzig

Bei einer Mitgliederversammlung der Reservistenkameradschaft (RK) Malstatt-Burbach unmittelbar nach der Flutkatastrophe in Rheinland-Pfalz und in Nordrhein-Westfalen fassten Mitglieder des Reservistenverbandes den spontanen Beschluss, zu helfen.

Sie sammelten 1.100 Euro an Spendengeldern. Das Geld sollte nicht an ein Spendenkonto oder an eine Hilfsorganisation überwiesen werden, sondern persönlich einer Familie überreicht werden, die besonders stark von der Katastrophe betroffen war. Durch persönliche Kontakte machten die Reservisten die Familie Alexander H. aus Sinzig ausfindig. Die Stadt Sinzig am Mittelrhein im Landkreis Ahrweiler wurde schwer von der Flutkatastrophe getroffen. Anfang September überreichten der Vorsitzende der RK Malstatt-Burbach, Oberstabsfeldwebel d.R. Klaus Schmidt, und sein Stellvertreter, Oberstabsfeldwebel d.R. Wolfgang Weissbrod, auf dem Platz vor dem Sinziger Rathaus die Spende an Alexander H. Dieser freute sich riesig und war sehr ergriffen von der Hilfsbereitschaft der Saarländer. Er zeigte ihnen die Zerstörungen in seiner Stadt und an seinem Wohnhaus. „Wenn man diese Zerstörungen nicht mit eigenen Augen gesehen hat, kann man es nicht glauben“, sagte Klaus Schmidt. Betroffen von den Eindrücken im Katstrophengebiet traten die Saarländer die 200 Kilometer lange Heimreise an. „Ich denke, wir haben das Richtige getan“, war sich Schmidt sicher.

Werner Theis

Foto: Lars Signoretta

Oberstabsfeldwebel d.R. Klaus Schmidt, Alexander H. und Oberstabsfeldwebel d.R. Wolfgang Weissbrod bei der Spendenübergabe vor dem Sinziger Rathaus

Die RK Bexbach wählt neuen Vorstand

Die Mitglieder der Reservistenkameradschaft (RK) Bexbach haben sich zur Jahreshauptversammlung getroffen und einen neuen Vorstand gewählt. Aus der Wahl ging Stabsfeldwebel d.R. Klaus Spallek als neuer und alter Vorsitzender hervor. Sein Vertreter wurde Stabsunteroffizier Kannengießer. Als Kassierer fungiert nun Oberfeldapotheker Andreas Kugler. Das Amt des Schriftführers übernimmt Hauptmann d.R. John-Fredy Nicht. Oberstabsfeldwebel d.R. Horst Fiebus, Geschäftsführer der Landesgeschäftsstelle Saarland, leitete die Wahl. Nach der Wahl erhielt Obergefreiter d.R. Gisbert Gerhart durch Stabsfeldwebel d.R. Spallek für 40 Jahre Mitgliedschaft im Reservistenverband eine Auszeichnung. **red**

Foto: privat

Der neue Vorstand der RK Bexbach

Fotos: Bernd Edelmann(3)/Michael Pucheltt(2)

Die Reservisten marschierten auf dem ehemaligen Kolonnenweg der Grenztruppen

Hauptfeldwebel d.R. Karsten Spreemann erhält den Pokal für den ersten Platz auf der Marathon-Strecke

42 Kilometer entlang der ehemaligen Grenze

Bereits zum sechsten Mal veranstaltete die Reservistenkameradschaft Oelsnitz/Vogtland kürzlich den Vier-Länder-Marsch im einstigen Grenzgebiet zwischen Tschechien, Bayern, Thüringen und Sachsen. Knapp achtzig Teilnehmer fast aller Bundesländer folgten auf Distanzen bis 42 Kilometer dem anspruchsvollen ehemaligen Kolonnenweg der Grenztruppen, heute Naturschutzgebiet. Traditionell gab ein Vertreter der Gemeinde Eichigt den Startschuss mit einem Gebirgsböller an der Dreiländereck-Scheune in Ebmath.

Der Marsch erinnert an die Überwindung der über vierzig Jahre durch das Vogtland verlaufenden Trennung Europas. Zahlreiche Besucher informierten sich an Infoständen der Zwickauer Karriereberater, der Bergwacht Schöneck und der Landesgruppe beim Mödlareuther Deutsch-Deutschen Museum.

Den ersten Platz über 42 km belegte Hauptfeldwebel d.R. Karsten Spreemann mit einer unglaublichen Marschzeit von 4 Stunden und 39 Minuten, dicht gefolgt von Hauptfeldwebel d.R. Jürgen Röhrich und dem Vogtländer Hauptgefreiter d.R. Michael Riedel. Die Sieger ehrten in diesem Jahr der Bürgermeister Töpens, Major d.R. Kay Burmeister, Geschäftsführer der Wohnungsgesellschaft Adorf, und der neue Vorsitzende der Landesgruppe Sachsen, Oberst d.R. Gunter Scharf.

Zum besonderen Dank für die alljährliche Unterstützung erhielten Major d.R. Kay Burmeister, Oberstleutnant d.R. Jan Dau für die Bergwacht Schöneck sowie Stabsfeldwebel d.R. Klaus Distler für die Reservistenkameradschaft Hof/Saale den Ehrenschild der Landesgruppe Sachsen. Für eine herausragende Einzeltat erhielt diesen auch Hauptgefreiter d.R. Christian Hoppe, der vom Reservistenverband bestens ausgebildet bei inzwischen mehreren Verkehrsunfällen lebensrettende Erste Hilfe leistete. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Bayern verlieh während der Siegerehrung verdienten Kameraden der Reservistenkameradschaft Hof/Saale für die Haustürsammlungen Ehrennadeln aller Stufen.

Die Landesgruppe Sachsen dankt allen Unterstützern und lädt zum nächsten Vier-Länder-Marsch am 8. Oktober 2022 ein.

Markus Müller/red

Oberst d.R. Gunter Scharf dankt Major d.R. Kay Burmeister, Geschäftsführer Wohnungsgesellschaft Adorf, mit dem Ehrenschild der Landesgruppe

Hauptgefreiter d.R. Christian Hoppe (Mitte) erhält für mehrfach geleistete Erste Hilfe den Ehrenschild der Landesgruppe

Die Landesgruppe Sachsen des Reservistenverbandes informierte über ihre Reservistenarbeit

Tobias Krull bleibt Vorsitzender

Die Mitglieder des Freundeskreises der Fregatte „Sachsen-Anhalt“ haben vor Kurzem eine Mitgliederversammlung in Halle/Saale abgehalten.

Auf der Tagesordnung stand unter anderem die Neuwahl des Vorstandes. Dabei bestätigten die Mitglieder den 44-jährigen Landtagsabgeordneten und Reservisten Tobias Krull im Amt des Vorsitzenden. Ebenfalls in ihren Ämtern bestätigt wurden Jürgen Krüger (zweiter Vorsitzender) und Marc Melzer (Schatzmeister). Schriftführer des Freundeskreises bleibt Olaf Kreße. Neu als Verbindungsoffizier zur Bundeswehr wurde Oberstleutnant Göran Schmidt vom Landeskommando Sachsen-Anhalt bestimmt. Zur Beisitzerin wählten die Mitglieder Elke Simon-Kuch MdL. Weitere Beisitzer sind Peter Schmidt und Matthias Wandel. Bedingt durch die aktuellen Umstände gab es in den vergangenen Monaten relativ wenige Veranstaltungen. Ein Höhepunkt war die Teilnahme einer kleinen Delegation des Freundeskreises an der offiziellen Indienststellung der „Sachsen-Anhalt“ im Mai dieses Jahres. Die Anwesenden folgten den Ausführungen des Korvettenkapitäns Gereon Winter (Erster Offizier) und Leutnant zur See Mike Schloßmann von der Foxtrott-Besatzung. Auf der Agenda des Freundeskreises steht weiterhin die Beziehungen zwischen dem Schiff, seinen Besatzungen und dem Land Sachsen-Anhalt und seinen Bürgern zu fördern. **red**

Mitglieder und Gäste des Freundeskreises am Rande der Versammlung

Übung auf der Waldkampfbahn

Die Heimatschutzkompanie Sachsen-Anhalt I hat sich eine Woche lang auf dem Truppenübungsplatz Klietz weitergebildet. Die vorbereitenden Waffen-/Geräte- und Geländeausbildungen waren Voraussetzung, um jeweils in Truppstärke auf der Waldkampfbahn effektiv agieren zu können. Zu den Aufgaben der Heimatschutzkompanie gehört die Wahrnehmung von Sicherungsaufgaben. **Franziska Schmidt**

Fotos: Bundeswehr/Hupe

Die Reservisten trainierten das richtige Verhalten im Gelände

Oberst Bernd Albers (v.l.n.r.), Kommandeur des Landeskommandos Sachsen-Anhalt, Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff und Katrin Budde MdB

Fotos: Tobias Krull

Christian Czech (v.l.n.r.), Vizepräsident Lutz-Georg Berkling und der Vorsitzende der Landesgruppe Sachsen-Anhalt, Oberst d.R. Hans Thiele

Bundeswehr feiert Geburtstag

Am 12. November feierte die Bundeswehr ihren 66. Geburtstag. Aus diesem Anlass hatte das Landeskommando Sachsen-Anhalt zu einer kleinen Feierstunde eingeladen. Unter den Gästen waren auch zahlreiche Reservisten. Darunter der Vorsitzende der Landesgruppe des Reservistenverbandes Oberst d.R. Hans Thiele. Für sie war besonders erfreulich, dass sowohl der Kommandeur des Landeskommandos Oberst Bernd Albers als auch der Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff MdL in ihren Reden die Rolle der Reservisten betonten und lobten. Gerade in einem Flächenland wie Sachsen-Anhalt sind die Reservisten als Botschafter der Bundeswehr unabdingbar. Standesgemäß gab es nach dem offiziellen Teil noch Verpflegung aus der Feldküche. **Tobias Krull**

Ehrungen für verdiente Mitglieder

Die Sitzung des erweiterten Vorstandes der Kreisgruppe Holstein Ost stand im Zeichen von zahlreichen Ehrungen. Hauptfeldwebel d.R. Thomas Helmke, Vorsitzender der Kreisgruppe, begrüßte vor Kurzem im Vereinslokal des TuS Lübeck mehr als 50 Mitglieder.

Unter ihnen waren auch der Vorsitzende der Landesgruppe Schleswig-Holstein, Oberst d.R. Dr. Marc Lemmermann, und sein erster Stellvertreter, Oberst d.R. Udo Wachholz. Als Ehrengäste hieß Helmke den Stabsoffizier für Reservistenangelegenheiten im Landeskommando Schleswig-Holstein, Oberstleutnant Siegmar Schlubat,und den Feldwebel für Reservistenangelegenheiten aus Eutin, Stabsfeldwebel Ralf Schandert, herzlich willkommen.

Nach der Begrüßung durch den Kreisvorsitzenden und dem Grußwort des Landesvorstandes begann Helmke mit seinem Vortrag. Dabei ging es in erster Linie um die Planungen für das nächste Jahr. So beabsichtigt die Kreisgruppe drei Schießvorhaben durchzuführen. Ende April geht es los mit dem Handgranatenwerfen und Granatpistolenschießen. Dieses Vorhaben wird in Kooperation mit der Kreisgruppe Holstein Süd auf dem Truppenübungsplatz Putlos durchgeführt. Es folgen noch ein Maschinengewehr-Schießen im Mai und ein Schießen mit dem Gewehr G36 im September. Bei beiden Schießvorhaben bietet die Kreisgruppe ebenfalls noch das P8-Schießen an, um die Wertungsübungen zum Erreichen der Schützenschnur schießen zu können. Neben den Schießvorhaben gibt es auch zahlreiche Termine am Ausbildungsgerät Schießsimulator für Handwaffen und Panzerabwehrhandwaffen der Bundeswehr, bei denen die Bedingungen zum scharfen Schuss erlangt werden können.

Neben den Dienstlichen Veranstaltungen stehen bereits einige Verbandsveranstaltungen fest. Ende Februar wählt die Kreisgruppe Holstein Ost einen neuen Vorstand. Zwei Exkursionen zur Begegnungsstätte der Kriegsgräberfürsorge auf dem Golm sind geplant. Im Anschluss an die Veranstaltungsplanung begann die große Ehrungsrunde.

Oberstleutnant Siegmar Schublat

Fotos: Dietrich Depping

Hauptfeldwebel d.R. Thomas Helmke (von links nach rechts), Oberfeldwebel d.R. Dietrich Depping, Gefreiter d.R. Günter Diestelkamp, Obergefreiter d.R. Sebastian Otto, Oberstabsfeldwebel a.D. Jürgen Spill, Oberstabsbootsmann d.R. Armin Broer, Oberfeldwebel Wolfram Krakau, Gefreiter d.R. Arne Reinarz, Stabsfeldwebel a.D. Peter Lopatta und Oberst d.R. Dr. Marc Lemmermann

Oberst d.R. Dr. Marc Lemmermann ließ es sich nicht nehmen und ehrte Oberfeldwebel d.R. Wolfram Krakau und den Gefreiten d.R. Arne Reinarz für ihre 40-jährige Mitgliedschaft im Verband. Mit der bronzenen Ehrennadel des Reservistenverbandes wurden für ihr großes Engagement der Obergefreite d.R. Sebastian Otto und erneut Wolfram Krakau ausgezeichnet. Oberstabsfeldwebel a.D. Jürgen Spill erhielt für sein Engagement und als Bindeglied zwischen Volksbund und Reservistenverband die silberne Ehrennadel. Oberstabsbootsmann d.R. Armin Broer und Hauptfeldwebel d.R. Thomas Helmke wurden für ihr herausragendes Engagement ausgezeichnet. So erhielt der Kreisvorsitzende Helmke eine Dankurkunde des Landesvorstandes und Armin Broer bekam das digital überarbeitete Kreisgruppenwappen auf Holz als Erster und war sichtlich bewegt. Als besondere Ehrung wurden dem Gefreiten d.R. Günter Diestelkamp als RK-Vorsitzender Eutin und Stabsfeldwebel a.D. Peter Lopatta als Vorsitzender der RK Lübeck 1 die Ehrenurkunde für das 60-jährige Bestehen der beiden Kameradschaften ausgehändigt. „Bei 61 Jahren Verband ist dieses lange Bestehen dieser Reservistenkameradschaften eine Besonderheit“, freute sich Dr. Marc Lemmermann bei der Überreichung der Urkunden.

Als Highlight der Veranstaltung berichtete abschließend Oberstleutnant Schlubat von seinen Erfahrungen vom Wandel als NVA-Soldat zum Bundeswehrsoldaten. Persönliche Eindrücke, eigene Erfahrungen und witzige Anekdoten waren Hauptbestandteile seines Vortrages. Neben Daten und Fakten gab Schlubat auch emotionale Details bekannt, welche in den Köpfen der NVA-Soldaten während der Wende und danach herrschten. Bei einigen Reservisten brachten die Erzählungen einige Erinnerungen zurück, da sie sich auf der „anderen“ Seite der Grenze zur gleichen Zeit befanden. „Die Bundeswehr hat damals einiges richtig gemacht, was die Aufnahme und Akzeptanz der NVA-Soldaten erleichtert hat“, sagte Schublat.

Dietrich Depping

Zwei Märsche, viel Landschaft

Traditionell ist die Reservistenkameradschaft (RK) Marine Kiel mit acht unter ihrer Flagge fahrenden Marinebooten auf der Ostsee und Binnengewässern für die Öffentlichkeitsarbeit unterwegs.

Leutnant zur See Carl Ulrich Noeskes zweite Leidenschaft sind Märsche durch die wunderschöne Landschaft Schleswig-Holsteins. Im Dreierteam mit Hauptmann d.R. Jens Sörensen und Hauptgefreitem d.R. Frank Steffen und vielen freiwilligen Helfern organisieren sie seit einigen Jahren erfolgreich den Schwentine-Marsch und den Nord-Ostsee-Kanalmarsch. Daneben unterstützen sie den Fördemarsch. Dieser Marsch beinhaltet die Strecken sechs, neun und zwölf Kilometer. Die RK Kiel organisiert ihn immer Ende Mai entlang des Ostufers der Kieler Förde bis Laboe.

Vielfältiges Streckenangebot

Traditionell am ersten Samstag im September fand der von der RK Marine Kiel organisierte Schwentine-Marsch durch das Naturschutzgebiet Schwentinental zwischen Kiel und Preetz statt. „Wir waren froh, in diesem September wieder unseren traditionellen Marsch anbieten zu können“, sagte Frank Steffen. Neben den KLF-Strecken von sechs, neun und zwölf Kilometern konnte man auch die Strecken über 30 Kilometer und 42,5 Kilometer (Marathon) absolvieren.

Der Marsch begann zunächst mit einer Bootsfahrt auf den Vereinsbarkassen über die Kieler Förde hinein in die Schwentinemündung und endete an der „Alten Mühle“, die Start und Ziel für den Marsch war. Die Strecke führte entlang der Schwentine, Holsteins langem ursprünglichen Fluss, durch eine traumhafte Natur. Unterwegs gab es Streckenposten, Verpflegung, viel Sauerstoff und großartige Ausblicke. Am Ziel angekommen, rundete die Rückfahrt auf den Barkassen über die Kieler Förde und eine gemeinsame Grillveranstaltung den Tag ab. „Trotz der Pandemie hatten wir wieder eine gute Beteiligung. Wir bedauern allerdings sehr, dass uns die Unterbringung der Marschierer im Marinestützpunkt nicht möglich war“, berichtete Steffen und weist bereits auf den nächsten Termin am 3. September 2022 hin (schwentine-marsch@rk-marine-kiel.de), für den bereits die ersten Anmeldungen als Funktioner oder Teilnehmer vorliegen.

Auch der zweite, große traditionelle Marsch ging erfolgreich über die Bühne. Am letzten Wochenende im Oktober fand der Nord-Ostsee-Kanalmarsch statt. 17 Reservisten marschierten die 102 Kilometer lange Strecke von Brunsbüttel bis Kiel. Die Teilnehmer hatten dabei die Möglichkeit, ein kurzes Stück mit der Fähre auf dem Kanal zu fahren, da die Strecke sowohl auf der Nord- und Südseite verlief. Nach 34 Kilometern am Ende der ersten Etappe, erwartete die Teilnehmer in Fischerhütte am Fähranleger ein Biwak direkt am Kanal. Am nächsten Tag ging es früh weiter Richtung Norden. Nach 36 Kilometern, das Tagespensum der zweiten Etappe, war das Ziel erreicht: die Wiese von Brauers Aalkate in Rade am Kanal. Dort wartete Jens Sörensen bereits mit warmem Essen und Getränken auf die Teilnehmer. Auf der Schlussetappe von 32 Kilometern ging es dann nach Kiel. Dort erhielten die Teilnehmer ihre Urkunden und tauschten beim gemütlichen Grillabend ihre jeweiligen Erfahrungen aus. „Das Wetter hat in diesem Jahr sehr gut mitgespielt. Wir hatten durchweg sonniges Wetter und sympathische Marschiererinnen und Marschierer am Start. Auch die Funktioner haben gute Arbeit geleistet und tatkräftig mit angepackt, so dass unser Marsch rundum eine gelungene Veranstaltung war. Vielen Dank allen für das konstruktive Feedback, dem wir Verbesserungspotential entnehmen konnten, welches wir zum nächsten Jahr gleich umsetzen wollen“, bilanzierte Frank Steffen. Er dankte auch der Landesgeschäftsstelle, dem Organisationsleiter, den Kameraden befreundeter Kameradschaften und der RK Marine Kiel, die uns unterstützt haben.“ Alle Organisatoren des Marsches freuen sich schon auf den NOK-Marsch im nächsten Jahr vom 27. – 29. Oktober 2022 (Anmeldung unter NOK-Marsch@rk-marine-kiel.de). Wer sich diesen Marsch als Marschierer oder Funktioner nicht entgehen lassen will, sollte sich bereits jetzt anmelden.

Fotos: Jens Sörensen

Der Schwentine-Marsch und der Nord-Ostseekanal-Marsch waren ein voller Erfolg

Frank Steffen

Foto: Hagen Hamm

Ein Teambuilding-Ereignis mit der Reservistenkameradschaft Flugdienst

Kriminalbeamte besuchen RK Flugdienst

30 Kriminalbeamte des Kriminaldauerdienstes West aus Pinneberg haben sich für eine Teambildungs-Maßnahme etwas Besonderes einfallen lassen. Sie trafen sich in der Jürgen-Schumann-Kaserne in Appen und besuchten die Reservistenkameradschaft (RK) Flugdienst.

Die Veranstaltung fand in Form einer Weiterbildung statt, die auch ein gewisses Spektrum an sportlichen Aktivitäten beinhaltete, wie sie üblicherweise von Kriminalbeamten nicht ausgeübt werden.

Dazu gehörte unter anderem ein Wettkampfschießen mit Kleinkaliber-Pistolen und -Gewehren auf dem KK-Schießstand des Verbandes der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V. in der Kaserne. Die Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Schießsport Kreis Pinneberg unterstützte das Vorhaben mit vier Kameraden. Eine weitere Herausforderung erwartete die Beamten beim Bogenschießen auf einer Wiese innerhalb der Kaserne. Die Zielscheiben standen in einer Entfernung von 25 Metern. Dabei unterstützte ein Kamerad von der Bogenschießgruppe des TSV Holm die Reservisten.

Später hatten die Teilnehmer noch einige knifflige Fragen aus ihrem eigenen Metier zu lösen. Der Nachmittag endete mit der Möglichkeit, einen Rundflug mit einer Dornier Do28 D2 der RK Flugdienst zu absolvieren. Davon machten 16 Beamtinnen und Beamte gern Gebrauch. Die Reservisten der RK Flugdienst vermittelten den Teilnehmerinnen und Teilnehmern auch einige Dinge über die Grundlagen der Fliegerei und der Luftfahrzeugkunde. Dabei gingen sie auch ein wenig auf die Luftraumstruktur und die Luftverkehrsregeln ein. Nach den Rundflügen nutzten einige der Teilnehmer die Gelegenheit, mit dem Volkswagen 181 (Kübel) eine Rundfahrt durch die Kaserne zu machen. Dieser Wagen gehört der RK Flugdienst. Abschluss der Veranstaltung bildete ein Grillabend vor der Flugzeughalle, bei dem auch die Sieger der Schießwettbewerbe im Bogenschießen und Kleinkaliberschießen geehrt wurden.

Bernd Wilimczek

Vielen Dank!

Zum Dank und als Anerkennung für die jahrelange stets gute Unterstützung beim Feldempfang, dem Internationalen Maritimen Mehrkampf und bei den Reservisten der Landesgruppe überreichte der Landesvorstand Vizeadmiral Rainer Brinkmann während einer kleinen Zeremonie die Landesmedaille Schleswig-Holstein.

red

Oberst d.R. Dr. Marc Lemmermann, Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein, Vizeadmiral Rainer Brinkmann und Hauptgefreiter d.R. Ben Beuthien

Spontaner Jahresabschluss mit Vorträgen und Ehrungen

Wenige Wochen, nachdem die Arbeit in den Reservistenkameradschaften in der zweiten Hälfte dieses Pandemie-Jahres so richtig in Gang kam, drohte schon wieder das vorzeitige Aus. Ende der ersten Novemberwoche stiegen die Inzidenzwerte im kreisfreien Gera und den umliegenden Landkreisen dramatisch an.

Die traditionelle sicherheitspolitische Jahresabschlussveranstaltung der Reservistenkameradschaft (RK) Gera drohte zum zweiten Mal auszufallen, Eile war geboten. Deshalb funktionierte man die für den 10. November geplante Dienstliche Veranstaltung (DVag) kurzerhand zum Jahresabschluss der RK um.

Und so absolvierten die Geraer zusammen mit Gästen aus der RK Jena an jenem Tag von 17 bis 22 Uhr ein anspruchsvolles, aber auch abwechslungsreiches Programm. Den Auftakt bildete die DVag mit hochinteressanten Ausführungen von Hauptmann Torsten Laufer, S2-Offizier im Landeskommando Thüringen. Er referierte zum Thema „Sicherheit im Einsatz“ und konnte mit vielen spannenden Details sowohl zum Nachdenken als auch zur Diskussion anregen.

Danach ging man zum Vereinsteil über: Es folgte ein sicherheitspolitischer Vortrag, dessen Überschrift bereits eine Frage aufwarf, die wiederum zu lebhaften, teils kontroversen Diskussionen führte: „Das Ende des Kalten Krieges vor 30 Jahren. Ist unsere Welt seither sicherer geworden?“. Beleuchtet wurden in diesem Vortrag, gehalten vom Ehrenvorsitzenden der Landesgruppe Thüringen, regionale militärisch relevante Ereignisse in Ostthüringen von 1945 bis 1990 und deren Auswirkungen auf den Normalbürger. Vor mittlerweile 30 Jahren endete der globale Kalte Krieg zumindest formell: Am 1. Juli 1991 wurde das Bündnis der Warschauer Vertragsstaaten, der sogenannte Warschauer Pakt, aufgelöst. Die darauffolgenden militärischen Auseinandersetzungen betrachtend, kamen die Anwesenden besonders hinsichtlich der aktuellen weltweiten Ereignisse zu keiner definitiven Antwort auf die zuvor gestellte Frage.

Im Anschluss an das gemeinsame Abendessen wurden verdienstvolle Mitglieder ausgezeichnet. Den Ehrencoin der RK Gera erhielt Cornelia Lux, die als Bürosachbearbeiterin von 2017 bis September 2021 in der Geraer Geschäftsstelle tätig war und Verbandsmitglied ist. Einen weiteren Coin bekam Frank Nöller, der seit vielen Jahren die Verbindung zur Wasserwacht des Deutschen Roten Kreuzes in Greiz hält. Marcel Herbst, Leiter der Reservistenarbeitsgemeinschaft Schießsport „Ordonanzia“, erhielt für seine Arbeit ein Buchpräsent.

In einem kurzen kritischen Rückblick auf die bedenkliche Entwicklung der Landesgruppe in den letzten Monaten dankte der Ehrenvorsitzende abschließend dem im September zurückgetretenen Vorsitzenden Mathias Werner. Dieser habe sich insbesondere in seiner Zeit als Landesschatzmeister von 2008 bis 2017 bleibende Verdienste erworben.

Übrigens: Der Ehrencoin der RK Gera hat mittlerweile schon seine eigene Historie. Er wurde 2012 zum 20. RK-Geburtstag in einer limitierten Anzahl von 100 Stück mit fortlaufender Nummerierung aufgelegt. Das vorerst letzte ausgegebene Exemplar trägt die Nummer 86. Dass die Medaillen noch lange vorrätig bleiben, ist unwahrscheinlich, schließlich steht für die RK Gera im Februar 2022 das 30. Gründungsjubiläum an.

Rüdiger Söllner

Foto: Heinz-Dieter Böttger

RK-Vorsitzender Gerd Rosenthal (rechts) freut sich mit den Geehrten Frank Nöller, Marcel Herbst und Cornelia Lux (von links)